MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
152 (1941)

55 (25.2.1941)

urn:nbn:de:bsz:mh40-407609

Einzelpreis 10 Pfg.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer Neues Tageblatt

Erscheint wöchentlich 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 RM u. 30 Pf Trägerlohn, in unseren Geschäftsst. abgeh. 1.70 RM, durch d. Post 2.00 RM ohne Zustellg. 2.30 RM mit Zustellg. [illegible] ... müssen bis spätest. 25. f. d. folgenden Monat erfolgen

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 12 Pfg., 79 mm breite Textmillimeterzeile 60 Pfg. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 12. Bei Zwangsvergleichen od. Konkursen wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an bestimmten Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim.

Dienstag, 25. Februar 1941

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle R 1, 4–6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 249 51
Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90 – Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim

152. Jahrgang — Nummer 55

„Wenn das Kommando erschallt, wird Deutschland marschieren!"

Der Frühling kommt . . .!

Die Rede des Führers zum 21. Jahrestag der Parteigründung

dnb. **München**, 24. Februar.

Parteigenossen und Parteigenossinnen! Nationalsozialisten!

Der 24. Februar ist für uns immer ein Tag ergriffener Erinnerung. Und mit Recht! Denn an diesem Tag begann die Bewegung aus diesem Saal den kaum erwarteten Siegeszug, der sie an die Spitze des Reiches führte und damit zur Gestalterin des deutschen Schicksals machte.

Auch für mich bedeutet dieser Tag sehr viel. Es ist, glaube ich, sehr selten, daß ein Politiker 21 Jahre nach seinem ersten großen öffentlichen Auftreten vor die gleiche Gefolgschaft hintreten kann, um ihr dasselbe Programm zu wiederholen, wie am ersten Tage, daß ein Mann 21 Jahre das gleiche predigen und auch das gleiche verwirklichen durfte, ohne sich auch nur einmal von seinem früheren Programm entfernen zu müssen.

Als wir im Jahre 1920 in diesem Saale zusammentraten, da erhob sich bei vielen die Frage: „Ach schon wieder eine neue Partei. Weshalb? Haben wir nicht schon genügend Parteien?" Wenn die neue Bewegung wirklich nichts anderes hätte sein wollen als eine Fortsetzung und Vermehrung der alten Parteien, dann allerdings wäre dieser Einwand wohl zu Recht erhoben worden, denn Parteien gab es ja damals mehr als genug. Aber es war das doch etwas anderes als alle damaligen Parteigründungen. Es entstand eine Bewegung, die zum ersten Male erklärte, daß sie von vornherein nicht beabsichtige, die Interessen bestimmter einzelner Volksschichten zu vertreten.

Keine Vertretung bürgerlicher oder proletarischer Interessen, keine Vertretung von Land oder Stadt, keine Vertretung katholischer, aber auch keine protestantischer Belange, keine Vertretung einzelner Länder, sondern eine Bewegung, die zum ersten Mal in den Mittelpunkt all ihrer Gedanken das Wort „Deutsches Volk" setzte. Sie war auch keine Klassenpartei insofern, als sie sich weder der rechten noch der linken Seite verschrieb, in die man damals die Nation zu trennen versuchte, sondern hatte von Anfang an nur ein Ziel im Auge: Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit.

Damit begann ein heldenhafter Kampf, der von Anfang an fast alles übrige gegen die Bewegung führen mußte und auch geführt hat. Aber in dieser Zielsetzung lag das Entscheidende, und daß ich heute nach 21 Jahren wieder vor Ihnen stehen kann, ist nur dieser Zielsetzung zu verdanken.

Dieser klaren, eindeutigen Zielsetzung, die die Bewegung nicht zur Dienerin einzelner bestimmt umgrenzter Interessen machte, sondern sie darüber hinaus zu einer einzigen Aufgabe erhob:

Dem deutschen Volk im gesamten zu dienen und seine Interessen über alle augenblicklichen Spaltungen hinweg wahrzunehmen.

Der Zusammenbruch des alten Systems:

Wir standen damals mitten in einem großen Zusammenbruch. Versailles lastete drückend auf uns, und es war selbstverständlich, daß sich überall einzelne Menschen beklommenen Herzens aufmachten, um einen Weg zu suchen, der aus diesem namenlosen Unglück herausführen konnte.

Die Ursachen dieses Zusammenbruchs wurden verschieden gesehen. Ohne Zweifel waren schwerste politische Fehler gemacht worden. Nicht etwa nur in den Jahren des Krieges, sondern bereits viele Jahre vorher. Man sah das Unwetter kommen. Man sah gewisse Hetzer in der Welt — und es sind die gleichen, die das Geschäft auch heute wieder besorgen — ganz Europa gegen Deutschland zu mobilisieren.

Obwohl sich nun günstige Gelegenheiten geboten hätten, diesen Hetzern entgegenzutreten, und zwar rechtzeitig entgegenzutreten, haben die damaligen Reichsführungen hier politisch versagt. Auch seit Beginn des großen Krieges war die politische Führung nach innen und außen denkbar ungeschickt, psychologisch durch und durch fehlerhaft gewesen.

Nur auf einem Gebiet darf man ihr keinen Vorwurf machen: Den Krieg hatten sie nicht gewollt!

Im Gegenteil — denn hätten sie den Krieg gewollt, dann würden sie sich sicherlich auf ihn anders vorbereitet und einen günstigeren Zeitpunkt gewählt haben.

Nein, ihr größtes Verbrechen, wenn man einen Fehler so bezeichnen darf, war, daß sie nicht selbst die entscheidende Stunde fand und damit zu günstigerer Zeit handelte, obwohl sie doch wußte, daß der Krieg unabwendbar war.

Es sind auch militärische Fehler gemacht worden, viele militärische Fehler, aber trotzdem bleibt eine Tatsache bestehen: über vier Jahre hat der deutsche Soldat als solcher unbesiegt dem Feind die Stirn geboten! Ein Heldenepos einmaliger Art hat sich in diesen vier Jahren abgespielt. — Ganz gleich, wie groß unsere Siege heute sein mögen und wie groß die Siege der Zukunft sein werden — immer wird das deutsche Volk mit andächtiger Rührung und tiefer Ergriffenheit auf diese große Zeit des Weltkrieges zurückblicken, da es vereinsamt und von aller Welt verlassen einen heroischen Kampf focht gegen eine ungeheure Uebermacht der Zahl, gegen eine gewaltige Ueberlegenheit des Materials und trotzdem standhielt — bis ein Zusammenbruch eintrat, den nicht die Front verschuldete, sondern der aus dem Verfall der Heimat kam.

Damit kommen wir zum eigentlichen und entscheidendsten Grund zur wirklichen Ursache des damaligen Zusammenbruchs. Das deutsche Volk lebte schon seit Jahrzehnten in einem sich vollziehenden inneren Verfall. Es waren zwei Welten, in die die Nation damals auseinanderfiel. Sie sind uns alten Nationalsozialisten heute nur noch allzu bewußt, denn mit diesen Welten haben wir gerungen und gekämpft. Zwischen ihnen standen wir und aus ihnen heraus hat sich unsere Bewegung langsam geformt.

Sie erinnern sich noch, meine alten Parteigenossen und -Genossinnen, des damaligen Bildes des politischen Lebens, erinnern sich noch all der Plakate der zwei großen Begriffe, die miteinander stritten:

Bürgertum auf der einen, Proletariat auf der anderen Seite, Nationalismus hier, Sozialismus dort — zwischen diesen beiden eine Kluft, von der man behauptete, daß sie nie würde überbrückt werden können.

Das bürgerliche nationalistische Ideal war eben nur bürgerlich, das sozialistische war nur marxistisch. Das bürgerliche Ideal war gesellschaftlich begrenzt, das marxistische international unbegrenzt. Im Grunde genommen aber waren beide Bewegungen bereits steril geworden.

In der Zeit, in der ich zum ersten Mal hier auftrat, konnte gar kein Vernünftiger damit rechnen, daß es hier zu einem klaren Sieg kommen würde. Und das war ja das Entscheidende. Wenn die Nation nicht endgültig zerfallen sollte, dann mußte aus diesem Kampf, wenn er schon unausbleiblich war, eine Seite als hundertprozentiger Sieger hervorgehen. Aber das war schon damals ausgeschlossen, denn die Bewegungen begannen sich in sich selbst aufzulösen und zu zerspalten. Ihr Elan war längst verlorengegangen. Das Bürgertum spaltete sich auf in unzählige Parteien, Vereine, Grüppchen, Verbände hinter ihnen Vertretungen von Stadt und Land, von Handwerk und Grundbesitz usw. Und auf der anderen Seite die sich ebenfalls immer mehr zersplit-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Eine Viertelmillion BRT versenkt!

Das Ergebnis des deutschen Handelskrieges in den letzten Tagen

(Funkmeldung der NMZ.)

+ **Berlin**, 25. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits bekanntgegeben, griffen Unterseeboote einen stark gesicherten Geleitzug an und versenkten in zahlreichen hartnäckigen Angriffen 125 000 BRT, darunter einen zur Sicherung eingesetzten Hilfskreuzer. Der Geleitzug wurde aufgerieben.

Weitere Unterseeboote operierten zur selben Zeit ebenfalls erfolgreich im atlantischen Seegebiet und vernichteten zum Teil auch aus Geleitzügen heraus eine große Zahl feindlicher Handelsschiffe, darunter einen großen Tanker mit zusammen 83 000 BRT.

Durch Seestreitkräfte wurden 25 000 BRT feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt und ein in Uebersee operierendes Kriegsschiff erhöhte seine bisherige Versenkungsziffer von 131 000 BRT auf 151 000 BRT.

Damit hat allein die Kriegsmarine in den letzten Tagen den feindlichen Handelsschiffsraum um mehr als eine Viertelmillion vermindert.

In den frühen Abendstunden des 23. Februar versenkten deutsche Kampfflugzeuge im Mittelmeer, nördlich Derna, einen Truppentransporter von 4000 BRT und beschädigten einen weiteren großen Transporter so schwer, daß er brennend liegenblieb.

Infolge ungünstiger Wetterlage wurde am 24. Februar nur in geringem Umfange bewaffnete Aufklärung über Großbritannien und über See durchgeführt. Hierbei wurde ein Handelsschiff vor der britischen Ostküste durch Bombentreffer beschädigt.

In der letzten Nacht richteten sich unsere Luftangriffe gegen Flugplätze in Ostengland, die Brände in Hallen und Unterkünften zur Folge hatten. Außerdem griffen einzelne Kampfflugzeuge die Hafenanlagen in Harwich, Ipswich und Exmouth sowie in London mit Bomben leichten und mittleren Kalibers an.

Der Feind flog auch gestern weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Einzelne britische Kampfflugzeuge griffen in den gestrigen Abendstunden einen Hafen des besetzten Gebietes an, ohne Sachschaden anzurichten. Bei der Abwehr des Angriffes schoß Flakartillerie ein feindliches Flugzeug ab.

An dem großen Erfolg der Unterseebootwaffe ist das Boot des Kapitänleutnants Lehmann-Willenbrock mit 53 600 BRT hervorragend beteiligt. Kapitänleutnant Lehmann-Willenbrock hat damit in kurzer Zeit 125 580 BRT feindlichen Handelsschiffsraumes vernichtet.

Bomben auf Geleitzug im Mittelmeer

Deutsche Stukas griffen an – Englischer Druck auf Giarabub

(Funkmeldung der NMZ.)

+ **Rom**, 25. Februar.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front normale Kampftätigkeit.

Die außerordentlich ungünstigen Witterungsverhältnisse haben die Tätigkeit unserer Luftwaffe eingeschränkt. Die drei im gestrigen Wehrmachtsbericht als vermißt gemeldeten Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Nordafrika die übliche Tätigkeit unserer schnellen Kolonnen und der Luftwaffe. In Giarabub dauert der Druck des Feindes an.

Verbände des deutschen Fliegerkorps haben einen feindlichen Geleitzug auf der Fahrt im Mittelmeer angegriffen und dabei ein 3–4000-Tonnen-Schiff versenkt und ein weiteres, mit Truppen beladenes Schiff von 15 000 Tonnen getroffen.

Feindliche Flugzeuge haben einen Einflug über Tripolis durchgeführt, wobei es einige Verwundete sowie unbeträchtlichen Sachschaden gab.

In Ostafrika gelang es dem Feind nach einer erbitterten mehrtägigen Schlacht im unteren Juba-Gebiet den Uebergang über den Fluß an einigen Stellen zu erzwingen und auf das linke Ufer vorzudringen. An den übrigen Abschnitten Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung.

Achtung, Norwegen-Urlauber!

(Funkmeldung der NMZ.)

+ **Berlin**, 25. Februar.

Sämtliche Norwegen-Urlauber melden sich sofort mündlich, fernmündlich oder schriftlich bei der nächst erreichbaren Militärdienststelle unter Angabe des befohlenen Abfahrtstages.

Vor dem Frühlingssturm

* **Mannheim**, 25. Februar.

Am Sonntag hat Mussolini vor den faschistischen Amtsleitern in Rom, gestern hat der Führer vor den alten nationalsozialistischen Kämpfern in München gesprochen. Der zeitliche Zusammenfall dieser Reden ist ebensowenig zufällig wie ihr innerer Zusammenklang. Beide Reden beschließen eine Periode und beide Reden eröffnen eine neue Periode. Beide Reden stehen am Schluße des Winters, der, wenigstens was den Hauptkriegsschauplatz im europäischen Westen anlangt, einen notwendigen und naturbedingten Stillstand oder wenigstens eine Einschränkung der militärischen Operationen gebracht hatte, und beide stehen am Anfang des Frühlings, der mit der beginnenden Kraft der Sonne auch die Kraft des Krieges beleben und erneuern wird. Die Zeit der Ruhe ist vorbei, die Zeit der Entscheidung, von der der Führer in seiner letzten Rede gesprochen hat, zieht herauf.

Am Beginn dieser Zeit haben der Führer und der Duce vor ihren Völkern noch einmal Rechenschaft über ihren Kampf abgelegt, über die Ursachen, über das Wesen und über die Ziele dieses Kampfes, auch, damit alles klar sei, über die Methodik dieses Kampfes!

Ueber allem steht dabei der Wille zum Siege! Und zwar bei beiden Führern der Achse. Man weiß, daß sich England mit der Hoffnung geschmeichelt hat, es könnte diese stählerne Kraft der Achse, die wie eine unüberwindliche Barriere vor seinen europäischen und weltimperialen Hegemonieplänen liegt, zerschlagen, es könnte Italien aus dem Kriege „herausbauen", es für einen Sonderfrieden gefügig machen. Die Reden der letzten beiden Tage haben diese Illusion gründlichst zerstört. Mussolini hat in seiner Rede klar gemacht, daß die militärische und die moralische Kraft des italienischen Volkes kaum angekratzt, geschweige denn ernsthaft angeschlagen sei, und der Führer hat gestern umgekehrt dem englischen Volke und allen, die es darüber hinaus wissen wollen, zu verstehen gegeben, daß Deutschland mit unerschütterlicher Treue „in guten wie in bösen Tagen" neben seinem Bundesgenossen steht, seinen Kampf als eigenes Schicksal betrachtet und alle militärischen Kräfte ihm für diesen Kampf zur Verfügung stellt — da „es gleich ist, wo unsere Stukas die englischen Schiffe treffen und England dort geschlagen werden wird, wo es sich zeigt!"

Dieser unbedingte und unerschütterliche Wille zum Siege hat zur Voraussetzung das unbedingte Wissen um die eigene Kraft. Wir wissen, daß die Engländer, die längst das Zutrauen zu sich selbst verloren haben, glauben, daß ihnen die fehlenden Kräfte von anderer Seite zuwachsen könnten. Voll Entsetzen vor der deutschen Lawine, die drohend über ihnen hängt, suchen sie sich Trost einzureden mit der Hoffnung, es könnte die Hilfe, die ihnen Amerika schickt, größer sein als die Gefahr, die ihnen von Deutschland droht. Der Führer hat Amerika in seiner Rede mit keinem Worte erwähnt, aber er hat es deutlich gemeint, als er sagte, daß Deutschland auf alle Möglichkeiten vorbereitet sei und alle Möglichkeiten in Rechnung gestellt habe. Das Englandhilfegesetz schreckt Deutschland nicht. Wie über allen Plänen und Taten unserer Gegner, steht auch über diesem Plan und diesem Entschluß das Wort: zu spät. „Was die anderen tun wollen, das haben wir längst getan", und nun, da die Ereignisse ins Rollen kommen, wird die angelsächsische Welt vergebens versuchen, ihnen nachzulaufen.

Im übrigen hat der Führer deutlich darauf hingewiesen, welche notwendigen Folgen die angelsächsische Allianz in politischer und wirtschaftlicher Beziehung haben muß: er hat klar gesagt, daß er nicht zögern würde, gegen diese Kriegsunion des Angelsachsentums die wirtschaftliche Leistungskraft bald Europas aufzubieten. Deutschland hat die wichtigsten Industriezentren des europäischen Festlandes in seiner Hand. Ein amerikanischer Sachverständiger hat erst dieser Tage festgestellt, daß die Leistung dieser Deutschland zusätzlich zugute kommenden europäischen Industrieproduktion allein größer sei als die Hilfe, die die USA-Wirtschaft England bringen könnte.

Aber Kriege sind ja heute so wenig, wie sie es je waren, bloß Kriege des Materials und der Massen, sondern der Menschen und der Führung. Ihnen in erster Linie ist der deutsche Sieg in Polen, in Norwegen, in Belgien, in Holland und in Frankreich zu danken gewesen. Und sie haben von ihrer Ueberlegenheit seit dieser Zeit wahrhaftig nichts eingebüßt. Ihnen wird daher auch in erster Linie der Sieg über den letzten Gegner gehören.

MARCHIVUM

Wann dieser Sieg kommen wird, darüber erübrigen sich Prophezeiungen. Es wäre ein zu billiges Verhältnis zum Schicksal, wenn man Siege, die bestimmt sind der Weltgeschichte für ein Jahrtausend ihren Weg zu zeigen, nach Kalenderdaten vorausbestimmen wollte. Wir wissen ja auch, daß der Krieg, der eben erst in seine entscheidende Phase eintritt, auch eben erst dabei ist, seine entscheidende ideologische und vielleicht auch tatsächliche Ausweitung zu erfahren: vom Krieg der Nationen wird er zum Krieg der Kontinente. Er wird Kräfte gegeneinanderwerfen, die zu groß sind, um schnell ausgeschöpft zu werden, und er wird Entscheidungen verlangen, die zu unerbittlich sind, als daß man ihnen mit einem Kompromiß entgehen könnte. Solcher Krieg verlangt neben der Kraft ihn zu führen, und neben der Unbedingtheit des Glaubens, ihn zu gewinnen, vor allem eines: die Geduld auf sein Reifwerden warten zu können. „Ich kann warten!" Dieses Wort des Führers gilt auch für das ganze deutsche Volk. Auch das deutsche Volk hat 20 Jahre lang auf seine geschichtliche Wiedergutmachungsstunde warten gelernt: es kann jetzt auch warten, bis die Ernte dieser Stunde vollends reif geworden ist.

Es genügt ihm heute zu wissen, daß der Beginn des großen Ernteschnittes nicht mehr ferne ist. „Ab März und April" hat der Führer gesagt. Die Vorbereitungen sind beendet, die neuen U-Boote sind fertig, die neuen Mannschaften sind ausgebildet; bald wird das Signal hochgehen am Mast, daß sie wie ein ungeheures Rudel hungriger Wölfe gegen die fette Beute der englischen, und wenn es sein soll, auch der amerikanischen Frachter wirft. Einen Vorgeschmack davon, was das zu bedeuten haben wird, hat England bereits bekommen. Nicht weniger als 200 000 Tonnen sind in zwei Tagen in die Tiefe geschickt worden. Das ist ein Rekord, der weit über allen Rekorden dieses und des letzten Krieges steht. Gelingt es ihn zu halten, und es ist nicht einzusehen, warum es nicht gelingen sollte, wenn erst die ganze Kraft des neuen U-Boot-Einsatzes sich gegen England stürzt, dann ist England verloren, auf alle Fälle verloren, ganz gleichgültig, ob ein deutscher Soldat seinen Fuß auf die englische Insel setzt oder nicht.

Dabei bedarf es keines Hinweises, daß die U-Bootflotte nicht allein die Last des Entscheidungskampfes zu tragen haben wird. Deutschland hat nicht die stärkste Armee der Geschichte in seinen Kasernen und an den verschiedenen Einsatzfronten versammelt, es hat nicht die größte Luftwaffe der Welt sich geschaffen, es schickt nicht seine Arbeiter jede Stunde des Tages und der Nacht in die Fabriken, dieses einzigartige Instrument der deutschen Wehrmacht immer noch weiter zu vervollkommnen, um dann dieses Instrument in den entscheidenden Stunden seines entscheidenden Kampfes brach liegen zu lassen. Der Sturm wird über England kommen wie der Duce es ausgedrückt hat, „aus allen vier Himmelsrichtungen", und er wird sich gegen das Haus des englischen Imperiums werfen in allen seinen Teilen.

Es wird ein Frühlingssturm werden, wie er noch niemals über die Erde hinweggefegt hat, ein Sturm, der die Erde umreißen und aufreißen wird in allen ihren historischen, in allen ihren menschlichen Schichten, ein Sturm auch, der die Erde bereitmachen wird zu neuem Blühen, neuer Frucht und neuem Segen. Auf diesen Sturm wartet heute das deutsche Volk, bereit, sich von ihm forttragen zu lassen in die Begeisterung und in Leidenschaft eines Kampfes, wie ihn in solcher Tapferkeit die Welt noch nicht gesehen und in solcher Kraft schöpferischen Sieges die Erde noch nicht gespürt hat!

Dr. A. W.

„Frühlingserwachen" in England

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Stockholm, 25. Febr.

In einem aus London eingegangenen Stimmungsbericht wird darauf hingewiesen, daß je weiter das Frühjahr vorrückt, desto unerträglicher die Spannung wird, die über dem englischen Volk liegt, dessen Nerven schon durch die Schrecken des Herbstes und des Winters bis zum äußersten beansprucht worden sind. Noch vor sehr kurzer Zeit habe die Regierung durch allerlei optimistisch gehaltene Erklärungen die Stimmung zu verbessern gesucht und vor allem die taktischen Erfolge General Wavells in Nordafrika für diesen Zweck propagandistisch ausgedeutet. Diese Zeit sei jetzt vorüber und die Regierung habe ihre Taktik bemerkenswerterweise plötzlich geändert. Man bereite nunmehr mit allen Mitteln die Bevölkerung auf neue und noch schwerere Leiden als in den letzten Wochen und Monaten vor. Man kenne in britischen Regierungskreisen die Schwächen des englischen Verteidigungssystems trotz aller großen und bombastischen Erklärungen sehr genau und möchte rechtzeitig vorbauen. Die größte Sorge der Regierung sei zur Zeit, einer Panik im entscheidenden Moment entgegenzutreten.

Gemüse-Anbau im Bois-de-Boulogne. Der Bois-de-Boulogne soll im Rahmen der neuen Versorgungsmaßnahmen für die Pariser Bevölkerung teilweise zum Gemüse-Anbau Verwendung finden. Insbesondere ist der Anbau von Kartoffeln und Karotten geplant.

Besondere Ausweiskarten für Juden in Bulgarien. Nach dem Gesetz zum Schutz der Nation wird den in Bulgarien ansässigen Juden eine besondere Staatsbürgerkarte ausgehändigt.

Das große Erlebnis der Führerrede

Wieder wie so oft umbraust der Jubel der alten Parteigenossen den Führer

dnb. **München**, 24. Februar.

Zum zweiten Male im Kriege beging die NSDAP im historischen Hofbräuhaussaal die Feier der Parteigründung. Wieder weilte, wie immer an diesem denkwürdigen Tage der Führer im Kreise seiner ältesten Kampfgefährten, um zu ihnen zu sprechen.

Mit größerer Befriedigung konnten der Führer und seine alten Weggefährten den 24. Februar noch nie begehen als in diesem Jahre. Liegt doch hinter uns ein Jahr deutschen Kampfes, deutscher Bewährung und deutscher Siege, wie noch keines in der deutschen Geschichte.

Die Ankündigung, daß der Führer auch in diesem Jahre wieder im Festsaal des Hofbräuhauses zu seinen ältesten Parteigenossen sprechen werde, hatte sich wie ein Lauffeuer in der Hauptstadt der Bewegung verbreitet. Im Nu waren die zum Hofbräuhaus führenden Straßen dicht gefüllt und je näher die Stunde des Beginns der Kundgebung heranrückte, um so mehr drängten sich die Massen hinter dem Spalier der SS-Absperrmannschaften, um den geliebten Führer zu sehen und ihm zuzujubeln.

Der große Festsaal des Hofbräuhauses ist auch in diesem Jahre ohne weitere Ausschmückung geblieben. Er bietet in seinem Aeußeren das gleiche Bild wie vor 21 Jahren. Kopf an Kopf sitzen an den langen Tischreihen die Parteigenossen, die meisten von ihnen im Braunhemd oder in den Uniformen der Kampfformationen und Gliederungen der Bewegung. Kaum weniger zahlreich aber sind unter ihnen die Waffenträger des nationalsozialistischen Volksheeres vertreten. Die große runde Tisch neben dem Rednerpult, an dem der Führer damals seinen Platz hatte, ist wieder für die Parteigenossen freigehalten, die mit ihm an diesem Tisch saßen. Unmittelbar vor dem fahnengeschmückten Rednerpult sitzt Schwester Pia, die einzige Blutordensträgerin der Bewegung.

Viele Gauleiter und führende Männer der Parteigliederungen und der Hauptstadt der Bewegung sitzen beisammen und tauschen in angeregter, erwartungsvoller Unterhaltung ihre Erlebnisse aus. In den Nebenräumen haben noch 500 Politische Leiter des Kreises München Gelegenheit erhalten, den Führer zu hören.

Plötzlich Fanfarenstöße! Die Parteigenossen erheben sich. Grimminger, der traditionelle Träger der Blutfahne, betritt mit dem alten geheiligten Feldzeichen der Bewegung den Saal. Ehrfurchtsvoll grüßen die alten Künder der nationalsozialistischen Idee das geheiligte Feldzeichen. Dann schmettern die Töne des Badenweiler Marsches durch den Saal. Und nun braust dem Führer, der auch diesmal wieder im feldgrauen Rock zu seinen alten Kämpfern kommt, aus tausend Kehlen und aus glühenden Herzen das Heil einer jubelnden Freude entgegen.

Der Führer schreitet das Spalier seiner Alten Garde entlang, gefolgt vom Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, von Himmler, von Gauleiter Adolf Wagner, von Julius Schaub und Christian Weber. Nur eine schmale Gasse ist frei. Wogende Begeisterung erfüllt den Saal. Die nicht endenwollenden Heilrufe vereinen sich zu einem einzigen brausenden und brandenden Ruf der Freude.

Im Namen aller grüßt Adolf Wagner, der Gauleiter des Traditionsgaues, den geliebten Führer.

„Wir wissen alle", so erklärt Adolf Wagner, „daß Sie, mein Führer, den Krieg nicht gewollt haben. Von dem Tage an, an dem Sie von dieser Stelle aus das Programm der NSDAP verkündeten, kannten Sie nichts anderes als Arbeit und Sorge für das Wohlergehen des deutschen Volkes. Nur Verbrecher wollten das nicht begreifen, und sie konnten denn auch Ihre Arbeit nicht ungestört vollziehen lassen. Deshalb haben sie Ihnen und dem deutschen Volk diesen Krieg aufgezwungen. Weil sie es aber taten, darum müssen sie der gerechten Strafe zugeführt werden. Das Recht steht bei Adolf Hitler. Darum wird Adolf Hitler siegen."

Adolf Wagner hat seine Ansprache beendet. Noch hat der Führer das Podium nicht betreten, da donnern aufs neue Heilrufe um Heilrufe jubelnd und begeistert durch den Saal.

Die Kundgebung verstummt.

Als der Führer schließt: „Wenn das Kommando erschallt, wird Deutschland marschieren!" schlug ihm ein unbeschreiblicher Sturm der Zustimmung, des Dankes, der Begeisterung und unerschütterlicher Siegeszuversicht entgegen, der zum Gelöbnis freudigsten und hingebungsvollsten Einsatzes wurde.

Dann klangen die Lieder der Nation auf und noch einmal wiederholten sich die Kundgebungen, als der Führer den Kreis seiner Getreuen verließ.

(Fortsetzung von Seite 1)

ternden marxistischen Richtungen, Mehrheitssozialisten, unabhängige Sozialisten, Kommunisten, radikale Kommunisten, Kommunistische Arbeiterpartei, Syndikalisten usw. Wer kennt diese Gruppen noch alle, die damals gegeneinander fochten? Jedes Plakat war eine Kampfansage, nicht nur gegen die gegnerische Welt, sondern auch oft gegen die eigene. Diese beiden Lager, die uns damals gegenübertraten, mußten auf die Dauer zur vollkommenen Auflösung unseres Volkskörpers im Innern führen und damit naturgemäß zum Verbrauch der ganzen deutschen Volkskraft.

Ganz gleichgültig ob innenpolitische oder außenpolitische, ob wirtschaftliche oder machtpolitische Fragen zu entscheiden waren: Keine der großen Aufgaben der Zeit konnten gelöst werden ohne den gesamten und konzentrierten Kräfteeinsatz der Nation.

Die Auseinandersetzung mit Versailles:

Vor unseren Augen stand damals Versailles. Als ich hier in diesem Saal zum ersten Male auftrat, da war mein ganzes politisches Denken erfüllt von der Verpflichtung, gegen diese schandbarste Unterwerfung aller Zeiten zu protestieren und die Nation zum Kampf gegen sie aufzurufen. Außenpolitisch bedeutete dieses Diktat die vollkommene Wehrlosmachung und Rechtlosmachung der deutschen Nation.

Gerade diese außenpolitische Lage zwang zu einer klaren Entscheidung. Das Schanddiktat war bestimmt, die deutsche Nation für ewige Zeiten zu versklaven. Man hat keine Begrenzung dieser Sklavenarbeit gesetzt, sondern man sagte von vornherein: „Wir wollen nicht festlegen, was ihr zu zahlen habt, weil wir selbst noch gar nicht wissen, was ihr zahlen könnt. Wir wollen daher das von Zeit zu Zeit immer wieder aufs neue festsetzen; ihr verpflichtet euch von vornherein, daß ihr alles das bezahlen werdet, was wir verlangen." Das hat die damalige deutsche Regierung dann auch getan! Die Erfüllung dieser Verpflichtung mußte Deutschland für ewige Zeiten zum Untergang bringen. Und wenn es ein Franzose aussprach, daß das Ziel eigentlich sein müßte, 20 Millionen Deutsche zu beseitigen, dann war das keineswegs Phantasie. Es war damals tatsächlich die Zeit auszurechnen, in der die deutsche Nation 20 oder 30 Millionen Menschen weniger zählen würde.

Dieser schon rein wirtschaftlich gesehen unheilvollen Versklavung trat die deutsche Nation nun in zwei große Heerlager zerspalten entgegen. Beide hatten ganz andere Auffassungen, aber beide hofften auf Internationalismen. Die einen mehr auf intellektueller Art, wie es ihnen entsprach. Sie sagten: „Wir glauben an das Weltgewissen, an die Weltgerechtigkeit; wir glauben an den Völkerbund in Genf." Die anderen waren etwas mehr proletarisch und sagten: „Wir glauben an die internationale Solidarität" — und so was Ähnliches. Aber alle glaubten an irgend etwas, das außerhalb des eigenen Volkes lag. Eine sehr bequeme Methode, sich zu retten, indem man hofft, daß andere kommen, um einem zu helfen!

Demgegenüber vertrat die neue Bewegung eine Erkenntnis, die im Grunde genommen in einem einzigen Satz zusammenzufassen ist: „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott." Das ist nicht nur ein sehr frommer, sondern auch sehr gerechter Satz, weil man ja gar nicht annehmen kann, daß der liebe Gott dazu da ist, Menschen zu helfen, die zu feige oder faul sind, sich selbst zu helfen, daß also der liebe Gott eine Art Schwächeersatz für die Menschheit sei. Dazu ist er nicht da. Er hat zu allen Zeiten nur den gesegnet, der bereit war, sich selber zu wehren (stürmischer Beifall). Was aber von der Hilfe anderer zu erwarten ist, das haben wir ja erlebt. Da trat ein amerikanischer Präsident auf und leistet uns einen feierlichen Schwur, daß wir das und das und das und das bekommen sollten, wenn wir die Waffen niederlegen würden. Die Waffen waren niedergelegt und der Schwur war gebrochen und vergessen. Die Herren sind sehr unwirsch geworden, wenn man sie daran erinnerte. Und so oft auch das demokratische Deutschland damals bat und winselte — es hat nicht eine Erleichterung bekommen — vom gleichen Recht war überhaupt keine Rede!

Ich habe gerade in dieser Stadt meinen Kampf mit dem politischen Kampf gegen Versailles begonnen. Sie wissen es alle, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, wie oft ich von diesem Vertrag geredet habe.

Ich habe diesen Vertrag studiert wie kaum ein zweiter. Ich habe diesen Vertrag auch nicht vergessen, bis heute noch nicht vergessen! (Brausender stürmischer Beifall.)

Der Vertrag konnte nicht beseitigt werden durch Demut oder Unterwerfung, sondern durch die Selbstbesinnung, durch die Kraft der deutschen Nation.

Das Ringen um den deutschen Menschen:

In eindrucksvoller Weise rief der Führer sodann im weiteren Verlauf seiner Rede in den alten Parteigenossen die Erinnerung wach an das jahrelange mühsame Ringen der Bewegung um den deutschen Menschen, um jeden einzelnen Mann und jede einzelne Frau; er schilderte den zähen und erbitterten Kampf gegen Spott und Hohn, gegen Lüge und Verleumdung, gegen geistigen Terror und brutale Gewalt, den die junge nationalsozialistische Bewegung damals führen mußte. In diesem Zusammenhang würdigte der Führer vor allem auch den hervorragenden Anteil der alten Parteigenossin an diesem Kampf, die mit dem sicheren Instinkt der Frau gerade in den schlimmsten Zeiten der Bewegung die treuesten und zuverlässigsten Mitkämpferinnen gewesen seien. Immer wieder von tobendem Beifall seiner alten Parteigenossen unterbrochen, sprach der Führer mit beißendem Sarkasmus von den dummen und schamlosen Methoden unserer innerpolitischen Gegner von einst, die wir heute im Kampf unserer äußeren Feinde genau so wiederfinden.

Unsere Führerschaft: die beste Auslese der Welt!

„Die Zeit dieses harten damaligen Kampfes", so fuhr der Führer fort, „hat zwangsläufig eine Auslese der Führerschaft mit sich gebracht. Wenn ich heute vor die Nation hintrete und die Garde derjenigen Männer sehe, die um mich stehen, dann ist das doch eine Sammlung von richtigen Männern — in Bayern würde man sagen von Mannsbildern —, die etwas repräsentieren. Wenn ich mir dagegen so die Kabinette meiner Gegner anschaue, dann kann ich nur sagen: Nicht fähig bei mir einen Block richtig zu führen. (Lebhafter Beifall.)

Diese harte Zeit hat eine Auslese geschaffen von erstklassigen Männern, mit denen man natürlich oft auch seine Sorge hatte. Das ist ganz klar. Männer, die etwas taugen, sind knorrig und oft auch stachelig, und in normalen Zeiten muß man ja manchmal besorgt sein, daß diese Stacheln nebeneinander — und nicht gegeneinander stehen. Aber im Augenblick, in dem Gefahren kommen, ist das eine Garde von entschlossenen Menschen. Diese Auslese, die beim Soldaten der Krieg mit sich bringt, bei der wirklichen Führer in die Erscheinung treten, diese Auslese läßt auch im politischen Leben erst der Kampf entstehen. Das war ein Ergebnis der langsamen Entwicklung, dieses ewigen Kämpfens gegen Widerstände, daß wir allmählich eine Führung erhalten haben, mit der man heute alles wagen kann. Wenn ich mir nun demgegenüber die andere Welt ansehe, so muß ich sagen: Sie hat dieses Wunder einfach verschlafen. Heute will sie es noch nicht einsehen. Sie wollen nicht einsehen, was wir sind und wollen nicht ansehen, was sie geblieben sind, sie laufen herum wie manche Justitia mit verbundenen Augen. Sie lehnen vor allem das ab, was ihnen nicht paßt. Sie begreifen nicht, daß in Europa zwei Revolutionen etwas gewaltiges Neues geschaffen haben.

Unsere Freundschaft zu Italien unerschütterlich:

Denn wir wissen, daß parallel unserer Revolution noch eine zweite gegangen war, in der die Machtübernahme viel früher zum Zuge kam als bei uns, die faschistische, daß auch diese Revolution zu gleichen Ergebnissen führte und daß zwischen unseren beiden Revolutionen eine absolute Identität nicht nur in der Zielsetzung, sondern auch im Wege besteht und darüber hinaus eine Freundschaft, die mehr ist als ein bloßes zweckbestimmtes Miteinandergehen.

Auch das begreifen unsere Gegner noch nicht, daß, wenn ich einmal einen Mann als meinen Freund ansehe, ich dann zu diesem Mann stehe und mit dieser Haltung keine Handelsgeschäfte mache. Denn ich bin kein Demokrat, und ich bin daher auch kein Schieber.

Ich bin auch kein Kriegsgewinnler, sondern ich bin ein Mann, der wünscht, daß man mir auch nach meinem Tode wenigstens die Gerechtigkeit zuteil werden läßt, daß mein ganzer Lebenskampf nur einem einzigen großen Ideal diente. Ich möchte deshalb auch auf diesem Gebiet keine Schwäche zeigen.

Daher gibt es gar keinen Zweifel: Daß der Bund, der die beiden Revolutionen und besonders der Bund, der beide Männer miteinander verbindet, ein unlösbarer ist, und daß, wenn es einmal dem einen besser geht und dem anderen schlechter oder umgekehrt, dann der andere ihm immer beistehen wird. Außerdem aber ist es der gemeinsame Feind, den wir schlagen werden.

Es gab eine Zeit, da hat uns das faschistische Italien, das den gleichen Kampf führt wie wir, das auch genau so eingekerkert ist wie wir, und das genau in derselben Ueberbesiedlung lebt, und dem bisher ebenso wenig Lebensanspruch zugebilligt wurde als uns, hat dieses faschistische Italien für uns starke feindliche Kräfte gebunden. Zahlreiche britische Schiffe sind im Mittelmeer, zahlreiche britische Flugzeuge sind in den afrikanischen Kolonien festgehalten worden, auch zahlreiche Landstreitkräfte waren dort gebunden.

Der Krieg zur See beginnt erst …!

Das war für uns sehr gut. Denn ich habe schon kürzlich gesagt: Unser Kampf zur See kann ja erst jetzt beginnen.

Der Grund liegt daran, daß wir zunächst mit unseren U-Booten die neuen Besatzungen schulen wollten für die neuen U-Boote, die nunmehr kommen. (Erneuter brausender Beifall.) Daß sie jetzt zu kommen anfangen, daran soll man nicht zweifeln.

Ich habe gerade vor zwei Stunden die Mitteilung des Oberbefehlshabers der Marine bekommen, daß soeben die Meldungen von Hochseestreitkräften und U-Booten eingelaufen sind, daß sie wieder 215 000 Tonnen versenkt haben. (Die alten Parteigenossen beantworten mit einem Sturm der Begeisterung diese Mitteilung des Führers.) Davon die U-Boote allein 190 000 und darunter ein einziger Geleitzug, der gestern vernichtet wurde, mit 125 000 Tonnen. (Wieder erhebt sich minutenlanger jubelnder Beifall.)

Die Herren werden sich aber von März und April ab dann auf ganz andere Sachen gefaßt machen müssen. (Immer stärker wird der Sturm der Begeisterung.)

Und sie werden dann schon sehen, ob wir den Winter wieder verschlafen oder die Zeit verwendet haben. In diesen langen Monaten vorher, wo wir mit so wenig Booten kämpften, hat Italien große feindliche Kräfte gebunden. Uns kann es jetzt gleich sein, ob unsere Stukas englische Schiffe in der Nordsee oder im Mittelmeer fassen können. Es ist in jedem Falle dasselbe. (Erneuter tosender Beifall.)

Das eine ist sicher: wo Britannien den Kontinent berührt, werden wir ihm sofort entgegentreten, und wo britische Schiffe auch kreuzen, werden unsere U-Boote und Flugzeuge dagegen angesetzt, bis die Stunde der Entscheidung kommt.

Ich habe warten gelernt!

So hat sich ähnlich wie in Deutschland nur noch in Italien eine Revolution vollzogen, die letzten Endes zum Neuaufbau einer Volksgemeinschaft führt, führen mußte und geführt hat. Auch damals haben wir lange Jahre hindurch Geduld üben müssen, und wenn meine Gegner heute glauben, mich mit der Zeit erschrecken zu können, da kann ich nur sagen:

Ich habe warten gelernt, aber ich habe in der Zeit dieses Wartens noch nicht gefaulenzt. (Heiterkeit.)

Wir haben ja von 1923 zehn Jahre warten müssen, bis wir endlich zur Macht gekommen sind. Aber wir haben in diesen zehn Jahren — das wissen Sie, meine alten Parteigenossen — allerhand gearbeitet. Was haben wir geschaffen, was haben wir aufgerichtet! Die Bewegung, die im Jahre 1933 antrat, war eine andere als die vom Jahre 1923. Wir haben die Zeit genützt, deshalb erschrecken mich solche Drohungen nicht.

Vor uns stand niemals etwa das Ziel: am 1. März oder am 15. Juni oder am 7. September muß das und das gemacht sein.

Das wissen bloß die Journalisten unserer Gegner. Sie haben das auch früher schon gewußt. „Wenn die Nationalsozialisten bis Oktober 1929 nicht zur Macht gekommen sind, sind sie verloren." (Stürmische Heiterkeit.) Wir waren nicht verloren! Sie sagten: „Wenn die Nationalsozialisten jetzt nach der Septemberwahl 1930 nicht die Macht bekommen, ist der Nationalsozialismus erledigt." Er war nicht erledigt, obwohl wir nicht zur Macht gekommen sind!

Und sie sagten dann 1932: „Jetzt ist der National-

England-Blockade und Europa-Solidarität

England treibt Europa zwangsläufig zur politischen und wirtschaftlichen Einheit

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— **Genf**, 24. Febr.

Frankreich, das den gegenwärtigen Kriegswinter nunmehr leidlich überstanden hat, steht jetzt vor der Tatsache, daß es noch einige sehr schwierige Monate zu überwinden haben wird, bevor es den Anschluß an die kommende Ernte gewinnt.

In dieser Situation sind die Betrachtungen zur britischen Blockade schärfer und bitterer als je. Im „Figaro" hebt der bekannte politische Schriftsteller Lucien Romier hervor, daß die Absperrung des Kontinents zwangsläufig zu einer Solidarität der betreffenden Länder führen müsse, die nahezu gezwungen seien, eine gemeinsame Organisation ihrer wirtschaftlichen Mittel vorzunehmen. Die Kompensationsabkommen, die in Europa immer zahlreicher würden, zeigen diese Entwicklung bereits deutlich an. Neben ihr laufe eine zweite, die den allermeisten Leuten allerdings noch nicht klar sei. In gleicher Weise wie zur Organisation des Austausches führe die Blockade auch zu einer gewissen Solidarität der kontinentalen Devisen und Währungen. Da die Währungssysteme der Staaten normalerweise ihren Austauschverkehr widerspiegelten, so erscheine es als zwangsläufig, daß ein geschlossenes kontinentales Wirtschaftssystem mit einer kontinentalen Verständigung über die Währungen ende.

Der Gedanke von Lucien Romier ist der, daß die Engländer durch ihren Blockadedruck die kontinentalen Staaten selbst zu einem einheitlichen Wirtschaftskörper zusammenschweißen. Wenn dieser einmal bestehe, so werde der europäische Markt zu einem großen Teil auch für die amerikanische Ausfuhr geschlossen sein.

„Die britische Blockade bereitet eine finanzielle und wirtschaftliche Katastrophe für Großbritannien wie für Amerika vor. Es ist erstaunlich, daß diese Erwägung den Gebrauch einer Waffe nicht mäßigt, deren Grausamkeit ihre militärische Wirksamkeit bei weitem übersteigt."

Auch wer diese Ueberlegungen auf das politische Gebiet übertrage, komme zu ähnlichen Schlüssen. Ein autarkes Europa werde sich zwangsläufig unter der Schutzherrschaft eines Staates beugen müssen, der über die beste Organisation auf militärischem wie industriellem Gebiet verfüge und volksmäßig am stärksten sei.

MARCHIVUM

England sucht zu bagatellisieren

Vergebliche Ableugnungs- und Vertuschungsversuche zur Führerrede

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 25. Februar.

Die gestrige Rede Adolf Hitlers in München wird wie gewöhnlich von der schwedischen Presse fast im Wortlaut wiedergegeben und erregt in politischen Kreisen die größte Beachtung und wird als ein erneuter Beweis für die unerschütterliche Siegeszuversicht Deutschland bewertet. Daß der Eindruck der Rede in der ganzen Welt ungeheuer stark sein muß, geht schon daraus hervor, daß man von englischer Seite sich sofort um Abschwächungsversuche bemüht e. Zunächst wurde die von Adolf Hitler in seiner Rede gemachte Mitteilung von den während den ersten 48 Stunden versenkten 215 000 BRT Schiffsraum entschieden geleugnet und als völlig grundlos bezeichnet.

Aber schon in dem kurz darauf folgenden Kommentar des diplomatischen Reuter-Mitarbeiters war die Ableugnung nicht mehr so kategorisch. Es hieß darin nur, daß die Mitteilung von den versenkten 215 000 Tonnen für Hitler als zu gelegen kam, um richtig überzeugend zu wirken. Im übrigen wird die Hitler-Rede von diesen amtlichen Stellen selbstverständlich als uninteressant, ohne jedes Neuigkeitsinteresse bezeichnet. Weitere Stellungnahmen liegen bis zur Stunde nicht vor.

Die große Sensation für USA

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Lissabon, 25. Februar.

Die Berichte der amerikanischen Nachrichtenagenturen bezeugen übereinstimmend daß Neuyork am gestrigen Tage im Zeichen der Führer-Rede stand die nach ostamerikanischer Zeit um 10 Uhr vormittags stattgefunden hat. Bereits die ersten Frühausgaben der Neuyorker Mittagsblätter brachten in riesigen Ueberschriften die Nachricht, daß der Führer im Laufe des Tages sprechen werde. Bereits um 12 Uhr erschienen große Auszüge aus der Rede und in den Spätausgaben der Mittagsblätter der Gesamtinhalt. Die Zeitungen hatten zu diesem Zweck ihre Schlußseiten etwas hinausgeschoben

und besondere Beachtung fand die Ankündigung des Führers über den im März oder April beginnenden verschärften U-Boot-Krieg.

Diese Tatsache wird von fast allen Zeitungen hervorgehoben. Das Hearst-Blatt „Journal American" erschien unter der die ganze Seitenbreite einnehmenden Balkenüberschrift „Hitler erklärt: Ich bin zum Seekrieg bereit." „Neuyork Sun" setzt über die ganze Seite die achtspaltige Ueberschrift „Hitler kündigt einen verschärften U-Boot-Krieg mit neuen Typen an."

Besonderen Eindruck hat selbstverständlich die vom Führer mitgeteilte Vernichtung eines ganzen britischen Geleitzuges auf dem atlantischen Ozean gemacht. Selbst in sonst englandfreundlichen Kreisen ist man unter dem Eindruck dieser Nachricht heute etwas bedenklich geworden und fragt sich überall, wie denn die von Amerika gelieferte Materialhilfe in Großbritannien eigentlich zum Einsatz kommen soll, wenn schon jetzt vor Beginn des eigentlichen U-Boot-Krieges die Versenkungsziffern eine derartige Höhe erreichen?

Die Rede Mussolinis wird plötzlich angeschlagen. Der Generalsekretär der Faschistischen Partei hat den Anschlag der Rede Mussolinis in allen Sitzen der Partei und ihrer Organisationen verfügt.

Campinchi gestorben. Der ehemalige französische Marineminister Campinchi ist, wie aus Vichy gemeldet wird, in Marseille im Alter von 58 Jahren gestorben.

Zukunft sehen. Deutschland ist ein ungeheurer Wirtschaftsfaktor, nicht nur als Produzent, sondern auch als Konsument. Wir haben einen großen Absatzmarkt; aber wir suchen nicht nur Absatzmärkte, sondern wir sind dort auch der größte Käufer, während die restliche Welt auf der einen Seite von ihren Imperien leben und auf der anderen Seite aus ihren Imperien auch noch exportieren will. Das ist aber unmöglich, denn die Völker können auf die Dauer nicht einseitige Geschäfte machen.

Sie wollen nicht nur kaufen, sondern sie müssen auch verkaufen. An diese Imperien aber können sie das nicht tun. Die Völker werden daher mit uns Handel treiben, gleichgültig, ob das einigen Bankiers paßt oder nicht. Wir machen deshalb unsere Wirtschaftspolitik nicht nach den Anschauungen oder Wünschen der Bankiers in Neuyork oder London, sondern die Wirtschaftspolitik Deutschlands wird ausschließlich nach den Interessen des deutschen Volkes gemacht! Ich bin hier ein fanatischer Sozialist, der immer nur die Gesamtinteressen jedes Volkes vor Augen sieht. Ich bin nicht der Knecht einiger internationaler Bankkonsortien, ich bin nicht irgendeiner kapitalistischen Gruppe verpflichtet. Ich bin aus dem deutschen Volke hervorgegangen; meine Bewegung, unsere Bewegung ist eine deutsche Volksbewegung, und diesem deutschen Volk sind wir beide allein verpflichtet. (Tosender Beifall.) Nur seine Interessen sind bestimmend für unsere Wirtschaftspolitik! Davon werden wir nie abgehen.

Unsere Rüstung das Stolzeste, was jemals die Welt gesehen hat!

Wenn nun die andere Welt sagt: „Also dann Krieg!" Dann kann ich nur sagen: „Gut! Ich will ihn nicht, aber es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt." Ich gehöre auch nicht zu denjenigen, die einen solchen Krieg kommen sehen und dann zu winseln beginnen. Ich habe geredet und getan, was ich konnte. Vorschläge und immer neue Vorschläge gemacht, an England, an Frankreich, man hat sie immer nur mit Spott und Hohn abgelehnt und darüber gelacht. Als ich jedoch sah, daß die andere Seite die Auseinandersetzung will, habe ich allerdings das getan, was ich als Nationalsozialist und alter Kämpfer auch in der Partei früher tat: Ich habe mir sofort das Abwehrinstrument gesucht. Und so wie ich in der Partei früher die Auflösung vertrat; es handelt sich nicht darum, daß wir immer nur stark genug sind, Schläge der anderen auszuhalten, sondern es ist notwendig, daß wir stark genug werden, Schläge sofort zu vergelten, so habe ich das militärische Instrument der Staatspolitik, die deutsche Wehrmacht, ebenfalls so ausgebaut, daß sie, wenn es schon nicht anders geht, Schläge auszuteilen vermag!

Ein amerikanischer General hat vor wenigen Tagen erst vor dem Untersuchungsausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses erklärt: „Churchill habe ihn bereits 1936 persönlich versichert: Deutschland wird uns zu mächtig, es muß vernichtet werden, und ich werde alles tun, um diese Vernichtung einzuleiten." Ich habe etwas später zum ersten Male öffentlich vor diesem Mann und seiner Tätigkeit gewarnt. Ich wollte nicht die Nation vorzeitig in Unruhe versetzen und eine vielleicht doch noch mögliche Verständigung verschütten. Ich habe aber dann im selben Augenblick, in dem ich merkte, daß in England eine gewisse Clique — noch angefeuert durch das Judentum, das überall natürlich als Hintermann dahinter steht — zum Kriege sich entschlossen hat und treibt, alle Vorbereitungen getroffen, um die Nation zu rüsten. Und Sie, meine alten Parteigenossen, wissen auch daß es kein Gerede ist, wenn ich einmal so etwas sage, sondern daß ich auch entsprechend handle. Wie haben gigantisch gearbeitet!

Was in diesen Jahren bei uns an Rüstung geschaffen wurde, ist wirklich das Stolzeste, was jemals die Welt gesehen hat!

Wenn nun eine andere Welt sagt: wir machen jetzt das auch! — dann kann ich nur sagen: Machen sie es, ich habe es bereits gemacht! (Ein ungeheurer Sturm der Begeisterung geht durch die Massen der alten Parteigenossen.)

Vor allem aber: erzählen Sie mir keine Märchen. Ich bin ein Sachverständiger, Spezialist in Aufrüstungsangelegenheiten. (Erneuter stürmischer Beifall und tosende Heiterkeit erfüllen den Saal.) **Ich weiß ganz genau, was man aus Stahl machen kann und was aus Aluminium. Ich weiß, welche Leistung man aus Menschen herausholen kann und welche nicht. Ihre Märchen imponieren mir gar nicht!**

Ich bin auf jede Auseinandersetzung vorbereitet:

Für unsere Rüstung habe ich beigetragen die Kraft der deutschen Nation eingesetzt und ich bin entschlossen, wenn notwendig, halb Europa noch dafür einzusetzen und ich tue dies auch. Ich bin auf jede kommende Auseinandersetzung vorbereitet und ich sehe ihr daher mit Ruhe entgegen. Mögen die anderen ihr mit der gleichen Ruhe entgegensehen. (Tosende Beifallsstürme begleiten die Worte des Führers.)

Ich baue auf die beste Wehrmacht der Welt, auf die beste Wehrmacht, die vor allem auch die deutsche Nation je besessen hat. Sie ist zahlenmäßig stark, waffenmäßig aufs höchste gerüstet, führungsmäßig in einer besseren Verfassung als jemals zuvor. Wir haben ein junges Führerkorps, das zum größten Teil nicht nur frontbewährt, sondern, ich darf wohl sagen, ruhmbedeckt ist. Wo wir hinblicken, sehen wir heute eine Garde ausgewählter Männer, denen die deutschen Soldaten in die Hand gegeben sind. Und diese Männer führen wieder Soldaten, die die Heeresausbildung der Welt sind, mit der besten Waffe, die es zur Zeit auf der Erde gibt. Und hinter diesen Soldaten und seiner Führung steht die deutsche Nation, das ganze deutsche Volk. (Wieder unterbricht ein minutenlanger Beifallssturm den Führer.) und inmitten dieses Volkes und als ihr Kern diese nationalsozialistische Bewegung, die vor 21 Jahren aus diesem Saal hier ihren Ausgang nahm, diese Bewegung, die selbst wieder eine der besten Organisationen ist, wie sie die anderen demokratischen Länder nicht besitzen, und die ihr Gegenstück nur noch im Faschismus findet.

Volk und Wehrmacht, Partei und Staat — sie sind heute eine unlösbare Einheit. Keine Macht der Welt kann dies Gefüge mehr lockern. Und nur Narren können sich einbilden, daß sich etwa das Jahr 1918 wiederholen könnte.

Wir haben das einst bei unseren Demokraten im Innern kennengelernt. Auch sie haben immer Hoffnungen gehabt, Hoffnungen auf innere Zersplitterung, Auflösung und Bruderkrieg.

Heute ist es wieder genau so. Sie sagen: „In sechs Wochen ist die Revolution in Deutschland." Sie wissen nicht, wer eigentlich die Revolution machen will. Die Revolutionäre sind nämlich nicht bei uns, die „Revolutionäre" — Thomas Mann und ähnliche solche Leute — sind in England.

Manche sind schon wieder von England nach Amerika abgereist, denn auch England liegt ihnen schon zu nahe dem kommenden Operationsgebiet ihrer Revolution. Sie legen also ihr Hauptquartier weit weg von ihrem künftigen Schlachtfeld. Aber immerhin behaupten sie, die Revolution werde kommen. Wer sie macht — das weiß ich nicht, wie sie gemacht wird — weiß ich auch nicht, nur eins weiß ich: daß es in Deutschland höchstens ein paar Narren geben kann, die an eine Revolution denken, die aber sitzen alle hinter Schloß und Riegel.

Dann sagen sie: „Der Winter, General Winter kommt, und wird Deutschland niederzwingen!" Ach, das deutsche Volk ist ziemlich winterfest. Wir haben in der deutschen Geschichte, ich weiß nicht, wieviel tausend, zehntausend Winter überstanden, wir werden diesen Winter auch schon überstehen!

Dann erklären sie: „Der Hunger wird kommen!" Da haben wir vorgesorgt! Wir kennen die menschenfreundlichen Empfindungen unserer angelsächsischen Gegner. Wir haben uns vorgesehen. Ich glaube, daß der Hunger eher dort hinkommt als zu uns.

Dann wieder sagen sie: „Die Zeit an sich wirkt". Die Zeit aber hilft nur dem, der arbeitet. Und fleißiger als wir arbeitet niemand, das kann ich diesen Leuten versichern!

Alle diese vagen Hoffnungen, die sie sich da aufbauen, sind lächerlich und geradezu kindlich!

Grundsätzlich möchte ich dazu noch eines sagen: Das deutsche Volk hat eine Entwicklung von vielen tausend Jahren hinter sich. Zweitausend Jahre hindurch kennen wir seine Geschichte. Tausend Jahre lang gibt es ein deutsches Reich, und zwar ein Reich, das wirklich nur Deutsche umfaßt. In diesen Zeiten hat unser Volk die unerhörtesten Schicksalsschläge überstanden. Es wird auch alles das überstehen, was die Gegenwart oder die Zukunft ihm bringen, ja sogar noch viel besser, weil ich mir nämlich einbilde, daß es wohl schon immer ein deutsches Volk gegeben hat und seit über 1000 Jahren ein deutsches Reich, daß es aber niemals die deutsche Einheit gegeben hat, daß es niemals das gab, was wir heute besitzen, eine geschlossene Organisation unseres Volkes, und daß es auch nicht immer die Führung gegeben hat, die das deutsche Volk heute besitzt. (Wieder braust tosender Beifall zum Führer empor.)

Und da kann ich meinen Gegnern bei aller Bescheidenheit noch eins sagen: ich habe es schon mit vielen demokratischen Gegnern aufgenommen. Bisher bin ich immer als Sieger aus diesem Kampf hervorgegangen. Ich glaube, auch dieser Kampf findet nicht unter anderen Verhältnissen statt, d. h. das Verhältnis, die Größenordnung ist die gleiche wie sieben. Ich bin jedenfalls der Vorsehung dankbar, daß, nachdem dieser Kampf schon unausbleiblich war, sie ihn noch zu meinen Lebzeiten ausbrechen ließ und zu einer Zeit, zu der ich mich noch frisch und rüstig fühle. (Ein Beifallssturm ohnegleichen erhebt sich.)

Es kommt der Frühling . . .!

Und gerade jetzt fühle ich mich wieder so frisch! Es kommt der Frühling, der Frühling, den wir alle begrüßen. (Die alten Parteigenossen jubeln dem Führer mit ungeheurer Begeisterung und tosenden Heilrufen zu.) **Es kommt wieder die Zeit, in der man die Kräfte messen kann; und ich weiß, daß bei aller Einsicht in die furchtbare Härte des Kampfes in diesem Augenblick Millionen deutsche Soldaten genau so denken.**

Wir haben jetzt ein Jahr unvorstellbarer Erfolge hinter uns, auch schwerer Opfer, wenn auch nicht im ganzen gesehen, so doch im einzelnen. Wir wissen aber, daß uns diese Erfolge nicht geschenkt worden sind, sondern daß unzählige deutsche Männer zunächst an der Front in höchster Tapferkeit ihr Leben einsetzten und auch jetzt unentwegt einstehen. Was so viele unserer Männer in unseren Regimentern leisten, in unseren Panzern, in unseren Flugzeugen, auf unseren U-Booten, auf unseren Schiffen und überall sonst in unseren Formationen, ist etwas einmaliges.

Es hat noch niemals bessere und noch niemals tapferere Soldaten gegeben!

(Wieder erhebt sich brausender Beifall.) Wir Nationalsozialisten sind besonders stolz auf sie, denn wir sind ja letzten Endes nichts anderes als eine einzige alte Frontpartei, die Frontpartei des Weltkrieges. Von dort sind wir eine zurückgekommen, die Schande empfindend, die man unserem tapferen Volke damals angetan hat. Wir, die wir dieses ganze Ringen des Weltkrieges mitmachten, wissen ja am allerbesten, was unsere Soldaten heute leisten; und ich komme von diesem Platz aus Ihnen allen nur das eine sagen: unsere Herzen, die Herzen aller alten Nationalsozialisten sind bei Euch; es sind die Herzen von lauter Kämpfern. Millionen sind unter uns, die selbst geschossen sind aus dem großen Kriege. Wie viele, die verwundet waren, wie viele, die ihn sonst mitmachten, sie haben alle brennenden Herzens die Etappen verfolgt, die unsere Armeen in diesem Jahr zurücklegten. Jeder einzelne Ort — er hat ihnen so viel gesagt.

Es war für sie eine ungeheure Genugtuung, jetzt das verwirklicht zu sehen, wofür sie damals unter einer schrecklichen Unamt jahrelang Blut um Blut hingegeben haben, und was sie leider doch nicht erreichen konnten. Sie sind so stolz auf ihre Söhne heute, auf die jungen Soldaten des Dritten Reiches. (Tosende Beifallsstürme begleiten diese Worte des des Führers.)

Niemand kann ihnen das besser sagen als die Partei dieser alten Kämpfer, die selber einst vom großen Krieg zurückkehrten, die Schmach der Heimat nicht erdulden wollten und sofort im Innern einen neuen Krieg anfingen, den Krieg gegen die Zerstörer unseres Vaterlandes und unserer Heimat.

. . . wird Deutschland marschieren!

So stehen wir Nationalsozialisten jetzt vor einem neuen Kampfjahr. Wir wissen also, daß es große Entscheidungen bringen wird. Wir sehen mit einer unerschütterlichen Zuversicht in die Zukunft.

Wir sind durch die härteste Schule genommen, die Menschen zuteil werden kann. Wir wissen, daß dieses unermeßliche Opfer nicht umsonst gewesen sein kann, denn wir glauben auch hier an eine Gerechtigkeit. Was haben wir in diesen Jahren alles getan, wie haben wir uns bemüht, wie haben wir uns abgequält, immer nur ein Ziel im Auge: unser Volk! Wie haben sich die Millionen dafür hingegeben. Wie sind Hunderte und Tausende dafür gefallen. Die Vorsehung hat uns nicht umsonst diesen wunderbaren Weg gehen lassen. Am Tage der Begründung dieser Bewegung habe ich eine Prophezeiung ausgesprochen: Einst hat unser Volk unerhörte Siege errungen und ist dann undankbar und uneins geworden, es hat sich an sich selbst versündigt und die Strafe der Vorsehung hat es dafür getroffen. Wir sind mit Recht geschlagen worden.

Wenn ein Volk sich so sehr vergißt, wie es das deutsche damals getan hat, wenn es aller Ehre und aller Treue plötzlich glaubt ledig zu sein, dann kann ihm die Vorsehung nichts anderes zufügen als eine so bittere Belehrung. Wir waren aber auch damals schon überzeugt, daß für unser Volk, wenn es zu sich selbst zurückfindet, wieder fleißig wird und ehrenhaft, wenn der einzelne Deutsche wieder in erster Linie für sein Volk eintritt und nicht für sich selbst, über seine persönlichen Interessen die Gesamtinteressen stellt, wenn dieses ganze Volk wieder einem großen Ideal nachstrebt und bereit ist, sich dafür einzusetzen, dann einmal die Stunde kommen wird, da der Herrgott diese Prüfung als beendet erklärt. Wenn dann das Schicksal uns noch einmal auf die Wahrheit ruft, dann wird sein Segen bei denen sein, die sich den Segen in jahrzehntelanger harter Arbeit verdient haben. (Wieder geht ein ungeheurer minutenlanger Sturm der Begeisterung durch den Saal.)

Und das kann ich sagen: wenn ich vor der Geschichte mich und meine Gegner ansehe, dann wird mir nicht bange beim Abwägen unserer Gesinnungen.

Wer sind sie schon, diese Gegner! Jeder von ihnen tritt nur ein für die Interessen seines Standes, hinter ihnen allen steht entweder der Jude oder der eigene Geldsack. Sie sind nichts als Verdiener, sie leben vom Profit dieses Krieges. Dabei kann kein Segen sein! Diesen Leuten trete ich gegenüber als ein einfacher Kämpfer meines deutschen Volkes.

Ich bin der Ueberzeugung, daß, so wie bisher dieser Kampf von der Vorsehung gesegnet wurde, er auch in der Zukunft gesegnet sein wird. Denn als ich vor 21 Jahren zum erstenmal in diesen Saal hereinkam, war ich ein Unbekannter und Namenloser. Ich hatte nichts hinter mir als meinen eigenen Glauben. In diesen 21 Jahren ist eine neue Welt geschaffen worden!

Der Weg von jetzt in die Zukunft wird leichter sein als es der Weg vom 24. Februar 1920 bis heute hier an diesen Platz gewesen ist. (Immer aufs neue durchbrausen ungeheure Beifallsstürme den weiten Saal.)

Mit fanatischer Zuversicht gehe ich nun in diese Zukunft. Die ganze Nation ist jetzt angetreten. Und ich weiß: in dem Augenblick, in dem das Kommando erschallt: „Tritt gefaßt" wird Deutschland marschieren!

Die alten Parteigenossen jubeln dem Führer am Schluß seiner Rede mit nicht endenden Beifallsstürmen zu, in die sich minutenlang tosende Heilrufe mischen, bis die Lieder der Nation die erhebende Kundgebung beschließen.

---

sozialismus ist. Der Führer hat den Eintritt in die Regierung ausgeschlagen. Er will keine Verantwortung. Er ist zu feige dazu. Das haben wir immer gesagt, wir wußten es, der Mann drückt sich vor der Verantwortung." Das also haben diese scharfsinnigen Genies, die jetzt in England sitzen — bei uns sind sie ja nicht mehr — damals genau gewußt.

Dann sagten sie: „Der 18. August ist der Wendepunkt. Der Nationalsozialismus ist erledigt." Es ist der 14. August gekommen, und der Nationalsozialismus war nicht erledigt!

Einige Monate später mußte sie einen neuen Termin ansetzen. Und dann kam endlich der 30. Januar 1933. Und da sagten sie sofort: „Jetzt haben sie den Führer gemacht. Jetzt sind sie in die Macht gegangen. In sechs Wochen sind sie jetzt fertig. Drei Monate, höchstens drei Monate, dann sind sie erledigt." Die sechs Wochen und die drei Monate sind vergangen, und wir waren nicht erledigt!

Und so haben sie immer neue Termine gesetzt, und im Kriege machen sie es jetzt genau so! Warum auch nicht: Es sind die gleichen Leute, es sind die gleichen Propheten, die gleichen politischen Wünschelrutengänger, die bei uns schon so wunderbar die Zukunft prophezeiten, und die jetzt als Hilfskräfte beim englischen Propagandaministerium und im englischen Auswärtigen Amt angestellt sind. Sie wissen immer ganz genau, an welchem Termin die Deutschen erledigt sind!

Wir haben das schon ein paarmal erlebt. Sie erinnern sich alle, was man sagte. Ich brauche nur auf den berühmten Ausspruch eines großen britischen Staatsmannes, den Sie in München von Angesicht kennen, Mister Chamberlain, hinweisen, der noch wenige Tage vor dem 9. April des vergangenen Jahres erklärte: „Gottseidank, er hat den Autobus versäumt." Und ich erinnere Sie an einen weiteren Mann — es war der englische Oberkommandierende — der sagte: „Ja, vor einigen Monaten, da hatte ich Angst, jetzt habe ich keine Angst mehr. Sie haben die Zeit versäumt und außerdem: sie haben lauter junge Generäle, stürmische Heiterkeit) und das ist ihr Unglück. Ueberhaupt, ihre ganze Führung. — Aber vor allem sie haben die Zeit versäumt, jetzt ist es vorbei." Wenige Wochen später hat dieser General seinen Abschied genommen. Natürlich war er selbst auch noch zu jung. (Brausende Heiterkeit.)

Und heute machen sie es genau so. Sie setzen immer Termine. Im Herbst erklärten sie: „Wenn jetzt keine Landung kommt, ist alles in Ordnung. Im Frühjahr 1941 wird England die Offensive nach dem Festland tragen." Ich warte fortgesetzt auf die britische Offensive. Sie haben ihre Offensive wo andershin verlegt und wir müssen ihnen jetzt leider dorthin nachlaufen, wo wir sie finden. (Erneute tosende Heiterkeit.) **Aber wir werden sie finden, wo immer sie auch hingehen!** (Die alten Parteigenossen jubeln dem Führer in einem minutenlangen Beifallssturm zu) **und wir werden sie aber auch dort treffen, wo der Schlag für sie am vernichtendsten sein wird!**

Warum hat man uns unser Recht verweigert?

Nun sind also seit damals 21 Jahre eines unentwegten Ringens der Bewegung verangen. Nach langen 13 Jahren kamen wir zur Macht. Seitdem erlebten wir diese Jahre der Vorbereitung nach außen und einer Riesenarbeit im Innern. Sie wissen, es ist dabei genau so, wie es bei der Partei war. Wir haben von der Welt nichts verlangt, als daß sie uns die gleichen Rechte gibt, genau wie wir im Innern die gleichen Rechte gefordert haben. Da forderten wir einst freies Versammlungsrecht, wie es die anderen auch besaßen, wir verlangten freies Redefreiheit, wir verlangten dieselben Rechte als parlamentarische Partei wie die anderen auch. Man hat uns das verweigert, man hat uns mit Terror verfolgt.

Wir haben trotzdem unsere Organisation aufgebaut und haben uns endlich durchgesetzt!

Genau so ist es auch vor der Welt. Ich habe gesagt: ich wollte nichts, als was die anderen auch haben. Ich bin bereit, abzurüsten bis zum letzten. Ich habe immer neue Vorschläge gemacht, man hat uns ausgelacht und abgelehnt, genau wie im Innern. Ich wollte alles auf dem Verhandlungsweg, es kann ja auch gar nichts besseres geben als auf dem Verhandlungsweg die Ziele für ein Volk zu erreichen, denn es kostet weniger und es spart vor allem Blut. Wer wird so wahnsinnig sein, mit Gewalt etwas nehmen zu wollen, was er mit der Vernunft bekommt? Aber es gibt Dinge die müssen Deutschland bleiben, weil wir leben wollen und weil die anderen nicht das Recht besitzen uns dieses Leben zu beschneiden, weil es unmöglich ist, daß eine Nation, die an sich schon 36 Millionen Quadratkilometer besaß, einer anderen noch 2½ Millionen Quadratkilometer wegnimmt, und weil es für uns auch unerträglich ist, von diesen Völkern dauernd benachteiligt zu werden und uns beispielsweise vorschreiben zu lassen, welche Wirtschaftspolitik wir betreiben sollen.

Das Ende der Goldstandard-Politik!

Wir betreiben die Wirtschaftspolitik, die dem deutschen Volk nutzt. Ich rede auch den anderen nichts ein. Wenn andere sich auf Goldsäcke setzen wollen, sollen sie es tun. Aber wenn man sagt: „Tun Sie es auch" — so werde ich mich hüten, für die deutsche Arbeitskraft totes Gold zu kaufen. (Erneuter tosender Beifall.) Ich kaufe für die deutsche Arbeitskraft Produkte des Lebens. Und das Ergebnis unserer Wirtschaftspolitik zeugt für uns, nicht für die Goldstandardmenschen! Denn wir, die Armen, haben die Erwerbslosen weggebracht, weil wir diesem Gedanken nicht mehr huldigten, weil wir unser ganzes wirtschaftliches Leben nur als ein Produktionsproblem ansehen und nicht mehr als ein kapitalistisches. Allerdings, wir haben hinter unsere Wirtschaft auch die geballte Kraft der Nation gestellt, die Disziplin des ganzen Volkes.

Wir haben der Nation klargemacht, daß es ein Wahnsinn ist, im Inneren wirtschaftliche Kriege zwischen einzelnen Ständen auszufechten und dabei gemeinsam zugrunde zugehen. Freilich war dann wieder notwendig, eine allgemeine soziale Grundrichtung. Man kann heute keine Staaten mehr auf kapitalistischer Grundlage aufbauen. Auf die Dauer werden die Völker lebendig, und wenn Leute glauben, daß sie durch Kriege das Erwachen der Völker verhindern können — im Gegenteil — sie werden es beschleunigen! Diese Staaten werden in Finanzkatastrophen sinken, die die Grundlagen ihrer eigenen bisherigen Finanzpolitik vernichten werden.

Aus diesem Kriege wird nicht der Goldstandard als Sieger hervorgehen, sondern die Nationalwirtschaften werden sich siegreich durchsetzen!

Diese Nationalwirtschaften werden untereinander den für sie notwendigen Handel treiben. Ob das einigen Goldstandardbankiers der Welt paßt oder nicht paßt, das ist absolut gleichgültig.

Und wenn einige dieser Goldbankiers nun erklären: „Wir dulden nicht, daß Ihr mit diesem oder jenem Handel treibt" — das geht diese nichts an, und die Völker werden sich auch in der Zukunft verbitten, von einigen Bankiers Bestimmungen über ihre Handelspolitik entgegenzunehmen! Sie werden die Handelspolitik betreiben, die für sie richtig ist.

Wir können auf diesem Gebiet mit Ruhe in die

Die Lage

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

— Berlin, 25. Februar.

„Auf das Kommando Tritt gefaßt! wird Deutschland marschieren." Mit diesen Worten klang Adolf Hitlers gestrige Rede im Hofbräuhaus in München aus. 24 Stunden nach dem Staatslenker des faschistischen Italien hat Adolf Hitler zu Deutschland gesprochen, an der gleichen Stelle in München, an der er vor 21 Jahren das Programm der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei verkündet hat. Des Führers Rede war von einer Offenheit, die überzeugt und sie war von einer Treue zu dem Bundesgenossen erfüllt, die für uns eine Selbstverständlichkeit ist, weil wir zwischen Freunden keine Schacher- und keine Tauschgeschäfte kennen. Wir wissen, daß nach dieser Führerrede nur die Waffen zu sprechen haben.

*

Die Welt steht unverändert in höchster Spannung; sie weiß, daß die unausbleibliche Entscheidung gegen England mit jedem Tag näherrückt. Diese Gewißheit hat die gesamte neutrale Welt und sie beherrscht selbst das englische Volk bis in seine Tiefen. Was auch diesmal niemand weiß, das ist nur das wann und wo und deshalb drängen sich Vermutungen und Gerüchte, Befürchtungen und Angstpsychose auf und ordnen sich ihnen alle anderen aktuellen Fragen des Tages unter, selbst die Hilfsgesetzdebatten im Washingtoner Kongreß. Wenn selbst die „Times" am Wochenende schrieb: „Wir warten alle auf die Entscheidung", dann bezog sich das nicht auf den Washingtoner Beschluß, der schon heute für England feststeht, sondern auf die militärische Gesamtlage, die weder General Wavell noch Englands große Mittelmeerflotte zu beeinflussen vermag. Unaufhörlich gehen die Vernichtungsschläge der deutschen Kriegswaffen gegen die Streitkräfte Englands im Mittelmeer, auf Englands kriegswichtige Städte und Anlagen, auf den englischen Frachtraum auf allen Ozeanen nieder.

Der Londoner „Daily Mail" entringt sich am Wochenende in ihrem Lagebericht wieder ungewollt der Ruf: „Unsere Tonnage wird enger und enger und noch ist Amerikas Hilfe nicht fühlbar". Gegenüber dieser eigenen Erkenntnis der britischen Presse verblassen alle hochtrabenden Reden aus London und auch aus Washington.

Das der Auflage nach größte schweizerische Blatt, der Züricher „Tages-Anzeiger" schreibt: „Die Deutschen kommen ihrem Endziel immer näher. Amerika kann England nicht mehr helfen, weil Englands Unterliegen in seiner Kräftezersplitterung an vielen Fronten liegt".

*

Die ungeheuren Schwierigkeiten, in der sich die britische Handelsschiffahrt befindet, noch bevor die verstärkte deutsche U-Boot-Offensive begonnen hat, beleuchtet das „Stockholms Dagbladet" in einer Zusammenstellung aus Schiffahrtskreisen über die seit dem 1. Februar nicht an ihr Bestimmungsziel gelangten britischen Geleitzüge, die entweder zersprengt oder vernichtet wurden. Vereinzelte Schiffe seien in den einen oder anderen Hafen nachträglich eingelaufen, aber der Hauptteil bleibe verschwunden.

*

Die Sorgen um die britischen Einfuhrmöglichkeiten werden gesteigert durch die wieder schnell zunehmenden Bombenangriffe auf England selbst. Zahlreiche Eisenbahnlinien sind zerstört, Eisenbahnbrücken zertrümmert und eine Reihe Tunnels im mittelenglischen Industriebezirk vernichtet. In der „Times" finden sich Bekanntmachungen englischer Eisenbahngesellschaften, wonach die Ausgabe von Personenfahrkarten und die Annahme von Güterfrachten bis auf weiteres eingestellt sind. Genannt wurden u. a. die Hauptbahnstrecken Cardiff—Swansea, Cambridge—Norwich, Nottingham—Sheffield.

Obwohl natürlich keine Gründe angegeben werden, weiß jeder auch in England, daß die deutschen Flugzeuge wieder einmal gründliche Arbeit geleistet haben.

Die Achse ist unerschütterlich ...!

Die Duce-Rede hat den letzten Spekulationen ihrer Gegner den Boden entzogen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Rom, 24. Febr.

Die gestrige Rede des Duce beherrscht vollkommen das politische Interesse Italiens und überschattet alle Ereignisse. An autoritativer römischer Stelle erklärt man, die Rede sei so klar und spreche die Absicht Italiens, die sich in dem unbedingten Willen zusammenfassen lasse, den Krieg an der Seite Deutschlands mit aller Energie zum siegreichen Ende zu führen, so eindeutig aus, daß irgendwelche Kommentare überflüssig seien.

Die Zeitungen drucken die Rede in größter Aufmachung mit zahlreichen Bildern der gestrigen Versammlung im römischen Teatro Adriano ab und veröffentlichen dazu Berichte aus allen Städten Italiens über die Volksversammlungen und Manifestationen, die im Anschluß an die Rede und häufig unter Beteiligung der deutschen Soldaten, die im Süden des Landes stehen, stattgefunden haben.

In ihren Kommentaren beschränkt sich die Presse darauf, die wesentlichen Punkte der Rede herauszuarbeiten und zu unterstreichen. So sagt, um nur ein Beispiel zu nennen, Virginio Gayda im „Giornale d'Italia", Italien hätte unter allen Umständen in den Krieg eintreten müssen, denn andernfalls wäre es ohne sein Zutun hineingezogen worden. Gayda erinnert in diesem Zusammenhang an die französische Absicht, in die Po-Ebene einzufallen und Deutschland von Süden her anzugreifen, und an die englische Willkürherrschaft im Mittelmeer, die sich bis zu einer wahren Blockade Italiens gesteigert hat. Er unterstreicht ferner die Zähigkeit des italienischen Widerstandes, an dem die Absichten der englischen Offensive gescheitert sind. Wie aus zahlreichen Dokumenten hervorgehe, habe General Wavell geglaubt, in drei Wochen bis Tripolis vordringen zu können. Stattdessen stehen heute seine Truppen in erschöpftem Zustand noch 800 Kilometer vor den ersten Linien, hinter denen die Italiener Tripolitanien verteidigen. Wie alle anderen Kommentare betont auch Gayda die Stellen der Rede, in denen Mussolini die italienische Offensive für das Frühjahr angekündigt hat.

Mit Genugtuung unterstreicht man in Rom das gewaltige Echo, das die Rede im gesamten Ausland hervorrufe und die unbedingte Zustimmung, die sie in den verbündeten und befreundeten Ländern gefunden hat, an ihrer Spitze Deutschland. Die Berichte aus Berlin stimmen in der Auffassung überein,

daß die Rede in Deutschland als erneuter Beweis für die Unerschütterlichkeit des deutsch-italienischen Bündnisses und der Siegesgewißheit der Achse aufgefaßt worden ist.

Der Chef des Großen Generalstabes und Oberkommandierende der Streitkräfte in Albanien, Armeegeneral Cavallero, richtete an den Duce ein Telegramm, in dem es heißt: „Die Truppen an der albanisch-griechischen Front, Kommando, Offiziere und Soldaten, haben Ihre Worte mit bewegtem Stolz vernommen und alle werden nur von einem einzigen Geist erfaßt: dem Opfer und dem unerschütterlichen Willen zum Siege".

Der Generalsekretär der Faschistischen Partei, stischen Parteiführern ab. Dabei richtete die faschistischen Parteiführern ab. Dabei richtete die faschistische Parteiführung an den Duce eine Entschließung, in der der eiserne Wille des kämpfenden und arbeitenden Italien ausgedrückt wird, den Kampf mit entschlossenem Einsatz weiterzuführen.

Vor allem wurde beschlossen, daß der Tag der großen Rede des Duce, der 23. Februar 1941, in Zukunft als einer der großen Tage der faschistischen Revolution begangen werden wird.

Aus allen Städten Italiens liegen heute morgen in Rom Berichte von spontanen Kundgebungen der Bevölkerung im Anschluß an die Rede des Duce vor. Aus Neapel und Palermo wird berichtet, daß die Faschisten in großen Demonstrationszügen vor die militärischen Kommandos zogen, um den Soldaten, die auf dem Lande, auf dem Meer und in der Luft kämpfen, ihre Treue und ihren Dank zum Ausdruck zu bringen. In Tirana kam es zu Kundgebungen der Soldaten und der albanischen Bevölkerung und auf dem größten Platz von Tripolis brachten italienische Soldaten Kundgebungen für den Duce und für Adolf Hitler dar, die für die Waffenbrüderschaft des italienischen und deutschen Volkes ein beredtes Zeugnis ablegten.

Rom und die Rede des Führers

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Rom, 25. Februar.

Die große Rede des Führers zum 21. Gründungstag der NSDAP hat in Italien ein tiefes Echo gefunden. Man weist dabei vor allem auf die Tatsache hin, daß ihr die Rede des Duce „nur wenige Stunden" vorausgegangen war,

und daß beide Führer ihren Völkern verkündet haben, daß der Krieg jetzt in eine neue verschärfte Phase eintreten werde.

Beide Führer haben dabei aber auch gezeigt, so unterstreicht man, daß sie und ihre Völker diese neue Phase nicht zu fürchten haben.

Der „Popolo di Roma" schreibt heute morgen, daß die Rede des Führers beim italienischen Volk das größte Interesse gefunden und tiefste Zustimmung ausgelöst habe. „Die Ankündigung der bevorstehenden Seekriegsoperationen", so heißt es weiter, „gegen den gemeinsamen Feind die glühenden Worte, die den Beitrag Italiens zum Verlauf des Krieges hervorheben, und die Worte des Führers für den Duce haben die italienischen Massen, die der Rede des Führers lauschten, tief beeindruckt, denn sie wissen, daß der gleiche Wille der beiden Führer in ihren Aktionen seinen Ausdruck finden wird, gegen die es keinen Widerstand geben kann."

„Eine staunenerregende Sicherheit"

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Madrid, 25. Februar.

Die Madrider Abendzeitungen vom Montag bringen im großen Umfang und in ebenbürtiger Aufmachung die Reden von Benito Mussolini und Adolf Hitler. Die Kommentare der Presse weisen in erster Linie auf den Gleichklang der unbedingten Zuversicht der beiden Reden hin. Das Falange-Organ „Arriba" schreibt: „Den beiden Reden kommt nicht allein wegen des Zusammenstimmens ihres Inhalts eine ungeheure Resonanz zu, sondern auch deswegen, weil sie zu gleicher Zeit die unbedingte Entschlossenheit beider Teile scharf herausstellen, um jeden Preis den Entscheidungsschlag zu führen. Das Gefühl der kriegerischen Macht, das beiden Reden entströmt, und die Anerkennung der strategischen Bedeutung, die der italienischen Kriegführung in Afrika zugefallen ist, sind die beiden hervorstechendsten Merkmale der Rede".

Der „ABC" schreibt außerdem: „Man bemerkt in jedem Satz des großen Führers des deutschen Volkes eine staunenerregende Ruhe, eine Sicherheit des Sieges, eine heiße Liebe zum Volk und einen großen Haß gegen die versteckten Kräfte, die ihn vernichten wollten, weil er zu zu großer Macht gelangt ist, wie es Churchill genannt hat."

Der gescheiterte griechische Großangriff

Dramatische Episoden aus den Kämpfen an der griechischen Front

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Rom, 25. Februar.

Ein Sonderbericht der in Triest erscheinenden Zeitung „Piccolo" teilt interessante Einzelheiten über die Kampfhandlungen mit, die vom 11. bis 18. Februar an der albanischen Front stattgefunden haben. Der Bericht schildert eindrucksvoll die grimmige Kälte und die gewaltigen, bis zu 2,50 Meter hohen Schneemassen, die den Gefechtsabschnitt in eine Polarlandschaft verwandelt haben. Die Griechen haben hier versucht, durch Masseneinsatz die italienischen Stellungen einzudrücken. Sie stießen dabei auf Einheiten der italienischen Divisionen Tridentina, Cuneense und Parma. Im Morgengrauen des 11. Februar gingen italienische Skipatrouillen gegen einen Höhenzug vor, um ihn zu besetzen und stießen dabei auf griechische Alpentruppen, die mit Schneehemden ausgerüstet waren und die die Spitze der griechischen Sturmtruppen bildeten.

Da das Gefecht zum Stehen kam, entschloß sich die griechische Führung zur Artillerie-Vorbereitung. Den ganzen Tag über hallte Kanonendonner durch die Gebirgstäler und Schluchten. In der folgenden Nacht brachten auch die Italiener trotz heftigen Schneetreibens Gebirgskanonen und Minenwerfer bis dicht hinter ihre vordersten Stellungen, sodaß am nächsten Tage das Artillerieduell mit beiderseitiger Heftigkeit fortgesetzt wurde. Im Schneesturm fühlten die Griechen ebenfalls vor, so daß bei den Alpini-Bataillonen Levgra, Cevi, Mondovi und Pieve di Cece Kämpfe entbrannten, die die italienische Führung in dem Eindruck eines bevorstehenden griechischen Angriffs bestärkten. Diese Vermutung steigerte sich in der folgenden Nacht durch die erfolgreiche Tätigkeit italienischer Patrouillen, die auch Gefangene einbringen konnten, zur Gewißheit.

In der Tat begann der große Angriff am Morgen des 18. Februar mit aller Heftigkeit. Trotz stärkstem Sperrfeuer der italienischen Artillerie kamen die Griechen in dichten Massen, die unter Hörnerklang vorgingen, bis auf wenige Meter an die italienischen Stellungen heran und erst auf kürzeste Entfernung eröffneten die Italiener mit Maschinengewehren ein mörderisches Feuer auf die Griechen. Die Verluste, die die griechischen Sturmtruppen erlitten, waren so schwer, daß die schon durch das Artilleriefeuer erschütterten Angreifer wankten, und nach kurzer Zeit zurückgingen.

Bei einem gefallenen griechischen Soldaten wurde ein Tagebuch gefunden, dessen Inhalt beweist, daß es bei den griechischen Truppen keineswegs so gut steht, wie die Athener und Londoner Propagandameldungen es wahrhaben wollen. Eine Stelle des Tagebuches lautet wörtlich: „Montag, 11.15 Uhr. Sie haben acht starke Leute ausgesucht, mit Munitionskästen beladen und auf die Höhe geschickt, wo der Sergeant mit zwei MG-Gruppen liegt.

Wir haben uns selbst in Bewegung gesetzt, denn die Maultiere können in dem tiefen Schnee nicht gehen. Wir haben wie Kinder geweint, weil man uns zu Lasttieren gemacht hatte. Oft brachen wir unter unserer Last zusammen. Als wir im Morgengrauen an einem Gehölz ankamen, fanden wir drei unserer Kameraden erfroren vor. Sie behandeln uns an der Front wie die Hunde. Wir haben acht auf dem Schnee übernachtet. Einer von uns ist erfroren. Er war 20 Jahre alt. Vier Tage sind wir ohne Essen geblieben. Am 20. Januar sind zwei Soldaten gefallen; sie hatten fünf Tage lang nichts gegessen. Ihre Qualen sind beendet. Es ist besser zu sterben als so zu leben. Wir laufen ohne Schuhe und Strümpfe über den Schnee, nur wie ein Wunder bin ich noch am Leben."

Diese Sätze, die übrigens durch die Aussagen griechischer Gefangener bestätigt werden, zeigen, unter wie schweren Bedingungen die Griechen für Englands Interessen kämpfen müssen.

Neue Typen für Italiens Luftwaffe

+ Rom, 24. Febr.

Die vom britischen Rundfunk in diesen Tagen gebrachte Meldung über den Einsatz von mit acht Maschinengewehren ausgerüsteten Hurricane an der griechischen Front decken sich, wie „Agenzia Stefani" aus Tirana meldet, mit der Tatsache, daß die RAF in den letzten Tagen sehr große Opfer habe bringen müssen. So seien allein in den letzten 48 Stunden 22 Briten abgeschossen worden.

Diese Leistung beweise die Tüchtigkeit der italienischen Luftwaffe, die bald ihre Leistungsfähigkeit ganz erheblich gesteigert sehen werde durch den Einsatz von neuen und stärkeren Flugzeugen, die den Höchststand an Vollendung darstellen werden, der bisher von der Flugzeugindustrie erreicht worden sei. Die italienische Luftwaffe befinde sich hinsichtlich ihrer Organisation sowie von Mann und Material in voller Entwicklung und werde bald dazu berufen sein, eine sehr wichtige Rolle in der weiteren Entwicklung der Kriegsereignisse zu spielen.

Wavell contra Eden

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Rom, 25. Febr.

Wie heute aus Beirut gemeldet wird, bestätigt sich der Eindruck, daß zwischen Eden und dem englischen Generalstabschef General Dill einerseits und General Wavell andererseits schwere Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen sind.

Man erklärt in gutunterrichteten Kreisen Kairos, Eden und Dill hätten Wavell im Auftrage Londons aufgefordert, die Offensive in Libyen und Ostafrika mit aller Energie fortzusetzen und gleichzeitig mindestens zehn Divisionen nach Griechenland zu senden. General Wavell habe diese Befehle für undurchführbar erklärt und darauf hingewiesen, daß die sogenannte Nil-Armee, die die Offensive nach Libyen hineingetragen hat, eine Ruhepause benötige.

Die Armee steht heute weit von ihrer Basis, d. h. den Städten des Nildeltas entfernt vor der Syrte, die die Cyrenaika von Tripolitanien trennt. Sie hat durch den zähen Widerstand der Italiener schwere Verluste erlitten, ist täglich den Angriffen der deutschen und der italienischen Luftwaffe ausgesetzt und muß vor allem ihr ganzes Nachschubwesen aufbauen, bevor sie an eine neue Offensive denken kann. Daher ist es nach Wavells Ansicht unmöglich, daß Verstärkungen nach Ostafrika oder gar nach Griechenland geschickt werden, so sehr vor allem die Griechen auf angesichts der drohenden, von Mussolini erst in seiner gestrigen Rede angekündigten italienischen Frühjahrsoffensive Hilfe brauchen.

Hartnäckiger Kampf der Opposition im USA-Senat

England dauert die Beratung des Englandhilfegesetzes schon zu lange! — Vergebliche Beeinflussungsversuche Halifax'

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Lissabon, 25. Febr.

In englischen Kreisen ist man reichlich nervös geworden, weil die Verhandlungen des amerikanischen Senats über die England-Bill nicht rasch genug vonstatten gehen. Man hatte bestimmt erwartet, daß spätestens am gestrigen Montag die Besprechungen im Plenum abgeschlossen sein würden, und daß dann sofort beide Häuser des Kongresses in geheimer Sitzung der Vorlage ihre endgültige Form geben könnten. Diesen „Fahrplan" hat man angesichts des Widerstandes der Minderheit nicht einhalten können, die den Kampf trotz der Stärke der ihr entgegenstehenden Kräfte keineswegs einzustellen bereit ist und immer neue Ergänzungsanträge stellt, deren Ziel weniger eine grundlegende Aenderung des Gesetzes ist, sondern die in erster Linie die Regierung zwingen sollen, Farbe zu bekennen über das Ausmaß der Hilfe, die sie England zu geben gewillt ist.

Maßgebende Kreise haben sich zusammen mit der englischen Botschaft, die natürlich im Hintergrund zu bleiben bemüht ist, an den demokratischen Parteiführer Barkley des Senats gewandt und auf Beschleunigung der Debatte gedrängt. Barkley war persönlich durchaus geneigt, diesem Druck nachzugeben, die Führer der Minderheit aber, wie z. B. die Senatoren Wheeler und Nye, haben dieses Manöver rechtzeitig erkannt und drohten, daß sie alle Mittel, auch der Obstruktion anwenden würden, um diese Taktik zu durchkreuzen.

Am gestrigen Tage kam im Senat einer der prominentesten und unabhängigsten Senatoren, Lafolette, zu Wort. Lafolette sprach sich auf das entschiedenste gegen das Gesetz aus. Auch er deutete die ungeheuren Vollmachten des Präsidenten in den Vordergrund. Alle vom Senat und vom Repräsentantenhaus vorgenommenen oder beantragten Abänderungen könnten den Gesamtcharakter des Gesetzes nicht ändern. „Wenn man einem Tiger Streifen anmalt, so wird das immer noch kein Zebra", erklärte Lafolette wörtlich. Er schildert dann den völligen Bankrott der Sozialpolitik des Präsidenten und erklärte, die Aera der großen Sozialreform nähere sich in USA ihrem Ende. Das sei tief zu beklagen. Die Vereinigten Staaten müßten den Versuch aufgeben, in der ganzen Welt eine Polizeikontrolle zu spielen, ehe sie nicht für das eigene Volk anständige Heimstätten gebaut und ein Programm für die Gesundheitsüberwachung und Krankenfürsorge zur praktischen Durchführung gebracht hätten. Erst sollte die Regierung daran denken, den alt gewordenen Leuten Sicherheit zu geben und der Jugend Möglichkeiten zum Fortkommen zu schaffen. Das seien größere und wichtigere Aufgaben als die, der englischen Reaktion zu Hilfe zu kommen.

Vor Lafolette hatte der demokratische Senator Clark gesprochen, der sich ebenfalls gegen das Gesetz aussprach. Clark sagte offen heraus, England habe den Krieg keineswegs im Namen der Demokratie eröffnet. Englands Ziel sei es auch nicht gewesen, Polen zu retten. England strebe allein nach der Weltherrschaft. England und Frankreich hätten zweifellos versucht, Deutschland erneut durch eine Hungerblockade auf die Knie zu zwingen wie im Jahre 1914/18. Sie hätten sich aber diesmal radikal verrechnet und seien jetzt in einer überaus mißlichen Lage. Aus dieser mißlichen Lage sollen die USA nach dem Willen Roosevelts die Engländer befreien. Gegen eine solche Politik mache er Front.

So holt sich England Seeleute

Frische Matrosen unter Wortbruch auf englische Schiffe gepreßt

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Neuyork, 25. Februar.

Nordirische Seeleute, die kürzlich auf dem britischen Dampfer „Georgia" in Neuyork eintrafen, gaben aufschlußreiche Schilderungen über die Art ihrer Behandlung durch die Engländer. Die Seeleute waren in Nordirland angeworben worden und sollten als Passagiere dritter Klasse nach Amerika geschafft werden. Von dort sollten sie andere Schiffe nach England zurückbringen. In Glasgow eingetroffen, kamen sie statt auf einen Passagierdampfer auf den Truppentransporter „Orontes". Sie weigerten sich, auf ihm die Reise anzutreten, da er völlig überfüllt war. Infolge des englischen Vertragsbruches traten sie in Streik, an dem sich 700 Mann beteiligten. Darauf wurden sofort 44 Mann ins Glasgower Gefängnis geworfen. Um die anderen kümmerte sich niemand, so daß die Seeleute mittellos auf der Straße lagen. Den Verhafteten wurde die Wahl gestellt, entweder innerhalb 24 Stunden ein Kommando auf irgendeinem Schiff anzunehmen oder sie müßten im Gefängnis bleiben. Nachdem ein Gefangener mit dem Hungerstreik begonnen hatte, wurde die Gefängnishaft auf vier Tage abgekürzt.

Die Seeleute fuhren dann mit dem Dampfer „Georgia" ab. Uebereinstimmend schilderten sie, daß kaum Seeleute für britische Handelsschiffe zu bekommen seien, so daß man in England und in Nordirland zu Gewaltmaßnahmen greife, und zwar mit Hilfe der Gewerkschaften. Die Seeleute werden einfach zwangsweise auf die Schiffe geschafft. Wer sich widersetzt, dem werden jegliche Arbeitsmöglichkeiten gesperrt und die Unterstützung entzogen. Außerdem liefen solche Leute Gefahr, unter ein besonderes Kriegsgesetz zu fallen, nach dem ohne Gerichtsbeschluß Gefängnisstrafen bis zu mehreren Jahren verhängt werden können. So sei es möglich auch in Nordirland Seeleute für die britischen Handelsschiffe zu „schanghaien".

Die Lebensmittellage Englands bezeichneten die Seeleute als sehr schlecht. Das gleiche treffe für Nordirland zu, wo die Lebensmittel ebenfalls sehr knapp seien. Diese Zustände hätten bereits dazu geführt, daß sich Nordirland gegen eine weitere Abgabe von Lebensmitteln und sonstigem Material an England sträube.

Großalarm in Gibraltar

Alle englischen Kriegsschiffe haben den Hafen der Festung verlassen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Madrid, 25. Febr.

Im Hafen von Gibraltar befindet sich im Augenblick kein Kriegsschiff. Als letztes verließ ein Panzerkreuzer den Hafen mit unbekanntem Ziel.

Alles deutet darauf hin, daß in der Flottenbasis am Ausgang des westlichen Mittelmeeres Großes erwartet wird oder bereits im Gange ist.

Seit Kriegsausbruch war der Hafen von Gibraltar noch nie so von Schiffen entblößt wie im Augenblick.

Aus Gibraltar wird weiter gemeldet, daß der englische Flottenchef des Platzes am Montagabend dem spanischen Militärgouverneur in Algeciras einen offiziellen Besuch abgestattet hat. Außerdem befindet sich der spanische Oberkommissar in Marokko, General Asensio, zur Berichterstattung über die Lage auf dem Wege nach Madrid.

England braucht jeden Soldaten!

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 25. Februar.

Als England seinerzeit die allgemeine Wehrpflicht einführte, wurde behauptet, heißt es in einer Meldung von „Stockholms Tidningen", daß so viele Berufe vom Wehrdienst ausgenommen worden wären, daß man nicht begreifen könnte, wo England die nötigen Mannschaften hernehmen sollte, besonders dann, wenn die Einberufungen die Jahrgänge über 25 erreicht hätten. Es waren damals die erstaunlichsten Anstellungen, die einen Mann vom Wehrdienst befreiten. Hierin ist allerdings inzwischen eine Aenderung eingetreten. Die befreiten Berufe sind wiederholt einer Nachprüfung unterzogen worden und jetzt erwartet man eine letzte Nachprüfung, wodurch die übrig gebliebenen Befreiten um weitere 50 v. H. verringert werden sollen.

Japan kennt seine Gegner . . .

Die angelsächsischen Quertreibereien in Indochina werden ernsthaft beobachtet

dnb. Tokio, 24. Februar.

Der stellvertretende Außenminister Ohashi erklärte auf eine Interpellation in der Kommission des Unterhauses, wonach Großbritannien und Amerika Machenschaften betrieben, um Japans Vermittlung im Konflikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu behindern: „Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Berichten zugrunde liegen mag; ich glaube jedoch, daß ein großer Teil davon nur Mutmaßungen sind." Großbritannien und Amerika hätten keinerlei Beweggrund, sich der japanischen Vermittlungen im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu widersetzen oder sie zu behindern, und dasselbe gelte für die Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Ostindien. Ohashi versicherte, Japan sei völlig auf der Hut und für jeden Zwischenfall vorbereitet.

„Japan kann nicht dulden, daß England Indochina zu antijapanischen Maßnahmen aufstachelt und Thailand bedroht", sagt „Hochi Shimbun" in einem Leitartikel.

Es werde immer klarer, so führt das Blatt fort, besonders nach den letzten diplomatisch-strategischen Entwicklungen im Süden, daß England und USA die thailändisch-indochinesische Vermittlungskonferenz in Tokio zu sabotieren und Mißtrauen unter den Teilnehmern auszustreuen versuchten.

Japan müsse energisch auf den Erfolg der Konferenz hinarbeiten und damit Störungsversuche der angelsächsischen Mächte, die die Aufrichtung der japanischen Führerschaft im Fernen Osten befürchten, zum Scheitern bringen.

Vergeblicher Einschüchterungsversuch

EP. Mailand, 25. Februar.

Der „Corriere della Sera" berichtet aus Schanghai, die große Aufmachung der Landung australischer Truppen in Singapur und der Beschluß der nordamerikanischen Regierung, neue Marine-Truppen auf den Inseln Guam und Samoa zu stationieren, werde in politischen Kreisen Ostasiens als ein vergeblicher Einschüchterungsversuch gegen Japan betrachtet. Es werde dazu bemerkt, daß die Landung einiger tausend Mann Australier in Singapur, und die Ankunft eines indischen Kontingents in der Meerenge im wesentlichen die Lage nicht verändern könne. Die berühmte Konferenz der Admirale habe vorgesehen, daß 300 000 Mann in der Meerenge Wache halten müßten, während jetzt an Seeleuten und Soldaten erst 50 000 Mann vorhanden seien.

Wenn ein japanischer Plan gegen Singapur bestehe, so werde es sich um einen Plan gegen 300 000 und nicht gegen 50 000 Mann handeln, der zugleich von der Voraussetzung einer starken Flottenkraft ausgehe, die gegenwärtig durch ihre Abwesenheit glänze. Japan werde sich kaum durch die Landung einiger tausend Mann Australier in Singapur beeindrucken lassen.

Britische Schikanen gegen Japan

EP. Tokio, 24. Februar.

Die britischen Behörden in Ceylon haben der japanischen Schiffahrtsgesellschaft mitgeteilt, daß japanische Schiffe ohne Kaviert künftig in Ceylon die Wasseraufnahme und andere Hafengeschäfte nur noch mit großer Verspätung erledigen könnten, wie „Nichi Nichi" aus Colombo über Singapur berichtet. Praktisch bedeute dies — so sagt das Blatt — die Einstellung der Lieferung von Wasser und anderen Notwendigkeiten für die japanischen Schiffe in Colombo.

Japanische Marine-Kommission für Deutschland. Am Samstag kamen in Barcelona Mitglieder einer japanischen Marine-Kommission an, die eine Deutschlandreise unternehmen.

Ein Brandgeschoß explodiert in der Kanzel

Beim Tiefangriff auf bewaffnete Handelsschiffe hart am Tode vorbei

Von Kriegsberichter Günther Herwig

dnb. ....., 24. Febr. (PK)

Innerhalb von vierundzwanzig Stunden hat unsere Kampfgruppe des Adlergeschwaders der englischen Schiffahrt harte Schläge zugefügt. Drei Maschinen vernichteten vor der feindlichen Ostküste drei Frachter von 4000, 3000 und 5000 BRT.

Diese großartigen Erfolge fallen unseren Kampffliegern nicht einfach in den Schoß. Sie müssen erkämpft werden. Seitdem der Tommy seine Handelsschiffe mit MGs und leichter Flak bewaffnet hat, steht bei jedem Angriff auf Schiffsziele vor dem Erfolg die entschlossene Bereitschaft eines jeden Fliegers, das Höchste einzusetzen — das Leben.

„Wir sitzen im großen Speisesaal der Unterkunft, wo nach schönem Brauch in unserer Truppe das Mittagessen gemeinsam von Offizieren und Mannschaften eingenommen wird. Zum Kommandeur, der mir gegenüber sitzt, tritt der IA. Er meldet ihm den Funkspruch einer Maschine meiner Staffel, welche vor der englischen Küste auf Schiffe jagt: „Flugzeugführer verwundet" — dann nur noch die Angabe des Standortes.

Uns schmeckt das Essen nicht mehr. Wir eilen zum Gefechtsstand. Gottseidank! Ein zweiter Funkspruch. Die Maschine hat bereits die eigene Küste passiert. Auf dem Rollfeld steht ein Krankenauto bereit, der Stabsarzt ist zur Stelle.

Dort schwebt die Ju 88 heran, kurvt und setzt zur Landung an. Das Fahrwerk bleibt eingefahren, offenbar ist die Hydraulik zerschossen. Trotz seiner Verwundung setzt der Kommandant seine Maschine in einer vorbildlichen Bauchlandung aufs Feld. Das Kabinendach —durch Notzug aus seiner Verankerung gelöst — fliegt vom Flugzeug fort und zersplittert. Seltsam verbogen stehen die Luftschrauben vor den mächtigen Motorenblöcken.

Heraus klettert, Feldwebel E. Die Verwundung ist augenscheinlich nicht schwer. Ein blutdurchtränkter Notverband verhüllt seine rechte Hand. Ich begrüße ihn. Ich sehe sein Gesicht, die Augenbrauen sind angesengt, auf den Wangen rote Flecke. Auch das Gesicht des Bombenschützen Feldwebel M. ist brennend rot. Der Funker, Unteroffizier B., und der Bordschütze, Gefreiter H., zeigen unter den Fl-Hauben keinerlei sichtbare Verletzungen.

Feldwebel E. berichtet: „Wir haben vor der Küste Ostenglands ein alleinfahrendes Handelsschiff gesichtet. Wolkenuntergrenze etwa 300 Meter. Mein Bombenschütze hatte ihn als erster gesehen. Ich kurve, um günstig aufsteigen zu können. Dann rase ich auf den Pott herunter. Mein Bombenschütze jagt MG-Garben auf das Schiffsdeck. Den Tommies schien das aber nichts auszumachen. Sie schossen aus allen Rohren. Offenbar war der Frachter verhältnismäßig stark bewaffnet, was vorauszusehen war, da er allein auf der Nordsee herumgondelte. Seine MGs und sein leichtes Flakgeschütz feuerten während des Anflugs Garbe auf Garbe nach uns hoch. Ein schmetternder Schlag gegen meine rechte Hand, die fest am Steuerknüppel lag. Blendender Feuerschein zuckt durch die Kanzel. Für Sekunden verschwimmt alles vor meinen Augen. In solchen Augenblicken handelt man mit fast traumwandlerischer Sicherheit. Wir waren nur fünfzig Meter hoch. Der Angriff mußte zu Ende geflogen werden. Jetzt galt es: „Entweder er oder wir. Ich drückte den Bombenknopf. „Mittschiffs getroffen!" meldete mein Bordschütze. Wir waren durch, gingen auf Gegenkurs, Richtung Heimat. Ich sah noch, wie der Frachter, über dem eine gewaltige Qualmwolke stand, schnell wegsackte.

Das geschah schneller, als man es erzählen kann. Nach der Konzentration auf den Bombenangriff wurde ich mir erst dessen bewußt, was um mich herum vorging. Mein Bombenschütze, mein Funker, mein Bordschütze traten wie besessen mit Pelzstiefeln in der Kanzel herum. Ich traute meinen Augen kaum. Ueberall züngelten Flammen. Wir hatten Glück. Weder die Leuchtpatronen noch die geballte Ladung wurden in Brand gesetzt. Das hätte unser Ende bedeutet. Nach wenigen Sekunden war das Feuer erstickt. Der Tommy hatte uns ein Phosphorgeschoß mitten in die Kanzel hineingejagt. Wir waren davongekommen, er aber untergegangen.

Mein Bombenschütze verband meine rechte Hand. Sie war mit Geschoßsplittern gespickt. Aber ich konnte sie noch nicht gebrauchen. Das Geschoß war auf den Steuerknüppel aufgeschlagen. Explodiert, so daß ich nicht seine volle Wirkung zu spüren bekam.

Und das war gut so. Wäre der brave Steuerknüppel nicht gewesen, hätte ich die Splitter jetzt in der rechten Brustseite sitzen."

Feldwebel E. schweigt.

Feldwebel E. ist 68mal gegen den Feind geflogen, sein Bordschütze mit ihm zusammen 59mal, sein Bombenschütze und sein Funker je 58mal. Auch hier ist die Besatzung im Laufe der Feindflüge zu einer verschworenen Kampfgemeinschaft geworden. Einmal landete es nicht mehr bis zum Heimathorst. Das war ganz kurz vor Beginn des Norwegen-Feldzuges. Ein Geleitzug war gemeldet worden. Mehrere Ju 88 suchten die Nordsee ab. Zwei Maschinen, darunter die von Feldwebel E., trafen auf eine „Sunderland". Sie griffen das schwerbewaffnete englische Flugboot an. In einem erbitterten Luftkampf sah E. einen Rottenkameraden in die See abstürzen. Seine Maschine erhielt schwere Treffer. Mit einem Motor mußte er nach Norwegen hinein. Vor der Küste wollte ihn ein norwegisches Patrouillenfahrzeug zur Landung auf den Flughafen Stavanger zwingen. Er flog weiter, denn damals war das neue deutsche Horizontal- und Sturzkampfflugzeug, die Ju 88, dem Gegner noch unbekannt. Er setzte seine Ju fünf Kilometer vom Flugplatz entfernt auf eine Wiese. Sie war ausgebrannt, ehe die Norweger kamen und ihn internierten.

Er konnte bald freikommen, kämpfte in Norwegen, im Westen, flog gegen England. In den letzten vier Wochen mußte er seine Ju dreimal auf seinem Platz hinwerfen. Einmal Volltreffer in den rechten Motor, das zweite Mal 32 Einschüsse in der Maschine, und diesmal explodierte ein Brandgeschoß in der Kanzel. Es ist hart am Tode vorbei gegangen. Aber darüber macht sich Feldwebel E. keine Sorgen. Als ich ihn im Lazarett besuchte, sagte er: „Der Arzt meint, daß meine Hand bald ausgeheilt sein wird. Ich werde sie wieder gebrauchen können. Wenn alles gut geht, werde ich in drei Wochen wieder den Steuerknüppel in der Hand halten, um gegen England zu fliegen."

Das ist deutscher Fliegergeist.

Auch eine Botschaft!

Reuter-Methodik in Wort und Wirklichkeit

dnb. Berlin, 24. Februar.

Sir Roderik Jones, der von Churchill in die Wüste geschickte ehemalige Präsident und Direktor Lügen-Reuters, richtete vor seinem unrühmlichen Abgang an die Mitglieder des Reuterstabes eine sogenannte Abschiedsbotschaft, die in ihrer salbungsvollen Scheinheiligkeit zu den Spitzenleistungen dieses notorischen Kriegshetzers gehört.

Jones erinnert seine ehemaligen Mitarbeiter daran, daß „Wahrheit, Genauigkeit und Unparteilichkeit" von ihnen jetzt wie immer verlangt werden zur Wahrung für den Ruf des Reuter-Unternehmens. „Sie von der Reuter-Garde", so heißt es in dem Erguß Jones wörtlich, „gehören einer Gesellschaft von großem Einfluß, umfangreicher Aktivität und einer großen Macht, der Macht der Wahrheit, an."

Die phrasenhaften Worte Jones von der „Wahrheit, Genauigkeit und Unparteilichkeit" vermögen nicht die blutbefleckte Lügenromantik des Reuter-Büros zu übertünchen; denn wie es um diese Begriffe bei Reuter bestellt ist, weiß die Welt zur Genüge.

Vorsicht! Nachtjäger hinter uns!

Aber trotzdem werden die Minen kunstgerecht vor den britischen Häfen abgeworfen

Von Kriegsberichter Peter Bohlscheid

dnb. (PK.), 24. Februar.

Finstere Nacht umfängt uns nach dem Start. Wie eine „reife Pflaume" hängt das mit Minen schwer beladene Kampfflugzeug unter dem wolkenverhangenen Himmel — bis sich die beiden steil nach oben strebenden Motore in das sternenklare Firmament vorgearbeitet haben.

„Versuchungsflug" nennen wir diese Einsätze in britische Häfen, weil die ins Wasser plumpsenden Minen verderbendrohend auf das nächste Schiff lauern.

Ueber See haben wir eine prächtige Sicht, bis hin zur britischen Küste, wo mehrere Brände das Wirken unserer früher gestarteten Kameraden zeigen. Sie sind noch am Werk, denn aufgeregt fahren Dutzende von endlos langen Spinnenbeinen in die Höhe, tasten zitternd den schweigenden Raum ab; auseinanderbrechenden Sternen gleich stehen die Explosionsblitze schwerer Flak am Himmel.

Es kann nicht mehr weit sein bis zu dem von uns anzufliegenden Ankerplatz britischer Schiffe, denn bereits greifen Scheinwerfer und Flak nach uns. Vergeblich!

„Da drüben sind schon wieder zwei solcher Burschen", spricht Oberleutnant M. ins Mikrophon und meint damit die britischen Nachtjäger. Ein paar Kurven, ein kleiner Umweg, und wir sind dem Blickfeld der nächtlichen Jäger entschwunden. Steuerknüppel weg, mehr hinab aufs Wasser. Wir müssen uns ans Ziel heranpirschen.

Wenige Sekunden noch — begleitet vom Akkord der suchenden Scheinwerfer und schießenden Flak — und dann heißt es wie so oft in den Tagen vorher: „Minen raus!"

Auftrag erfüllt. — Ein zufriedenes Gefühl für die auf engem Raum zusammengedrängten vier Besatzungsmitglieder.

Nach vorne, direkt unter der Schwanzflosse, nach links und nach rechts suche ich aus der Wanne den Luftraum ab, den der Mond stark erhellt. In dem gleichen Augenblick, als der Funker ruft: „Zwei Nachtjäger von hinten!", sehe ich deren Schatten über das Meer huschen, bekomme sie kurz darauf ganz zu Gesicht, als Oberleutnant M. sich durch wüste Kurbelei die beiden Tommies vom Leibe hält. Die MGs sind entsichert. Sie richten sich auf die schwarzen Raubvögel der Nacht. MG-Garbe gegen MG-Garbe.

Noch einige spannungsvolle Augenblicke: „Nachtjäger auf 100 Meter heran, schießen, was das Zeug hält, leuchten mit Scheinwerfern . . . ."

Linkskurve, Rechtskurve, das Flugzeug gezogen und dann wieder gedrückt, fast gestürzt, Pulle rein, Vollgas, — von den beiden hartnäckigen Burschen ist nichts mehr zu sehen.

Eine prächtige „Mühle" unser Kampf- und Sturzkampfflugzeug, unfaßbar wendig, wenn Oberleutnant M. die Kerle von sich abschüttelt. Wie oft haben wir in den letzten Tagen mit ihnen herumgekurbelt, stets mit Erfolg. Kurz vor der deutschen Küste dröhnt der gleiche Alarmruf an unser Ohr: „Nachtjäger von rechts hinten!" Diesmal lassen wir es auf ein Wettrennen ankommen, holen das letzte aus der Maschine heraus. Der Engländer kam auch nur einmal zum Schuß — ohne uns zu treffen. Dann war er verschwunden, irgendwo in der Dunkelheit.

Botschafter Oshima vom Reichsaußenminister empfangen. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Sonntag im Landhaus Fuschl den neu ernannten Kaiserlich-japanischen Botschafter Hiroshi Oshima zum Antrittsbesuch.

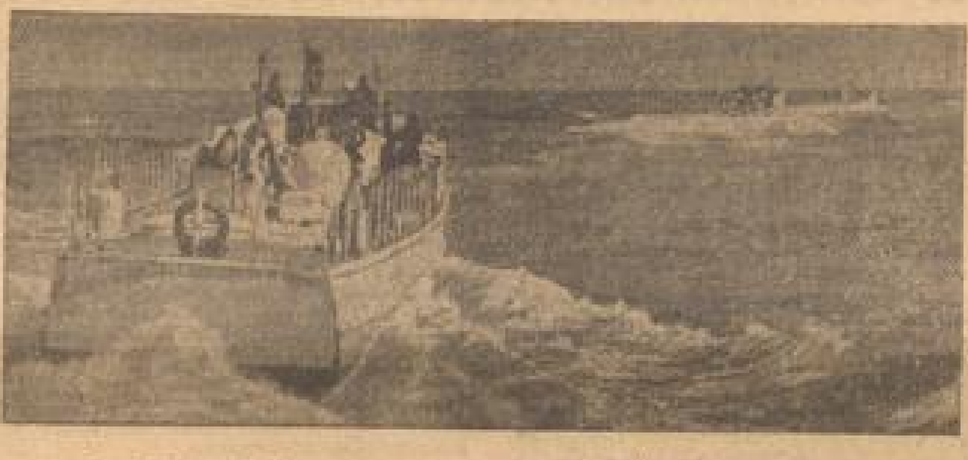
Italienische Sprachkurse für die Angehörigen des deutschen Fliegerkorps. Für die Unteroffiziere und Mannschaften des deutschen Fliegerkorps in Italien sind in Palermo Lehrgänge der italienischen Sprache eingerichtet worden, in denen zweimal wöchentlich Unterricht erteilt wird.

Evakuierte belgische Kinder kehren heim. In Lille traf am Samstag ein Sonderzug ein, mit dem mehrere hundert Kinder zu ihren Eltern zurückkehrten, von welchen sie seit dem Mai vorigen Jahres getrennt waren.

Reise des norwegischen Jugendführers nach Deutschland. Der Jugendführer der Nasjonal Samling, der kommissarische Staatsrat für Sport und Arbeitsdienst Stang, reist, einer Einladung von Reichsjugendführer Axmann folgend, nach Deutschland.

Deutsche Pressevertreter in Rom bei italienischen Verwundeten. Die deutschen Pressevertreter in Rom haben ein Lazarett besucht, in dem sich hauptsächlich an der griechischen Front verwundete italienische Soldaten befinden.

Das englische Institut in Sofia geschlossen. Das hiesige englische Institut hat seine Vorlesungen eingestellt und seine bulgarischen Angestellten entlassen. Die englischen Beamten des Instituts bereiten sich zur Abreise nach Istanbul vor.



Der Molenkopf ist passiert. Die Flottille geht auf „große Fahrt"

(PK. Bölz, Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Hier lag einst das 39. französische Infanterie-Regiment

An der Torbekoration mit der Trikolore hängt jetzt die Nachbildung eines Kriegsverdienstkreuzes. Deutsche Infanterie marschiert aus.

(PK. Hornich, Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Die Trümmer in London nehmen kein Ende

Vom Dach bis zum Keller schlug eine Bombe an diesem Londoner Gebäude durch. Durch ein Spiel des Zufalls blieben nur einige Bekleidungsstücke an ihren Haken hängen, wie der Pfeil oben zeigt.

(Associated Preß, Zander-Multiplex-K.)

Unsere Pioniere am Werk

In einem Armee-Pionierpark wird ein Sturmboot abtransportiert.

(PK. Hermann, Presse-Bild-Zentrale, Zander-Multiplex-K.)

Nachts auf dem Bahnhof in Chaumont: Die Feldflaschen werden mit heißem Tee für die Weiterfahrt gefüllt.

(PK. Bauer, Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Alois Winbauer

Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Kulturpolitik, Theater und Unterhaltung: Carl Onno Eisenbart — Handel: i. V. Willy Müller — Lokaler Teil: i. V. Dr. F. W. Koch — Kunst, Film und Gericht: Dr. F. W. Koch — Sport: Willy Müller — Südwestdeutsche Umschau und Bilderdienst: i. V. Dr. F. W. Koch, sämtliche in Mannheim

Herausgeber, Drucker und Verleger: Neue Mannheimer Zeitung Dr. Fritz Bode & Co., Mannheim, R 1, 4/6. — Verantwortlich für Anzeigen und geschäftliche Mitteilungen: Jakob Faude, Mannheim.

Zur Zeit Preisliste Nr. 13 gültig.

Die Stadtseite

* Mannheim, 20. Februar.

Sonnenuntergang 25. 2. 19.02 — Mondaufgang 25. 2. 7.44
Sonnenaufgang 26. 2. 6.16 — Monduntergang 25. 2. 18.50

Gefährliche Vorfrühlingstage

Sie sind in mehr als einer Hinsicht gefährlich, diese Tage des ausklingenden Winters. Sie kommen gern mit Husten, Heiserkeit, Grippe und anderen unangenehmen Begleiterscheinungen, die uns die Freude am Draußen und wärmeren Lichte gründlich verleiden können. Da hat man sich vielleicht auf einen schönen Ausflug gefreut, hat die Freundin eingeladen und den Rucksack gerichtet — da plötzlich kribbelt's einem in der Nase, die Glieder werden bleiern schwer, die Butter schmeckt nach Seife, die Zigarre nach überjährigem Heu — und nun weiß man, was die Glocke geschlagen hat. Statt in lauter Luft und an der Seite eines lieben Menschen dem Griesgram auf den Kopf zu halten, hockt man sich griesgrämig ins Bett hinein und trinkt Lindenblütentee, bis der Schweiß durch die Matratze tropft.

Und doch man von Glück sagen, wenn es dabei sein Bewenden hat. Man kann sich in schlimmere Dinge hineinhusten, in diesen gefährlichen Wochen des Uebergangs. Freilich, Arzt und Apotheker wollen auch leben, sagt in solchen Fällen der gutmütige Volksspott, aber andererseits hat doch niemand es gern, wenn andere aus seiner Haut sich Riemen schneiden. Und besser ist es schon, man kommt ohne Hustensirup und Aspirin in die Veilchenzeit hinein.

Nicht immer, aber vielfach hilft gegen die Gefahr der Erkrankung ein kluges Vorbeugen. Wer grippeanfällig ist — es gibt Menschen, die sozusagen auf diese Vorfrühlingskrankheit abonniert sind — tut gut daran, im Wechsel von der warmhaltenden zur luftigeren Kleidung vorsichtig zu sein. Der Ausspruch unserer Altvordern: Wer da weise, wählet Wolle! hat schon etwas für sich, gerade in diesen Wochen des Uebergangs. Und auch das kluge Alte-Leute-Rezept: Was gut ist bei der Kälte, ist auch gut bei der Hitze, ist durchaus nicht von der Hand zu weisen. Nicht's ist es schon, sich etwas länger gut warm zu halten, als sich zu früh in die Frühlingsgarderobe zu werfen. Die Uebergangslüfte sind tückisch, und wenn man ihnen bei sich selbst zu viel Spielraum läßt, liegt man auf der Nase, ehe man sich dessen versieht.

Vorsicht ist gerade bei den Stubenhockern angebracht, also bei Leuten, die sich viel im Zimmer aufhalten und im Winter kaum zu einer Wanderung kommen. Beim ersten warmen Sonnenstrahl erwacht in ihnen die eingewinterte Wanderlust. Sie besinnen sich auf das schöne Lied: Das Wandern ist des Müllers Lust, und schon sind sie draußen, um den Lenz zu begrüßen. Schon bei der kleinsten Steigung des Weges beginnen sie zu transpirieren — wie die vornehmen Leute sich gewählt ausdrücken — sie geraten ins Schwitzen, wie es auf gut deutsch heißt, und schon knöpfen sie Mantel und Rock offen, um die kühlenden Lüftlein an sich heranzulassen. Heimgekommen, legen sie sich dann mit einer zwanzigfarätigen Grippe ins Bett und büßen vierzehn Tage den Leichtsinn einer falschen Frühlingssehnsucht ab.

Man kann solche Dummheiten sehr wohl vermeiden. Wer sollte gerade in der Kriegszeit mit seiner Gesundheit nicht leichtsinnig umgehen. Jede Kraft wird heute gebraucht, und alle brachliegenden Kräfte belasten die Wirtschaft und erschweren unnötig den Kampf der Heimatfront. Freilich kann man auch unverschuldet krank werden, allen Vorsichtsmaßregeln zum Trotz. Aber die Vorsicht ist immer eine bessere Gesellschafterin, als die Unvernunft. Stellt man sich richtig auf die Tücken der Uebergangstage ein, überwindet man sie auch. Und dann lacht bald der Frühling — der Frühling des Jahres und der Frühling des Lebens!

W. L.

** **Polizeibericht.** In der Nacht zum 22. 2. 41. wurden aus einer Kleintierhaltung in Mannheim-Neckarau sechs Stallhasen, darunter eine trächtige deutsche Riesen-Scheck-Hähin, zwei blaue Wiener-Hähinnen, eine trächtige weiße Wiener-Hähin, eine trächtige silbergraue Hähin, ein blauer Wiener-Hase, zwei Truthühner, hellblau, und drei rebhuhnfarbige Leghühner entwendet.

** **Das Alter der Erde.** Am Donnerstag, dem 27. Februar spricht Prof. Dr. L. Feurstein (Planetarium) im 7. Lichtbildervortrag der Reihe „Die Entwicklungsgeschichte der Materie, des Weltalls und der Erde" über das Alter der Erde, den Aufbau des Erdinnern und die Lufthülle und Ionosphäre.

Schule und Hitlerjugend

Ausführungsanweisungen des Reichserziehungsministers

Der Reichserziehungsminister hat den Unterrichtsbehörden Ausführungsanweisungen zum Abkommen über Schule und Hitler-Jugend zugeleitet. Es ist darauf zu achten, daß die schulaufgabenfreien Nachmittage der HJ tatsächlich uneingeschränkt zur Verfügung stehen. Es dürfen an den Tagen mit aufgabenfreien Nachmittagen Schulaufgaben für den nächsten Schultag nicht gestellt werden. Der zweite aufgabenfreie Nachmittag kann auf Wunsch der HJ für mehrere Schulen desselben Ortes auf verschiedene Tage festgelegt werden.

Ferienfahrten werden vorbehaltlich der besonderen Richtlinien für Studienfahrten und Schülerauslandsreisen von der Schule nicht mehr veranstaltet. Für die in jedem Vierteljahr vorgesehenen Lehrwanderungen der Schule soll möglichst für alle Klassen einer Schule der gleiche Tag festgesetzt werden. Den Urlaubsanträgen für Führerschulungslehrgänge und Wehrertüchtigungslehrgänge ist im Regelfall stattzugeben, es sei denn, daß der Leistungsstand des Jugendlichen so unzureichend ist, daß die Lücke nicht wieder ausgeglichen werden kann. Von den Jugendlichen in der achten Klasse der höheren Schulen muß im Hinblick auf die Verkürzung der Schulzeit eine besondere Konzentration auf die Schularbeit verlangt werden.

Von den Jugendlichen mit ausreichendem Leistungsstand wird erwartet, daß sie den Anforderungen der Schule neben der Beanspruchung durch den HJ-Dienst entsprechen. Bei Jugendlichen mit unzureichendem Leistungsstand ist im Benehmen mit den Erziehungsberechtigten zu prüfen, ob und für welche Dauer eine Beurlaubung vom HJ-Dienst beantragt werden muß. Ein unzureichender Leistungsstand liegt vor, wenn der Jugendliche in einem oder mehreren Fächern nicht ausreichende Leistungen aufweist. Die Beurlaubung kann zu jeder Zeit nach Beginn des Schuljahres bis zur Dauer von drei Monaten beantragt werden. Vor Ablauf der Urlaubszeit ist zu prüfen, ob der Leistungsstand eine weitere Beurlaubung erforderlich macht oder nicht.

Der Reichserziehungsminister gibt der Erwartung Ausdruck, daß durch das neue Abkommen das Bewußtsein der Einheit der Erziehung im Elternhaus, Schule und Hitlerjugend gestärkt, die Leistungsfähigkeit der Schule erhöht und Ueberschneidungen der Erziehungsbereiche vermieden werden.

Wann gibt es Schulzeugnisse?

Im Januar und vor den Sommerferien

Die Umstellung des Schuljahres macht auch eine entsprechende Gestaltung der Lehrpläne notwendig. Soweit erforderlich, müssen die Stoffpläne dem jahreszeitlichen Ablauf angepaßt werden. Ueber die Umverteilung von Lernbüchern und besonders der Fibel ergehen Anordnungen. Der Reichserziehungsminister führt weiter in einem Erlaß aus, daß die Stoffverteilung in der Volksschule nach Jahresende auch in den Jahrgängen, die noch zum Ostertermin entlassen werden, in Uebereinstimmung mit dem neuen Schuljahr stehen muß. Die Schulleiter haben jedoch dafür Sorge zu tragen, daß auch in diesen Jahrgängen das Klassenziel erreicht wird. Eine Voranknahme einzelner Unterrichtsaufgaben aus der nächst höheren Klasse wird vielfach zweckmäßig sein. Sinngemäß gelten diese Grundsätze auch für die Mittelschule. Die Termine für die Halbjahreszeugnisse sind künftig der letzte Schultag im Januar und der letzte Schultag vor Beginn der Sommerferien. Zu Ostern 1941 werden Zeugnisse nur an die zur Entlassung kommenden Schüler erteilt. Solange in der Mittelschule Schüler der Klasse 6 zum Ostertermin entlassen werden, können zu diesem Zeitpunkt auch Schüler anderer Klassen, die noch Erfüllung der Schulpflicht in einen Beruf übergehen wollen, entlassen werden. Diesen Schülern ist ein Zeugnis über die Versetzung in die nächste Klasse nur dann zu erteilen, wenn einwandfrei feststeht, daß sie das Klassenziel am Ende des Schuljahres erreichen würden.

Erholungsfürsorge an den höheren Lehranstalten

Die Arbeitsgemeinschaft der höheren Lehranstalten für Ferienaufenthalt „Pro Juventute" e. V. Mannheim, die im letzten Jahre 300 erholungsbedürftige Schüler der hiesigen höheren Lehranstalten in insgesamt 12 Ferienheimen unterzubringen hatte, führt ihre unter pädagogischer Leitung stehenden Entsendungen auch in diesem Sommer durch. Der Entsendeplan ist aufgestellt, und die Schüler und Schülerinnen der Mannheimer höheren Lehranstalten haben Gelegenheit, von Anfang Juli an auf die Dauer von 4 Wochen einen schönen und guten Ferienplatz zu erhalten. Für Schüler, deren Eltern nicht in der glücklichen Lage sind, die Kosten zu tragen, stehen auch in diesem Jahre wieder Mittel zur Zuschußgewährung zur Verfügung.

Die Einkommensteuererklärung für 1940

Wichtige Neuerungen aus dem Veranlagungserlaß

Einkommensteuerrichtlinien, wie sie im Jahre 1940 für die letzte Veranlagung herausgegeben worden sind, werden in diesem Jahre nicht erscheinen. Die Richtlinien für 1939 gelten grundsätzlich auch für 1940. Sie sind durch den Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 15. Februar 1941 S. 2209—350 III in einzelnen Punkten ergänzt und geändert worden. Die wichtigsten Neuerungen aus diesem Erlaß sollen hier behandelt werden.

Erhöhte Absetzungen für Abnutzung

Abnutzbare Anlagegüter des Betriebsvermögens, insbesondere Maschinen und Geräte, sind zum Teil während des gegenwärtigen Krieges durch vermehrte Inanspruchnahme (Mehrschichtenarbeit, Umstellung der Fabrikation auf Lieferungen für die Wehrmacht usw.) erhöht abgenutzt worden. Eine erhöhte Abnutzung von Anlagegütern des Betriebsvermögens wird im gegenwärtigen Krieg oft auch dadurch verursacht, daß Instandhaltungen nicht oder nicht in dem erforderlichen Ausmaß ausgeführt werden können. Das gilt nicht nur für Maschinen und Geräte, sondern auch für Gebäude und bauliche Anlagen. Werden diese Anlagegüter nicht laufend instand gehalten, so verringert sich dadurch ihre Nutzungsdauer. Diese erhöhte Abnutzung kann nach dem Veranlagungserlaß als außergewöhnliche technische Abnutzung durch eine erhöhte Absetzung für Abnutzung berücksichtigt werden. Das gilt sowohl für Wirtschaftsgüter, die zum Betriebsvermögen gehören, wie auch für den privaten Hausbesitz. Rückstellungen für unterbliebene Instandsetzungen können nach dem Veranlagungserlaß steuerlich nicht anerkannt werden.

Wieder Pauschbeträge für Werbungskosten und Sonderausgaben

Gründe der Verwaltungsvereinfachung haben dazu geführt, Pauschbeträge für Werbungskosten und Sonderausgaben wieder einzuführen. Die Pauschbeträge sind auf je 180 Mark bemessen worden. Werden Arbeitnehmer veranlagt, so ist bei ihren Einkünften aus nichtselbständiger Arbeit für Werbungskosten mindestens ein Pauschbetrag von 180 Mark abzusetzen. Bei allen Steuerpflichtigen ist für Sonderausgaben im Sinne des § 10 Abs. 1 Ziffern 1 bis 3 des Einkommensteuergesetzes (z. B. Schuldzinsen, Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Angestellten- Invaliden-, Erwerbslosen- und Lebensversicherungsprämien, Beiträge an Bauspargkassen) bei der Veranlagung mindestens ein Pauschbetrag von 180 Mark abzusetzen. Steuerpflichtige, die keine höheren Werbungskosten bei nichtselbständiger Arbeit und keine höheren Sonderausgaben als je 180 Mark haben, können diese Pauschbeträge in ihrer Einkommensteuererklärung angeben.

Erweiterte Kinderermäßigung

Viele Kinder und andere Angehörige können wegen ihrer Zugehörigkeit zur Wehrmacht während des gegenwärtigen Krieges ihre Berufsausbildung bis zum 25. Lebensjahre nicht beginnen oder vollenden. Der Reichsfinanzminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß in solchen Fällen dem Steuerpflichtigen Kinderermäßigung auch dann gewährt wird, wenn das Kind oder der andere Angehörige das 25. Lebensjahr schon vollendet hat. Die Altersgrenze von 25 Jahren verlängert sich dabei um die Zeit, während der das Kind oder der andere Angehörige der Wehrmacht angehört hat, mindestens jedoch um sechs volle Kalendermonate. Die Monate, in die die Einberufung und die Entlassung fallen, sind dabei als volle Kalendermonate zu rechnen.

Zum Schluß sei noch auf zwei wichtige tarifliche Begünstigungen hingewiesen, die nicht in dem Veranlagungserlaß erzählt sind, sondern in zwei Einzelerlassen.

Begünstigung von Hinterbliebenen Gefallener

Der Erlaß vom 21. Dezember 1940 S 2191 — 280 III (Reichssteuerblatt 1940 S. 1067) regelt die tarifliche Behandlung von Witwen und Eltern gefallener Wehrmachtangehöriger bei der Einkommensteuer. Er bestimmt:

1. Für Witwen von Wehrmachtangehörigen, die im gegenwärtigen Krieg gefallen sind, gilt die Steuergruppe III, wenn sie Kinderermäßigung nicht erhalten. Erhalten sie Kinderermäßigung, so sind sie in die Steuergruppe IV einzureihen.

2. Eltern (leibliche Eltern, Stiefeltern, Adoptiveltern und Pflegeeltern) erhalten für Kinder, die als Wehrmachtangehörige im gegenwärtigen Krieg gefallen sind, Kinderermäßigung für das Kalenderjahr, in dem das Kind gefallen ist, und für das folgende Kalenderjahr. Voraussetzung ist, daß die Eltern unmittelbar vor dem Tod des Kindes oder in dem Kalenderjahr, das dem Todesjahr vorangeht, Anspruch auf Kinderermäßigung für dieses Kind gehabt haben.

Den Witwen und Eltern gefallener Wehrmachtangehöriger sind die Witwen und die Eltern gleichgestellt, die auf Grund des § 5 Absatz 4 der Personenschädenverordnung Fürsorge und Versorgung nach den Vorschriften des Einsatzfürsorge- und -versorgungsgesetzes erhalten. Das trifft z. B. zu bei Witwen und Eltern von Angehörigen des Arbeitsdienstes, der Organisation Todt, der Technischen Nothilfe, die an einer während des gegenwärtigen Krieges erlittenen Dienstbeschädigung gestorben sind. Es trifft auch zu bei Hinterbliebenen von Personen, die durch feindliche Luftangriffe getötet worden sind.

Witwen weisen die Voraussetzungen für die tarifliche Begünstigung nach durch Vorlage des Bescheids des Wehrmachtfürsorge- und -versorgungsamts über die Gewährung einer Witwenzulage. Eltern weisen diese Voraussetzungen nach durch Vorlage des Bescheids des Wehrmachtfürsorge- und -versorgungsamts über die Gewährung einer Elternzulage oder einer Bescheinigung des Wehrmachtfürsorge- u. -versorgungsamts, daß sie im Falle der Bedürftigkeit Elternzulage erhalten würden. In den Fällen des Personenschädenverordnung ist das Versorgungsamt der Reichsversorgung zuständig.

Diese Regelung ist erstmalig bei der Veranlagung für das Kalenderjahr 1940 zu beachten.

Adoptivkinder und für ehelich erklärte Kinder

Steuerpflichtige, die für ein Adoptivkind oder für ein für ehelich erklärtes Kind Kinderermäßigung erhalten, können bisher bei der Veranlagung höchstens eine Steuerermäßigung von 720 RM. für jedes Kind gegenüber den Steuerbeträgen der Steuergruppe I oder II erhalten, wenn sie ohne diese Kinder in die Steuergruppe I oder II fallen. Diese Begrenzung der Steuerermäßigung ist ab 1. Januar 1941 weggefallen. Sie hat also bei der bevorstehenden Veranlagung nur für die Höhe der Vorauszahlungen für 1941 Bedeutung.

Erhält der Steuerpflichtige für das Adoptivkind oder für das für ehelich erklärte Kind keine Kinderermäßigung mehr, z. B. weil es volljährig ist oder sich nicht mehr in der Berufsausbildung befindet, so fällt er nach der Neuregelung in die Steuergruppe III. Er ist nicht mehr in die Steuergruppe II oder I einzureihen, wie das nach der bisherigen Regelung der Fall ist. Es genügt für die Einreihung in die Steuergruppe III, daß er oder sein Ehegatte früher wegen eines Adoptivkindes oder eines für ehelich erklärten Kindes Kinderermäßigung gehabt hat oder bei Anwendung des geltenden Einkommensteuerrechts gehabt hätte. Kinder, die Juden sind, können dabei nicht in Betracht. Auch diese Regelung gilt ab 1. Januar 1941.

Leonhard Schramms letzter Gang

Eine zahlreiche Trauergemeinde versammelte sich am Montagmittag in der Leichenhalle, um von dem am Freitag im Alter von 58 Jahren verstorbenen Dachdecker-Obermeister Leonhard Schramm Abschied zu nehmen. Drei Fahnenabordnungen hatten vor dem Sarg, vor dem sich eine Fülle von Kränzen ausbreitete, Aufstellung genommen, während die zwei Mitglieder der Kameradschaft ehem. Landwehr 40er flankierten.

Als Violin- und Harmoniumspiel die Trauerfeier eingeleitet hatte, sang eine starke Abordnung der Liederhalle Mannheim unter Musikdirektor Friedrich Gellerts Leitung den Chor „Ueber den Sternen". Stadtpfarrer Kiefer betonte in seiner Gedächtnisansprache, daß Schramm nichts anderes als ein deutscher Mann sein wollte. Er war treu in seinem Wesen ohne Kompromiß, treu bis ins Mark hinein. Er war stark in seinem Charakter, ein Mann, der mit innerer Freudigkeit und Humor dem Leben gegenüberstand und so mit dem Leben fertig wurde.

Nachdem die Liederhalle den Chor „Heilig ist der Herr" gesungen hatte, geleiteten Violin- und Harmoniumklänge den Sarg hinaus zur letzten Ruhestätte. Als der Geistliche nach den Gebeten die erste Schaufel auf den Sarg geworfen hatte, trat Kreishandwerksmeister Stark an das offene Grab, um zu betonen, daß das Mannheimer Handwerk an der letzten Ruhestätte eines Kameraden stehe, der es als seine Lebensaufgabe ansah, dem Handwerk zu dienen. Durch sein humorvolles Wesen und durch seine äußerste Pflichterfüllung habe er immer die Gegenschwierigkeiten überwunden, die dem Obermeister bei der Erfüllung seiner Aufgaben nicht erspart blieben. Als äußeres Zeichen des Dankes für die Arbeit, die Schramm für das Handwerk geleistet hat, legte der Redner einen Kranz nieder.

Bezirksinnungsmeister Eisenhorn sprach im Namen des Reichsinnungsmeisters. Was Schramm allen gewesen sei, wüßten am besten diejenigen, die mit ihm gearbeitet hätten. In den Herzen seiner Berufskameraden habe er sich ein Denkmal gesetzt. Stellvertretender Obermeister Golembusch unterrich den schweren Verlust, den die Berufskameraden durch den Tod Schramms erlitten haben, um alsdann einen kurzen Rückblick auf den Lebensgang des geborenen Mainzers zu werfen, der nach den üblichen Wanderjahren in Mannheim seßhaft wurde. Als er mehrere Jahre hier als Geselle gearbeitet hatte, machte er sich selbständig. Durch sein fachliches Können blühte das Geschäft bald auf. Die Geschicke der Innung leitete Schramm über elf Jahre. Als in den Jahren des wirtschaftlichen Niederganges die Konkurrenz selbst innerhalb der Innung immer härter wurde, suchte Schramm immer wieder die Wogen zu glätten und den Berufskameraden den Glauben beizubringen, daß das Handwerk auch wieder einmal aufblühen werde.

Kameradschaftsführer Kempf sprach namens der Kameradschaft ehem. Landwehr 40er herzliche Abschiedsworte. Schramm, der zu Beginn des Weltkrieges mit dem Landwehr-Infanterie-Regiment 40 ins Feld rückte, hat die Gefechte und Schlachten im Oberelsaß und in Frankreich mitgemacht. In die Heimat zurückgekehrt, blieb er seinen alten Frontkameraden treu. Der unerbittliche Tod habe Schramms Herzenswunsch, den Endsieg und die Neugestaltung Europas noch miterleben zu können, nicht in Erfüllung gehen lassen. So wie der Heimgegangene der Kameradschaft die Treue gehalten habe, so würde ihm auch die Kameradschaft die Treue halten, bis der letzte 40er zur großen Armee abberufen ist. In diesem Sinne senkte sich die Kyffhäuserfahne zum letzten Gruß.

Nachdem ein Vertreter des Sportvereins Mannheim von 1884 einen Kranz niedergelegt hatte, gab Vereinsführer Georg Schäfer tiefbewegt der Trauer der Liederhalle Ausdruck. Ueber zwei Jahrzehnte habe Schramm der Aktivität angehört. Der Redner schloß mit dem Vereinswahlspruch, während die Sänger die Hand zum deutschen Gruß erhoben.

Als letzter nahm Präsident Theo Schuler im Namen des „Feuerio" von dem langjährigen Mitglied Abschied, das durch sein dichterisches Talent vielen frohe Stunden bereitet habe. Im Gedächtnis aller Feuerioaner werde Schramm als lerndeutscher Mann fortleben.

Sch.

Sieg des Willens

Der Amputierte als vollwertiger Mensch

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Stuttgart hatte die Verwundeten aus den Lazaretten der Umgebung in das Kleine Haus zu einer Sonderveranstaltung eingeladen, in deren Mittelpunkt der Vortrag von Kammersänger Fritz Schaechler über seine mehr als 20jährigen Erfahrungen und Erkenntnisse als Schwerkriegsbeschädigter stand.

Im Trommelfeuer der Flandernschlacht war der damalige bayerische Leutnant Schaechler durch Volltreffer verschüttet und schwer verwundet worden. Es zeugt für die starke Willenskraft des Verletzten, daß er nach mühevoller Befreiung aus den Erdmassen auf übel zugerichtetem Bein neun Stunden weit von der Front zurückhumpelte, um dann schließlich im Feldlazarett unterhalb des Knies notamputiert zu werden. — In lebendiger Weise schilderte nun der Vortragende seinen Leidensgenossen aus dem gegenwärtigen Kriege, zu denen sich von der NSKOV noch etwa 150 Schwerkriegsverletzte aus dem Weltkrieg gesellt hatten, wie er durch unnachgiebige Energie und Geduld von einem Krüppel wieder zum vollwertigen Menschen wurde und als solcher seit zwei Jahrzehnten auf den Bühnen der Staatstheater auftreten kann, ohne daß dem Publikum seine Körperbehinderung jemals aufgefallen wäre, obwohl zu dem abgenommenen Bein noch eine durch Armschuß gelähmte Hand kam.

Wie er es gemacht hatte, um das alles zu erreichen, darüber als Kamerad zu Kameraden zu sprechen, war ihm ein Herzensbedürfnis, seitdem er vor einiger Zeit bei einem Lazarettbesuch mit zwei prächtig dreinschauenden Beinamputierten bekannt geworden war, die er aber mit seiner „Methode" binnen weniger Minuten völlig umstimmen mußte. Nur in der richtigen inneren Einstellung und dem inneren Wunsch, sich von niemanden bedauern zu lassen, sondern gesund u. leistungsfähig sein zu wollen, so bekannte Schaechler, liege das Geheimnis der Ueberwindung aller anfänglichen Leiden und Behinderungen. Von allem Anfang an hatte er sich vorgenommen, nie einen Stock als Stütze in die Hand zu nehmen. Auf Grund von Beobachtungen bei anderen Amputierten ließ er sich eine im übrigen normale Prothese anfertigen, bei der sich das Gewicht des Körpers auf gesunde Körperteile — in seinem Fall auf den Oberschenkel — verteilt und dadurch die Narbe geschont wird.

In verblüffenden praktischen Vorführungen zeigte der Künstler nun richtiges und falsches Gehen in der Ebene und auf der Treppe, sprang zum Erstaunen seiner Gäste aus zwei Meter Höhe ab, führte einen Dauerlauf und einen Ski-Trockenkursus vor, zeigte sich auf dem Fahrrad ebenso sicher wie auf den Schlittschuhen u. legte zuguterletzt einen schneidigen schnellen Walzer und mit einer anderen Partnerin einen Groteskkanz aufs Parkett. Als Schaechler dann schließlich noch von seinen Erfolgen als Skiläufer im Abfahrtslauf usw., wo er einmal sogar als zweiter Sieger durchs Tor ging, sowie bei Hundertmeterläufen erzählte, da ging ein hoffnungsvolles Leuchten über manches bisher sorgenvolle Soldatenantlitz, und gar mancher Feldgrauer nahm von dieser eindrucksvollen Stunde die Kraft mit nach Hause, seine Verwundung mit Optimismus und dem festen Willen zu tragen, sein Schicksal nach dem bewährten Rezept Fritz Schaechlers zu meistern, eingedenk des engen Zusammenwirkens zwischen Geist und Körper, zwischen Willen und Ausführung.

Wie wir erfahren, wird Kammersänger Fritz Schaechler auf Veranlassung des Generalinspekteurs für das Sanitätswesen im Rahmen von KdF-Veranstaltungen auch in anderen Städten des Reiches die verwundeten Soldaten mit seiner erfolg- und glückbringenden Methode zur Wiedererlangung der vollen Leistungsfähigkeit bekannt machen, wofür diese ihm ebenso herzlichen Dank wissen werden, wie dies seitens der Verwundeten aus den Stuttgarter Lazaretten der Fall war.

Der einfachste Weg,
um die Zähne gesund zu erhalten:
die richtige Zahnpflege.
Chlorodont
weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Wo trifft man sich nächst dem Paradeplatz? Im Konditorei-Kaffee H. C. THRANER C1.8

MARCHIVUM

Großschau der Wirtschaft in Straßburg

Im August wird die erste Groß-Wirtschaftsausstellung im deutschen Elsaß eröffnet

Es ist sicherlich ein trefflicher Beweis für das unerschütterliche Vertrauen in den Endsieg, wenn heute, mitten im Kriegsgeschehen, Großkundgebungen kultureller und wirtschaftlicher Art den Lebenswillen des deutschen Volkes zum Ausdruck bringen.

Straßburg, die bedeutendste der wieder angegliederten Städte im Elsaß, die schon im Mittelalter, dank ihrer politischen Stellung als freie Reichsstadt eine bedeutende, ja führende Rolle spielte, nimmt heute unter deutscher Führung im oberrheinischen Raum einen ersten Rang ein, der ihr als wirtschaftlicher Knotenpunkt und politisches Zentrum zukommt. So ist es auch selbstverständlich, wenn nach den repräsentativen Kulturtagen auch die erste Großschau des wirtschaftlichen Lebens im Rahmen der „Wunderschönen" stattfindet.

Es ist vielleicht in diesem Zusammenhange nicht uninteressant zu erwähnen, daß in der französischen Zeit die größeren wirtschaftlichen Ausstellungen, die alljährlich stattfanden, und die ein Spiegelbild sein sollten des Wirtschaftslebens unserer engeren Heimat, in der Hauptsache der privaten Initiative entsprangen. So war denn auch immer der Rahmen dieser Kundgebungen eng gespannt. Der Eindruck den ein Fremder von einer solchen Veranstaltung mitnahm, konnte kein voll überzeugender sein.

Die erste wirtschaftliche Großkundgebung im deutschen Straßburg, die am 29. August auf dem vergrößerten Gelände des „Wacken" eröffnet wird, wird sich zu einer überzeugenden Veranstaltung der deutschen wirtschaftlichen und kulturellen Wiedergeburt gestalten. Die Schau soll sowohl in materieller wie in geistiger Hinsicht wirken. Vor allem aber wird sie ein Spiegelbild sein des Schaffens im heutigen Deutschland. Und hierdurch kommt der Großausstellung als sprechendes Bekenntnis zum nationalsozialistischen Staat und zu seiner Führung bei uns im Elsaß noch eine spezielle Bedeutung zu.

Die amtliche Stelle für volkswirtschaftliche Aufklärung hat gemeinsam mit der Stadtverwaltung die Organisation der Schau übernommen. Industrie, Staat und Partei werden gemeinsam an der Verwirklichung des Unternehmens beteiligt sein.

Es braucht wohl kaum besonders hervorgehoben zu werden, daß sich an der Großwirtschaftsausstellung auch das elsässische Handwerk und die Industrie beteiligen werden. Der einheimischen Geschäftswelt werden spezielle Ausstellungsräume, die sich durch besonders gute Lage auszeichnen, zugewiesen. Hierdurch wird sich auch unserer elsässischen Wirtschaft zum ersten Male eine gute Gelegenheit bieten, zu beweisen, daß sie wohl über Initiative und Unternehmungslust verfügt. Die großen Vorarbeiten zu der Ausstellung sind bereits im vollen Gange.

Die Schau wird sich aus zwei großen Teilen zusammensetzen. Neben der Darstellung der wirtschaftlichen Leistung am Oberrhein wird auch der Kampf des Reiches um die wirtschaftliche Freiheit und sein Bemühen um den Rohstoffbedarf den Besuchern anschaulich vor Augen geführt werden.

Wir gehen gewiß nicht fehl, wenn wir heute schon, sechs Monate vor ihrer Eröffnung, der Großwirtschaftsausstellung in Straßburg einen sicheren Erfolg prophezeien. Rd.

Die Trommel ruft: Sammelt Altstoffe!

Unablässig sind gewerbliche Rohproduktensammler und freiwillige Helfer, besonders die HJ., bemüht, in den Haushalten und in den Betrieben Alt- und Abfallstoffe zum Nutzen der Volkswirtschaft zu sammeln. Warum Alt- und Abfallstoffe nicht verlorengehen dürfen, über ihr Wesen, ihre Art und ihre Wiederverwertung erzählt in anschaulicher Weise eine Spezialausgabe des Fachblattes der Rohproduktenbranche, der „Produkten-Markt", in einer Reihe volkstümlich geschriebener Aufsätze, denen mehrere Bilder beigefügt sind. Die erwähnte Ausgabe vermittelt viel Interessantes aus der Welt der Altstoffe und unterrichtet den Leser über das, was jeder wissen sollte und wissen muß. Es ist sehr anzuerkennen, daß das Fachblatt es unternommen hat, ein allgemein verständliches und anschauliches Bild eines gerade heute so wichtigen Gebietes zu geben. Interessenten können das Heft vom „Produkten-Markt"-Verlag, Berlin C 2, Alexanderstraße 45, beziehen.

Autofahrt zum Arzt

Auch sie ist nicht immer zulässig

Fahrten in einem mit dem roten Winkel gekennzeichneten Kraftwagen dürfen nur ausschließlich für dienstlich gerechtfertigte Fahrten unternommen werden. Private Fahrten, auch wenn sie zur Erhaltung der Gesundheit notwendig erscheinen sollten, werden unter Strafe gestellt. Mit einer solchen Fahrt zum Arzt hatte sich das Leipziger Amtsgericht zu beschäftigen. Wegen Mißbrauchs des roten Winkels war ein Oberingenieur angeklagt, der auf einer Fahrt mit seinem rotbewinkelten Kraftwagen von einem Polizeibeamten angehalten und nach dem Zweck der Fahrt gefragt worden war. Hierbei gab der Angeklagte u. a. an, daß er wegen eines Fußleidens zunächst zu seinem Arzt und dann zu seiner Dienststelle gefahren sei. Der Amtsrichter führte aus, daß der mit dem roten Winkel versehene Wagen nicht dazu diene, Privatwege zu erledigen und sich damit die private Freizeit zu verlängern. Die Freizeit eines Wagenbesitzers könne nicht als kostbarer angesehen werden als die der anderen Volksgenossen, die keinen Wagen zur Verfügung haben. Die Fahrt zum Arzt habe mit der Dienstfahrt nichts zu tun. Das habe der Angeklagte, wie er zugeben mußte, auch gewußt und sich des Treibstoff-Mißbrauchs zu einem kriegswirtschaftlich nicht zu billigenden Zweck schuldig gemacht. So mußte der Angeklagte die Fahrt zum Arzt mit 40 Mark Geldstrafe bezahlen.

Kraftfahrer, stellt die Tarnscheinwerfer blendfrei ein!

Achtet auf Eisenbahnübergänge!

Der Reichsverkehrsminister erinnert in Nr. 5 des Reichs-Verkehrs-Blattes, Ausgabe B, an die Vorschrift über die Einstellung des Wehrmachts-Tarnscheinwerfers. Danach muß der Tarnscheinwerfer so geneigt sein, daß die obere Hell-Dunkel-Grenze des Lichtes in einer Entfernung von 5 Meter von der Lichtaustrittsöffnung mindestens 5 Zentimeter tiefer als die obere Kante der Lichtaustrittsöffnung liegt. **Eine Blendung anderer Verkehrsteilnehmer muß unter allen Umständen vermieden werden.** Nichtbeachtung der Vorschrift zieht Bestrafung nach sich.

Ferner ist beobachtet worden, daß trotz Ausrüstung des Kraftfahrzeuges mit einem besonderen Tarnscheinwerfer daneben Fern- bezw. Abblendlicht verwendet wird. Ein solches Verfahren widerspricht dem Zweck des Tarnscheinwerfers und ist während der Verdunkelung unstatthaft, auch wenn die Hauptscheinwerfer vorschriftsmäßig abgedeckt sind.

Schließlich weist der Reichsverkehrsminister noch darauf hin, daß unbeleuchtete geschlossene Eisenbahnschranken, Warnkreuze und Baken bei getarntem Scheinwerferlicht erst aus geringer Entfernung wahrnehmbar sind. Nur durch **vorsichtiges und langsames Fahren während der Verdunkelung** können daher Unfälle vermieden werden.

SPORT DER NMZ

Die Spiele der Fußballklasse 2 Mannheim

Alemannia Rheinau an der Spitze

Die beiden zur Austragung gebrachten Pflichtspiele endeten mit nachstehenden Ergebnissen:

TV 1846 Mannheim — Alemannia Rheinau 2:3
FV Ladenburg — Kurpfalz Neckarau 2:2

Damit hat sich Alemannia Rheinau bei gleicher Spiel- und Punktzahl, aber günstigerem Torverhältnis vor den bisherigen Tabellenführer **Hoddesheim an die Spitze** legen können. Die Freude darüber wird zwar im Rheinauer Lager nur mehr bis zum nächsten Sonntag verhalten können, denn wird wohl Hoddesheim seinen alten Platz wieder einnehmen. Rheinau ist nämlich spielfrei.

Schon wochenlang geht der Wechsel im Besitz des 4. und 5. Tabellenplatzes. Nach diesem Spieltag ist nun wieder **FV Ladenburg vor Wallstadt auf dem 4. Platz**, denn es gewann zu Hause gegen den Tabellenletzten, **Kurpfalz Neckarau**, der sich überraschend gut hielt, nur knapp mit 2:2.

Wir können unseren Lesern heute nun auch die nach dem **Ausscheiden des Post-SpV Mannheim** behördlich berichtigte Tabelle bringen. Dazu ist zu bemerken, daß **alle gegen den Post-SpV ausgetragenen Pflichtspiele nicht gewertet** wurden. Es ergibt sich daraus und nach den beiden obigen Spielen folgende **neueste Tabelle:**

Vereine	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Punkte
Rheinau	11	8	1	2	31:21	17:5
Hoddesheim	11	8	1	2	30:29	17:5
Bopp und Reuther	10	5	1	4	27:24	11:9
Ladenburg	11	4	3	4	31:33	11:11
Wallstadt	10	3	3	4	[illegible]:24	9:11
TV Viernheim	8	3	1	4	11:24	7:9
TV 1846	9	1	3	5	16:45	5:13
Kurpfalz Neckarau	9	0	2	7	17:41	2:16

Nicht so leicht wie in dem 0:1 gewonnenen Vorspiel hatte es die ersatzgeschwächte **Alemannia Rheinau** im Rückspiel auf dem Sportplatz im Lindenpark. Hier vermochten die Alemannen gegen den **TV 1846 Mannheim** ihr erstes Unentschieden zu erreichen und so einen wichtigen Punkt zu retten. Und das aber mit viel Glück. Stand doch die Partie bereits 2:1 für 1846, als Rheinau mit 2 Lattenschüssen nicht ausgleichen konnte und nur durch ein Eigentor des Gegners vor einer sicheren Niederlage bewahrt blieb. 2:2.

Ebenfalls eine gewisse Dosis Glück hatte der **FV Ladenburg**, der auf eigenem Platze den Tabellenletzten **Kurpfalz Neckarau** empfing. Das Vorspiel hatten beide Mannschaften damals mit 3:3 und demzufolge Punkteteilung bestritten. Ladenburg war diesmal in der Lage, ältere und erfahrene Spieler stellen zu können. Nach einer Halbzeitführung von 1:0 konnte schließlich ein knapper Sieg von 2:2 Toren erfochten werden, wobei sich Kurpfalz ausgezeichnet schlug. Die an Enttäuschungen mancherlei Art schon gewohnte Mannschaft der Kurpfälzer aber wirft die Flinte nicht so rasch ins Korn und wird eifrig und unbekümmert um den 1. Sieg weiterkämpfen.

Der kommende Sonntag bringt:
TV Viernheim — FV Ladenburg
Viktoria Wallstadt — Bopp u. Reuther
Fortuna Hoddesheim — Kurpfalz Neckarau

Die Spiele der 1. Spielklasse

Staffel 2

Plankstadt — Eberbach 11:3
Walldorf — Ottersheim 1:1
Rohrbach — Schwetzingen 0:1
Sandhausen — Eppelheim 3:1
08 Heidelberg — Neulußheim 4:1
Union Heidelberg — Hockenheim 7:1

Vereine	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Punkte
Plankstadt	14	11	2	1	67:26	24:4
Ottersheim	16	9	3	4	46:31	21:11
Schwetzingen	16	10	1	5	51:40	21:11
Sandhausen	16	8	4	4	44:35	20:12
Neulußheim	14	7	2	5	57:30	16:12
Eppelheim	14	7	2	5	45:[illegible]	16:12
Kirchheim	13	7	1	5	30:34	15:11
08 Heidelberg	15	5	5	5	35:42	15:15
Hockenheim	14	5	3	6	40:[illegible]	13:15
Rohrbach	16	4	3	9	40:54	11:21
Eberbach	16	3	3	10	32:94	9:23
Union Heidelberg	13	2	3	10	7:48	7:23
Walldorf	15	2	2	11	[illegible]:60	6:24

Der Tabellenführer **Plankstadt** konnte durch einen 11:3-Sieg über Eberbach seine Stellung weiter befestigen. Das Vorspiel gewann Plankstadt wesentlich knapper 5:1. Eberbach blieb an drittletzter Stelle.

Bei **Walldorf** scheint ein kleiner Formanstieg eingetreten zu sein. Nach der 1:7-Vorspielniederlage gegen **Ottersheim** reichte es diesmal zu einem unentschiedenen 1:1. Ottersheim teilt jetzt den zweiten Tabellenplatz mit Schwetzingen. Walldorf ist nach wie vor Tabellenletzter.

Rohrbach konnte den Tabellenzweiten **Schwetzingen** überraschend hoch 0:1 abfertigen. Das Vorspiel hatte Schwetzingen 3:4 gewonnen. Schwetzingen ist mit Ottersheim punktgleich.

Sandhausen schlug **Eppelheim** 3:1; das Vorspiel endete unentschieden 1:1. Sandhausen behauptete durch diesen Sieg seinen vierten Platz, auch bei Eppelheim trat keine Änderung ein.

08 Heidelberg gewann auch das Rückspiel gegen **Neulußheim** 4:1 und rückte um einen Platz vor. Neulußheim konnte trotz der Niederlage seine Stellung behaupten.

Union Heidelberg schlug **Hockenheim** ungewöhnlich hoch 7:1. Das Vorspiel hatte Heidelberg 0:2 verloren. Union Heidelberg blieb auf dem vorletzten Platz, Hockenheim fiel etwas zurück.

VfR 86 kommt in die Entscheidung

„Germania" Bruchsal unterlag auch im Rückkampf 2:5

Vor gutem Besuch endete das Rückkampftreffen zwischen VfK 86 und „Germania" Bruchsal mit einem 5:2-Sieg der Mannheimer. Durch diese erneute Niederlage muß nun Bruchsal vom weiteren Wettbewerb um die Gaumeisterschaft ausscheiden. Nachdem KSV Wiesental den ASV Bretzingen aus dem Rennen warf, stehen nun Wiesental und VfK 86 im Endkampf um die Gaumeisterschaft. Der Vorkampf soll bereits am kommenden Sonntag in Wiesental zur Austragung kommen.

Die Zuschauer wurden von dem gebotenen Sport restlos befriedigt. Jedes Treffen brachte spannende Kampfbilder. Die Stimmung im Saale war gut. Der Jüngste der Gaststaffel war der 14jährige Seeburger, der dem routinierten Lehmann einen offenen Kampf lieferte. Thomas kämpfte auf Revanche. Sein Kampfpartner war unentwegt, aber das Glück lag wiederum bei seinem Gegner. Münch kam gegen den ausgezeichneten Konrad auf verlorenem Posten. Brunner, Meurer und Klein kamen zu eindrucksvollen Schultersiegen, während Weber gegen den schweren Schneider noch einen Punkterfolg davontragen konnte.

Kehler (86 Mannheim) hatte kein schweres Amt, denn auf beiden Seiten wurde fair und ritterlich gekämpft.

Der Kampfverlauf:

Bantamgewicht: Lehmann gegen Seeburger. Der Mannheimer konnte seinen Schultersieg vom Vorkampf nicht wiederholen. Er mußte diesmal sogar verbissen kämpfen um einen Punktsieg davontragen zu können. Seeburger gab nur zwei kleine Wertungen ab, die sich Lehmann in der zweiten Bodenrunde durch verschränkte Ausheber erkämpfte. In den Schlußminuten ging der sympathische Bruchsaler sogar zu Gegenangriffen über, die aber an dem Ergebnis nichts mehr ändern konnten.

Federgewicht: Thomas gegen Schmitt. Der Mannheimer legt sofort ein unheimliches Tempo vor. Schmitt, auch noch ein junger Ringer, der aber über ungewöhnliche Körperkraft verfügt. Die Ringweise von Thomas wirkt sympathischer. Der Bruchsaler ergattert sich aus der Verteidigung durch überraschenden Hüftzug und Aufreißer zwei kleine Wertungen. Thomas hatte eine große Chance, die aber Schmitt durch regelwidriges Beinhakeln vereitelte, wofür er eine Verwarnung mit Strafpunkten bekam. Mit dieser Verwarnung war Schmitts Punktvorsprung aufgehoben, man erwartete nun Thomas als Sieger, aber der Kampfleiter entschied sich für den Gast.

Leichtgewicht: Brunner gegen Naßner. Der Bruchsaler verfügt nicht mehr über seine alte Kampfkraft. Brunner kann bald durch Kopfzug aus dem Stand mit einer großen Wertung in Führung gehen. Naßner zieht aus der Unterlage Armzug und kommt dabei selbst auf beide Schultern. Zeit 5.45 Minuten.

Weltergewicht: Münch gegen Konrad. Die ersten Minuten bringen wechselvolle Situationen, die dem älteren die Zuschauer begeisterten. Mit einem Hüftzug aus dem Stand kam der Mannheimer in die Brücke, die Konrad nach 4,30 Minuten trotz tapferster Gegenwehr eindrückte.

Mittelgewicht: Meurer gegen Hiller. Hiller, ein äußerst zäher Ringer, gibt sich gegen den in ausgezeichneter Form ringenden Meurer erst in der neunten Minute geschlagen. Man hat den Mannheimer selten in einer so guten Verfassung kämpfen sehen. Er lag bereits durch verschränkten Hüftzug klar in Führung, als er in 8,07 Minuten durch Armzug zu einem entscheidenden Sieg kam.

Halbschwergewicht: Klein gegen Kehler. Der Mannheimer geht auf eine schnelle Entscheidung und siegt bereits nach 2,14 Minuten durch doppelseitige Armfesselung.

Schwergewicht: Weber gegen Schneider. Dieses Treffen ging über die volle Zeit. Beide sorgten durch ihren Kampfeifer für Stimmung. Punktsieger: Weber.

6. Winterkampfspiele der HJ

Auslandsmannschaften festlich empfangen

Schon am Sonntag sind die deutschen Jungen und Mädel aus den Gebieten und Obergauen fast vollzählig in Garmisch-Partenkirchen eingetroffen. Am Montag folgten die ersten ausländischen Jugendmannschaften, die ohne Ausnahme feierlich begrüßt wurden. Besonders festlich gestaltete sich der Empfang der starken Abordnung der italienischen Jungfaschisten, die Obergebietsführer Dr. Schlünder am Bahnhof willkommen hieß, wobei der den Chef der Gioventu Italiana del Littorio, Bonamici, und den Generalinspekteur der GIL, Rossi, besonders herzlich begrüßte. Weiterhin wurden die jungen Kampfmannschaften aus Ungarn, Rumänien, Bulgarien, der Slowakei und die als Gäste den Spielen beiwohnenden Portugiesen mit ihren Führern empfangen.

Eishockeymeisterschaft begann

Auf allen olympischen Kampfstätten herrschte am Montag schon reges Leben und Treiben. Die Teilnehmer an den Abfahrtsläufen übten fleißig auf den Strecken am Kreuzeck und am Hausberg. Am Nachmittag fand auf der Jugendschanze ein Ausscheidungsspringen für alle zum Sprunglauf gemeldeten rund 200 Teilnehmer statt. Es zeugt für den hohen Leistungsstand in der HJ. und im Deutschen Jungvolk, daß nur zehn Springer den Mindestanforderungen nicht genügten und darum ausscheiden mußten.

Die in München festgestellten acht besten Gebietsmannschaften sind am Montag in die Zwischenrunde zur deutschen Jugendmeisterschaft im Eishocken angetreten. Gespielt wird in zwei Abteilungen zu je vier Mannschaften. Der Abteilung A gehören der Titelverteidiger Wien, Ostland, Sudetenland und Düsseldorf an, die Abteilung B umfaßt die Gebietsmannschaften von Köln-Aachen, Schwaben, Kärnten und Schlesien. Am ersten Tage siegten Ostland und Sudetenland mit 4:1 (1:0, 2:1, 1:0), Wien über Düsseldorf mit 2:0 (0:0, 0:0, 2:0), Schwaben über Köln-Aachen mit 5:3 (1:1, 1:0, 3:2) und Kärnten über Schlesien mit 2:1 (1:0, 0:0, 1:1).

Wintererstbesteigung der Hochtour-Nordwand

Eine alpinistische Glanzleistung im Gesäuse

Am Freitagvormittag hat eine Dreierseilmannschaft bestehend aus dem Wiener SS-Sturmmann Kasparek, dem Lehrer an der Bergschule in Fulpmes Brunhuber und dem Leobener Bergsteiger Wiegele, die Winter-Erstbesteigung der Hochtour-Nordwand im Gesäuse (Ennstal) erfolgreich abgeschlossen.

Die Bergsteiger hatten zu der Ersteigung der 900 Meter hohen Wand, die unter normalen Verhältnissen im Sommer in dreistündiger Kletterarbeit bewältigt werden kann, nahezu sieben Tage benötigt. Während dieser Zeit mußten sie sechs Nächte in der Wand verbringen. Als sie nach dem Einstieg in die Wand am vergangenen Samstag bereits ein großes Stück geklettert waren, stürzte ihnen der Proviantbeutel in die Tiefe, so daß sie das Unternehmen nochmals von vorne beginnen mußten. Das tollkühne Wagnis der drei Kletterer ist um so anerkennenswerter, als die Wand völlig vereist war und mit ihren sakrunden Einbuchtungen im Winter bisher als fast unüberwindlich angesehen wurde.

Fritz Kasparek ist bekanntlich einer der erfolgreichen Bezwinger der Eiger-Nordwand, deren Erstbesteigung im Jahre 1938 größtes Aufsehen erregte.

Fußball im Reich

Meisterschaftsspiele der 1. Klasse Südwest

Frankfurt 1: Niederwald — Eckenheim 5:3; Zeckenheim gegen Bergen-Enkheim 0:2; Fürendlingen — Oberrad 0:1; Heddernheim — Isenburg 2:2.

Frankfurt 2: Post Frankfurt — Sportfr. Frankfurt 0:1; Hattersheim — Walldorf 2:0; Nied — Schwanheim 5:0; Rödelheim — Höchst 2:4.

Offenbach: Sp.-W. Offenbach — Sämmerspiel kampflos für Offenbach; Bieber — Bürgel 1:7; VfB 99-TB Off. — SV Offenbach 6:10; Hausen — Heusenstamm 4:7.

Südhessen: Bibelis — Lampertheim 9:2; Pfiffligheim — Bensheim kampflos für Pf.; Bensheim — Blauweiß Worms 0:0.

Nordsaar: Bildstock — Merchweiler 4:7; Homburg — Post Neunkirchen 5:2; Höcherberg — Altstadt 2:1; MS Neunkirchen — Hüttersdorf 2:3; Zweibrücken — St. Wendel 7:4.

Saar: Dudweiler — Saar 05 Saarbrücken 8:1; Völklingen — Sulzbach 6:4; Dillingen — Saarlautern 5:2; Ensdorf — Quierschied 3:3; Püttlingen — St. Ingbert 0:3.

Starkenburg: SV Darmstadt — Wixhausen 1:1; Mörfelden — Oberstadt 2:5.

Rheinhessen: VfR Opel — SC Opel Rüss. (Pok.) 3:3.

So ging es mit der Vollblutzucht vorwärts

1936 wurden 490, aber 1940 schon 1022 Vollblutstuten gedeckt.

Gelegentlich einer Beiratssitzung der Obersten Rennbehörde erstattete Oberlandstallmeister Dr. Seyffert einen Bericht, in dem er Mitteilung von der außerordentlich günstigen Entwicklung von Rennsport und Vollblutzucht im vergangenen Jahre machte.

Höchst erfreulich ist die Entwicklung, die in den letzten Jahren die Vollblutzucht durchgemacht hat. Bereits im Jahr 1939 wurden 1022 Stuten gedeckt, das bedeutet innerhalb von vier Jahren mehr als eine Verdoppelung, denn 1936 waren es nur 490 Stuten. Nachdem neuerdings aus Polen und Frankreich eine große Zahl von Vollblutstuten eingeführt ist, eröffnen sich für die kommenden Jahre die günstigen Aussichten für eine weitere Entwicklung. Bereits in der laufenden Deckperiode dürfte die Zahl der Stuten auf beinahe 1300 anwachsen.

Damit sind gerade im Verlauf des Krieges, den Deutschland um seine Freiheit führt, die tiefen Wunden geschlossen worden, die der Weltkrieg und die Jahre vor 1933 dem Deutschen Rennsport und der Deutschen Vollblutzucht geschlagen haben. Diese Tatsache darf wohl als neuer Beweis für die Zuversicht angesehen werden, mit der alle am Rennsport und Vollblutzucht interessierten Kreise der Zukunft entgegensehen.

Eine Gegenüberstellung zwischen Deutschland und dem Mutterland der Vollblutzucht, nämlich England, eröffnet in dieser Hinsicht den Blick auf zwei Welten. Während der englische Rennsport abgedrosselt wird, wodurch die englische Zucht allerschwersten Schaden ausgesetzt ist, stehen Rennsport und Vollblutzucht in Deutschland im Zeichen einer ständig aufwärtsstrebenden Entwicklung, deren Abschluß nur eine Zeit blühenden Gedeihens sein kann.

Der Führer:

Das WHW. ist eine praktische Erziehung zur Volksgemeinschaft.

* **Seeräuberei im Mittelmeer.** Dunkle Blätter europäischer Geschichte von Otto Eck, Verlag R. Oldenbourg, München-Berlin, geb. 7.50 Mark. Wie die Pest hauste die Seeräuberei im Mittelmeer. Sie wurde jahrhundertelang von den osmanischen Barbareskenstaaten organisiert und terrorisierte das gesamte Mittelmeer. Chaireddin, der Barbarossa genannt wurde, war einer der größten und brutalsten Seeräuber. 1540 vernichtete er eine christliche Flotte vollkommen. Die Männer wurden als Sklaven auf die Galeeren verschleppt und waren unmenschlichen Quälereien ausgesetzt. Die Seeräuberei wurde noch begünstigt durch den Konkurrenzneid der europäischen Staaten, die teilweise mit den Seeräubern Abkommen trafen. England hatte seine schmutzigen Hände natürlich auch in diesen Gaunereien. Der Verfasser gibt seine Darstellungen auf Grund eingehender Studien. In geschichtlich einwandfreier Weise behandelt er fesselnd die Seeräuberei von Anfang an bis zum Ende im 19. Jahrhundert.

W. Müller.

Heidelberger Querschnitt

Kreistagung der NSDAP. Am Sonntagvormittag fand hier eine Kreistagung für die Ortsgruppenleiter, Kreisamtsleiter und Führer der Gliederungen des Kreises statt.

Kolonialwissenschaftliche Vortragsreihe. Vor vielen Gästen sprach Prof. Dr. Brinkmann in der kolonialwissenschaftlichen Vortragsreihe über „Die Wandlungen des deutschen Wirtschaftsdenkens über Kolonialpolitik und Kolonisation".

Geburtstag. Den 80. Geburtstag feierte Fräulein Elisabeth Schmitt, Rohrbach, Leimer Straße, den 76. Otto Koch, Ziegelgasse.

Hinweis

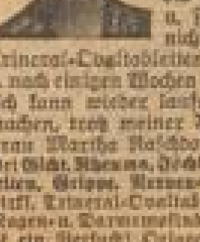
Arbeitsgemeinschaft für neue Musik. In der Hochschule für Musik findet am Sonntag, 2. März, der zweite Abend in einer interessanten Folge neuer Musik statt. Neben Max Jäger und Hermann Erbler ist der einheimische Komponist Martin Schulze mit der Erstaufführung von vier Stücken für Mezzosopran mit Klavier und Violine nach Texten von Chr. Morgenstern vertreten. Den Abschluß bildet ein musikantisches Trio für Klavier, Klarinette und Cello des Münchener Komponisten Gottfried Rüdiger. Ausführende sind: Hermine Baum (Violine), Maria Corde (Gesang), Erika Krenz (Cello), Rolf Krause (Klarinette), Martin Schulze und Albert Hofmann (Klavier).

Ihre Anzeige in die NMZ

Welt-Atlas 1941

mit Ergänzungsmöglichkeit. Eine Leistung!

Erweiterte Jubiläumsausgabe mit 173 farbigen Karten ... 2 RM. ... Volksbuchhandlung, Halle/S. 38.



„Seit Jahren litt ich an Gliederreißen, Gicht- u. Rückenschmerzen.

Zeitw. steigerten sich die Beschwerden bis zur Verkrampfung der Zehen u. Finger. Ohne Stütze konnte ich nicht mehr gehen. Schon die ersten Trineral-Ovaltabletten brachten eine wesentl. Besserung u. nach einigen Wochen waren alle Schmerzen behoben. Ich kann wieder laufen und meine häusl. Arbeiten machen, trotz meiner 78 Jahre," schreibt am 28. 7. 40 Frau Martha Raschdorf, Breslau, Gräbschenerstr. 99. Bei Gicht, Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerzen helfen die hochwirks. Trineral-Ovaltabletten. Sie werden auch v. Herz-, Magen- u. Darmempfindlichen bes. vertragen. Mach. Sie'n Versuch! Originalpckg. 20 Tabl. nur 79 Pfg. In all. Apoth. erhält. o. Trineral GmbH., München J 27/99. Verl. Sie kostenl. Brosch. „Lebensfreude durch Gesundheit!"

Aus Welt und Leben

Der Briefträger und die Liebe

Von Werner Oellers

Er trägt eine blaue Uniform mit goldenen Knöpfen und, halb auf dem Bauch, halb auf der Hüfte, eine Ledertasche an einem Lederriemen um den Hals.

Unser Briefträger weiß Bescheid um die Menschen, und er weiß, daß er Bescheid weiß. Wenn er sich dessen erinnert, zwirbelt er vergnügt und überlegen den martialischen Schnurrbart aus der unvergessenen Gardezeit und ist mit sich zufrieden. Er hat schon viele kommen und gehen sehen in seinem Revier und gedenkt dem munteren Wechsel noch lange zuzusehen. Er kennt alle Hauseingänge wie den seinen, ihr Gesicht und ihren Geruch. Er kennt die Menschen, zu denen er kommt, ihre Güte und Freundlichkeit, ihre Leutseligkeit, ihre Aufgeblasenheit und Erregtheit, ihr Glück und ihr Leid. Er weiß um geheime Liebschaften, wenn noch kein anderer etwas ahnt. Aber er schweigt, wie Gräber zu schweigen pflegen.

Dennoch wird er von allem Menschlichen noch sehr angerührt. Er nimmt Anteil. Da ist zum Beispiel ein junges Mädchen in der Webergasse. Das feine Gesicht, die stillen, dunklen Augen und das volle schwarze Haar haben ihm immer schon recht warm gemacht, und wenn er sie sah, freute er sich, wie man sich über etwas Gutes und Schönes im Leben freut, wie über die Sonne im Frühling. Dann dachte er wohl, was erwachsene Menschen angesichts solcher Erscheinungen manchmal zu denken pflegen: wem dieses Gottesgeschenk wohl zufallen möge. Und da er innerlich damit zu tun hatte, beobachtete er die Entwicklung, ohne daß er sich dessen eigentlich bewußt geworden wäre. Er bemerkte, wie sie manchmal Post von Männerhand bekam und wie sie diese Post mit ziemlichem Gleichmut, nur mit dem freundlichen Nicken, das ihm galt, und mit einem klingenden „Danke" entgegennahm. Und dann beobachtete er eines Tages, wie sie ihm einen Brief fast aus den Händen riß und vor Aufregung zu danken vergaß. Da lächelte er und wartete ab.

Als er das nächstemal wiederkam, lief sie ihm gegen alle Gepflogenheit schon auf der Treppe entgegen, und ihre Bestürzung, als sie enttäuscht wurde, war so offenbar, daß es dem Briefträger arg ans Herz griff.

Aber schon am nächsten Tage brachte er die Freude zu ihr, und als er das Leuchten der Augen sah, wurde ihm ganz warm, als sei ihm selber ein großes Glück widerfahren. Von da an kam die Freude regelmäßig mit ihm ins Haus, abwechselnd Briefe und Postkarten. Bald kannte er den Turnus ihrer Korrespondenz, er kannte die feste männliche Handschrift auf den Briefen und Karten wie seine eigene, und schon trug er eine genaue Vorstellung von ihrem Urheber in sich.

So sehr er manchmal in Harnisch kam, wenn er wegen einer „dummen Gans", wegen eines „noch feuchten Backfischs" viele Treppen klettern mußte, hier lief er leichtfüßig wie ein Junger die Stufen hinauf. Hier lächelten der große, schnurrbärtige Mann und das sanfte, schöne Fräulein, wenn sie einander sahen, wie zwei alte Freunde, die ein Geheimnis eint. Sie lächelten voll innigem Einverständnis, voll stiller Beglückung. Aus den Augen des Mädchens war die Erregtheit verschwunden, ein ruhiges Leuchten, ein heller Glanz war geblieben.

An einem sonnigen Frühlingstag trafen sich die drei auf der Straße. Der junge Mann, der den Postboten, ohne ihn zu kennen, so oft und beharrlich die Treppen zu seiner Liebsten hinaufgeschickt hatte, führte sie am Arm durchs Städtchen, als der freundliche Vermittler ihnen begegnete. Obwohl er sich wehrte, konnte er es nicht vermeiden, daß über sein Gesicht ein breites Lächeln huschte. Auch das Mädchen lächelte und nickte dem Grüßenden mit großer, weit mehr als pflichtgemäßer Herzlichkeit den Gruß zurück.

Und im Weitergehen erzählte sie dem über so viel Freundschaft ein wenig verwunderten Verlobten ihre Geschichte, die keine Geschichte ist: Eine Geschichte ohne Worte und ohne Handlung.

Da aber der Verlobte sie hörte, fand er sie ungewöhnlich bezaubernd und fast rührend. Er fand aber auch ferner, daß er bei dem fremden Menschen mit dem großen Schnurrbart und der blaugoldenen Uniform eigentlich tief in der Schuld stehe. Und mit einem geradezu ernsthaften Lächeln sagte er: „Schreib' dir den auf, der gehört auf unsere Hochzeit!"

Neues aus aller Welt

— Vor einigen Tagen erschien eine alte, in Trauerkleidung gehüllte Frau am Gerichtshof von Sušak (Jugoslawien) und beachrte den Gerichtspräsidenten in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen. Als sie vorgelassen worden war, zog sie aus ihrer Handtasche **ein dickes Bündel Banknoten** zu 100 und 1000 Dinare hervor. Die Frau erzählte, daß sie in der letzten Zeit dem Bruder ihres verstorbenen Mannes, einem Finanzrat, den Haushalt geführt habe. Ihr Schwager, der ein sehr sparsames, zurückgezogenes Leben geführt, sei jetzt im Alter von 87 Jahren gestorben. Da er kein Vermögen hinterlassen hatte, mußte die Witwe die Beerdigungskosten aus ihrer eigenen Tasche bezahlen. Vor wenigen Tagen war sie nun zufällig beim Reinigen der Zimmer auf den Einfall gekommen, die alte Matratze, die sich im Zimmer des verstorbenen Finanzrats befand, anderweitig zu verwenden. Als sie nun im Hofraum den Matratzenüberzug auftrennte, fand sie ein Bündel alter Zeitungen, aus dem die **Summe von 4,2 Millionen Dinare** zum Vorschein kam. Schon immer war unter Freunden und Bekannten des Finanzrates die Mär gegangen, daß der Pensionist über ein ansehnliches Vermögen verfüge. Daß man richtig geraten hatte, beweist nun dieser Fund.

*

— **Eine merkwürdige Sammlung** hat sich ein Lübecker Einwohner von den Dingen angelegt, die er in langjähriger Tätigkeit in einer Großschlächterei in — **Rindermägen** fand. Es sind nicht etwa nur Steinchen und gelegentlich vielleicht einmal eine Münze oder ein rostiger Nagel, die mit Gras und Heu den Weg in den Kuhmagen fanden. Nein — sogar einen Gummiball, ein ganzer Türdrücker, Teile von Fahrrädern und Radioapparaten, ein Schraubenzieher, Hut-, Näh- und Sicherheitsnadeln, Feilen, Eisengewichte, Patronenhülsen, Messer, Scheren und Trauringe sind bei Rinderschlachtungen zutage gefördert worden. Am interessantesten und reichhaltigsten aber ist die **Münzensammlung**, die der **wackere Lübecker** im Laufe der Jahre zusammenbrachte. Es sind Kuriositäten und Seltenheiten aus aller Herren Länder darunter. Da findet man durchlöcherte, plattgedrückte und verbogene Geldstücke aus fast allen Staaten Europas sowie Afrika, Argentinien, China, Indien und den USA. Im ganzen sind es über 300 Stück verschiedenster Größe und jeglichen Metallgehalts, die der Lübecker und seine Mitarbeiter in Kuhmägen entdeckten.

⊙ **Fritz-Klimsch-Ausstellung in Danzig.** Eine Kollektivausstellung von Werken von Fritz Klimsch, wie sie in solcher Reichhaltigkeit und künstlerischen Geschlossenheit noch nie gezeigt worden ist, wurde im Stadtmuseum in Danzig von Gauleiter Reichsstatthalter Forster eröffnet. Die letzten großen Werke des Meisters, zwei große Brunnenfiguren für den Garten des Reichsbauernministeriums, werden hier noch vor dem Bronzeguß zum ersten Male der Öffentlichkeit gezeigt.

⊙ **Goethe-Medaille für Professor Zwiedineck.** Der Führer hat dem Professor Geheimen Hofrat Dr. jur. Dr.-Ing. e. h. Otto Zwiedineck, Edler von Südenhorst, in Gräfelfing bei München aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um die Volkswirtschaftslehre die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

So sieht der PK.-Zeichner einen Minenabwurf

PK. Meckel, OKW, Zander-Multiplex-K.

In der deutschen Schule in Brüssel

wurde durch den Luftgau Belgien-Nordfrankreich eine Speisung der Kinder der deutschen Schule in Brüssel vorgenommen. — General der Flieger Wimmer besuchte die Kleinsten.

(PK. Speck, Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Drastische Maßnahmen gegen Verkehrssünder in Holland

So wehren sich die Einwohner niederländischer Städte gegen die Unsitte vieler Radfahrer, während der Verdunkelung nachts ihre Räder unbeleuchtet am Straßenrand stehen zu lassen. Am nächsten Morgen müssen sie zur Strafe ihr Stahlroß von hohen Bäumen oder Denkmälern herunterholen.

Zwiegespräch

„Was wollen wir denn heute abend machen?"
„Ja — laß uns mal ernstlich nachdenken!"
„Ach, nein — machen wir lieber etwas, was du auch kannst . . ."

(Zeichnung von Erik / Scherl-M.)

Ute die Keramikerin

Roman von El Correl

16

Gewitterwolken ballen sich am Himmel und Nacht senkt sich über die Erde. Die Gassen von Hardern verbergen sich in schwülem Dunst und werden menschenleer. Stefan ist langsam zum Bahnhof gegangen und schlägt den Rückweg durch die Bleichen ein. Hier ist es schon finster. Glühwürmchen umschweben wie Irrlichter die Mauer, die dunkel aus der Nacht tritt. Die Türe, die in den Hof des Dancing führt, steht einen kleinen Spalt offen, das alte Zeichen, daß er erwartet wird.

Stefan geht langsam zu einer Bank, die sich weltverloren in eine Ecke duckt. Dort geht er auf und nieder, bis aus dem engen Türspalt eine schmale Gestalt huscht, aber unweit der Türe an der Mauer lehnen bleibt, als tragen die Füße sie nicht weiter.

Stefan naht sich ihr und fragt auf französisch: „Sie wünschen mich zu sprechen, Madame?"

Ein Seufzer kommt durchs Dunkel. Das bleiche Gesicht, ihm zugewendet, schimmert unheimlich, wie von innen erleuchtet. Gequält erfolgt die leise Entgegnung: „So haben Sie also meinen Brief erhalten?"

„Gewiß, sonst wäre ich nicht hier!" erwiderte Stefan. „Was haben Sie mir mitzuteilen?" Es sei wichtig, schreiben Sie. Bitte, ich stehe zu Diensten!"

Stefan empfindet selbst seine kalte Höflichkeit wie Hohn. Hier, an der Stelle ihrer heimlichen Zusammenkünfte stößt er der Frau den Dolch seiner Grausamkeit ins Herz. Aber er will grausam sein, muß grausam sein.

Florence vermag nicht zu antworten. Sie lehnt an der Mauer, das Gesicht mit den Händen bedeckend.

„Bitte, lassen Sie uns nicht die Zeit verlieren!" mahnt Stefan, sein Gefühl ganz ausschaltend. Und einen Schritt näher tretend — „Können Sie mir nicht diese peinliche Stunde ersparen? Mir und sich selbst? Sie kennen meinen Entschluß — zwischen uns darf kein Band mehr bestehen!"

„Ja, und ich weiß jetzt auch weshalb!" stößt nun die Frau keuchend hervor und hebt die gefalteten Hände —." Sagen Sie mir, Stefan, gestehen Sie es, Sie — — wollen das junge Mädchen heiraten, das heute in der Schaukel saß?"

„Warum wollen Sie sich mit diesem Gedanken quälen!" fragt Stefan und ergreift ihre gefalteten Hände, die so verzweifelt und verlassen wirken. „Warum diese Qual, Florence?"

Sie preßt seine Finger, daß er ihre Nägel spürt — „Sagen Sie es mir!"

„Ich würde es Ihnen gestehen, wenn es meine Absicht wäre!", erwidert Stefan. „Aber diese Absicht besteht nicht!"

„Schwören Sie mir!"

„Wozu schwören?"

Sie zuckt zusammen. Sie glaubt seine dunklen Augen mit strengem Blick auf sich ruhen zu fühlen, und lacht plötzlich laut und verzweifelt auf — „Natürlich. Sie sind frei! Man ist frei, denn die Vergangenheit existiert nicht mehr!"

Stefan tritt wieder von ihr zurück. Was sagte sie? Die Vergangenheit existiere nicht mehr für ihn? Wo er doch noch immer an diese Vergangenheit angekettet ist, wie ein Sträfling an die Kugel? Wo er immerfort an dieser Vergangenheit leidet, wie unter einer Schuld, die Sühne heischt! Diese Frau, dieses Dancing war sein Schicksal. Vor Jahren war es, da saß er Nacht für Nacht bei Wein und Karten. Denn das Dancing hatte einen amüsanten Wirt und eine junge, rothaarige Wirtin. Der Wirt lud zu Kartenspiel ein und die schöne Wirtin füllte die Gläser. Und wenn die Fenster nach der Straße zu verdunkelt waren und der Wirt betrunken mit den Gästen Streit anfing, da schaute ein milchweißes Gesicht aus verzweifelten Augen und die Gläser zitterten in einer blaugeäderten Hand. Am Tage saß die junge Frau viel allein, ein Kind auf dem Schoß. Sie war schüchtern, sie sprach nur mit starrem Blick, und was dieser Blick sagte, das war Seelennot. Er mußte sie immer anschauen. Ihr rotes Haar faszinierte ihn — machte ihn toll. Diese schüchterne, kindlich zarte Frau übte einen Zauber auf ihn aus, dessen er sich nicht erwehren konnte. Aber er litt bald darunter, daß sie, wiewohl sie seine Liebe erwiderte, die Frau eines anderen war und ihm nur insgeheim gehören konnte. Der Konflikt zwischen Liebe und Ehre peinigte ihn quälend, während sie eine gewisse Genugtuung empfand, ihren Peiniger, den sie haßte und verachtete, zu betrügen. Er litt darunter, seine Kunst litt darunter, seine Existenz verlor den sittlichen Halt. Sie verlangte von ihm, mit ihr ins Ausland zu fliehen, aber er widerstand aus Rücksicht auf den Vater. Er entschloß sich endlich zum Bruch des Verhältnisses, das ihn von Stufe zu Stufe ins Verderben trieb — aber damit war sein Schicksal noch nicht besiegelt. Und sie sprach von Vergangenheit . .

„Weißt du nicht, was ich gelitten habe?" Er sprach plötzlich deutsch in heftiger Erregung. „Noch jetzt, täglich und stündlich leide ich an dem, was nicht aus der Welt zu schaffen ist. Mein Leben ist mir verdorben! Sehe ich andere Männer im Glück ihrer Liebe, so kann ich die Scham kaum ertragen, immer lügen und trügen zu müssen. Ich weiß auch, daß du leidest, ich weiß es gut, aber keine Wunde kann heilen, wenn sie immer wieder aufreißt. Bezwinge dich, Florence, laß uns zur Ruhe kommen!"

„Ich kann nicht!" stöhnte sie. Sie lehnt, eines Haltes bedürftig, an der Mauer, Glühwürmchen umschwirren sie. Nach einigen schluchzenden Atemzügen stößt sie hervor: „Und was denkst du, daß aus mir wird! Soll ich immer hier leben und leiden? Etienne wird heimkommen! Wird mich kein Gesetz schützen? Es heißt, er sei von der Trunksucht geheilt, verhalte sich ruhig — kann man das glauben? Und ich soll sein Gesicht sehen — jeden Tag! Begreife, was das für mich bedeutet . . . muß ich das ertragen, Stefan? Und ich muß mit ansehen, daß du die Blonde heiratest!"

„Höre auf damit!" Er tritt heftig mit dem Fuß.

Da aber naht sich ihm Florence wieder, verzerrten Gesichtes, zischt sie jeder Hemmung bar: „Hüte dich, und hüte sie. Ich werde sie töten!"

Damit ist die Frau verschwunden. —

Die nächsten Tage bleibt Stefan für die Seinen unsichtbar — und dann erfährt Ute eines Morgens, daß Stefan verreist sei. Meister Gouta erwähnt es beim Frühstück und bemerkt des Mädchens Erschrecken. Hat sie es denn nicht gewußt?"

Und der Alte meint begütigend: „Na, das soll uns nicht viel Kummer bereiten! Das hat er schon oft gemacht!"

Als Ute schweigend aus dem Zimmer gegangen ist, völlig verwirrt und verstört, schiebt sich Babel durch die Türe und redet auf den Meister ein. Sie ist ihrerseits heilfroh, daß Stefan fort ist, und daß das verliebte Herumgezerre ein Ende hat. Im Hof beinand, in der Werkstatt beinand, und wer weiß wo noch beinand. Im Garten, auch bei Tag und Nacht. Ob das nicht genug sei?

Der Meister fängt an zu lachen. Er scheint die gute Babel auszulachen. „Ja", neckt er, „hat sie denn das auch gemerkt. Lassen wir doch die Jugend glücklich sein!"

„Heilo glücklich!" höhnt die Alte. „Will denn der Herr das Fräulein gar zur Schwiegertochter haben?"

„Das wäre ja mein höchster Wunsch!" antwortet der Meister ernsthaft.

„Heilige Mutter Gottes!" bekreuzigt sich die Babel. „Ein so armes Volk! Nicht ein Hemd auf dem Leibe und Mannsarbeit tun, heiliger Jodok, bewahre uns vor Schaden!"

Meister Gouta wehrt ab: „Wenn sie kein Geld hat, soll man ihr eins geben! Aber sie ist keineswegs bedürftig. Sie stammt aus guter und vornehmer Familie. Und ist mir so lieb wie eine Tochter!"

Das Babel läßt die gefalteten Hände sinken. „Hm, mir soll's recht sein, wenn der Bub nichts anderes im Kopf hat . . ."

Ute ist wie der Besinnung beraubt. Wie soll sie jetzt wohl leben ohne den Geliebten? Sie haben doch so viele Pläne gemacht. Sie soll zu ihm nach München kommen. Dort ist soviel für ihre kunsthungrigen Augen zu sehen. Er sollte nur für sie da sein, als Freund, als Kamerad, als Vertrauter.

Wohin mag er gereist sein? Wird er bald schreiben?

Aber er schreibt endlich nur an den Vater auf Umwegen. Dr. Knair bringt den Brief. Und in der Nachschrift, die der Meister zeigt, steht: „Tausend Grüße an das Mädel auf der Schaukel."

(Fortsetzung folgt)

Eckstein verzichtet auf eine kostspielige Verpackung, um zum Vorteil des Rauchers eine umso höhere Tabak-Qualität bieten zu können. Was an der Aufmachung gespart wird, kommt dem Tabak und damit direkt dem Raucher zugute.

Eckstein

3⅓ Pfg.

Offene Stellen

SKW

Wir suchen für unsere beiden Werke im Industriehafen und in Neckarau

Frauen und Mädchen

für halb- und ganztägige Arbeit. Bezahlung nach Metallarbeitertarif.

Persönliche Meldung beim Lohnbüro Waldhofstr. 225 für Werk Industriehafen, Rhenaniastraße 12—26 für Werk Neckarau.

Süddeutsche Kabelwerke Mannheim 4024

Für unsere Serienfabrikation stellen wir ein:

2 Dreher
5 Bauschlosser oder Maschinenschlosser
2 Hilfsarbeiter
1 Elektro-Schweißer

Held Transport-Anlagen · Kom.-Ges. M'heim-Neckarau, Friedrichstr. 47 4229

Goliath-Fahrer mit Führerschein Klasse 3 und dessen Empfehlungen gesucht. Wilhelm Müller, Mannheim, Hafenstraße 11. 4235

Buchhalterin Zur Unterstützung in Buchhaltung sowie in Kreditüberwachung und Mahnw. wird zuverlässige Persönlichkeit in Dauerstellung mit Aufstiegsmöglichkeiten nach Neustadt (Weinstr.) **gesucht.** Schriftl. Bewerbungen unter Nr. 3988 an die Geschäftsst.

Solides Fräulein Nette Rechnerin, **für Ladenhilfe** (Modegeschäft), zum 1. März oder später gesucht. Angebote unter Nr. 3979 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Kraftfahrer mit Führerschein Klasse 2 gesucht, auch Aushilfsweise. 4233 Kartoffelgroßhandlg. Jakob Hilbert, Neckarau, Fischerstraße 56, Tel. 481 71.

Stundenfrau od. Mädchen per sofort gesucht. 4261 Gutemannstraße Nr. 18.

Tagesmädchen oder Frau in gutem Haushalt gesucht. St1787 Berger, Neuostheim, Hallerstr. 28.

Suche für sofort oder später **braves, fleißiges Mädchen** zu erfrag. J 3, 6, Laden. St2015

Stundenfrau für dreimal wöchentlich vormittags gesucht. Knauß, Richard-Wagner-Straße 23, 1 Treppe. 4244

Servierfräul. sofort gesucht. Gasthof Waldhorn, Nr. 13. St2002

Für Sonntag u. und Sonntag **Harmonikaspieler** gesucht. Nr. [illegible] d. Gesch. d. Bl.

Ehrlich., selbständ. **Mädchen** für den Haushalt zum 1. März od. später 4236 **gesucht** Schüssel, A 1, 1.

Sauberes erfahrene **Stundenfrau** gesucht. 4227 Tel. 282 81.

Für modern., gut gepflegten Haushalt wird **Pflichtjahr-Mädchen** z. 1. 4. 41 gesucht. Vorzustellen zwischen 2 u. 3 Uhr bei Hammel, Richard-Wagner-Str. 78, parterre. St2004

Mädchen gesucht. Bäckerei Bauer, T 4, 14. St2009

Monatsfrau für einige Vormittage in der Woche, in ruhig. gepflegt. Haushalt gesucht. 4298 M. Schulze, Mannheim, O 5, 14.

Suche zum 15. April 41 nach Heidelberg [illegible] **Pflichtjahr-Mädchen** möbl. nicht unter 17 Jahren. Hausgehilfin vorhand. Zuschriften unter Nr. 4290 an die Geschäftsst. d. Blatt.

Stellengesuche

Suche für meine Tochter zum 1. April Stelle als **Pflichtjahrmädchen** in nur gutem Hause. Angebote unter St 2000 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Bedienung tüchtig, gute Erscheinung, sucht Stelle, evtl. auch Aushilfe. Schriftl. Angeb. u. St 2014 an d. Geschäftsst.

Suchen Sie Stellung? Eine kleine Anzeige in dieser Zeitung hilft Ihnen!

Mietgesuche

Schöne 2-Zimmer-Wohng. mit Küche, mögl. Bad, per sofort od. 1. 4. 41 gesucht. Angeb. unt. St 1987 an die Geschäftsst. d. Bl.

Ruhiger Mieter sucht p. 1. 4. od. später sonnige geräumige **2-Zim.-Wohng.** m. Heizg., eingeb. Bad (Oststadt od. Neuostheim). Angebote u. St 2013 an d. Geschäftsst.

1 Zimmer m. Küche sofort zu mieten gesucht. — Angeb. unt. Nr. 4223 an die Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

Möbl. Zimmer für Schüler, zum 1. April gesucht. — Angebote u. St 1989 an d. Geschäftsstelle dies. Blattes erbeten.

Alleinsteh. Person sucht **1 Zi. u. Küche** oder 2 leere Zimmer und Küche. [illegible] St1977

Lest die NMZ

Vermietungen

Groß. leeres schönes **Zimmer** an ältere Frau zu verm. Adresse in der Geschäftsst. St1990

Möbl. Zimmer L 1, 3 zu verm. [illegible] K 2, 15, 2. Stock.

U 5, 18, pt. Frdl. möbl. Z. zu verm. 4243

Gr. leer. Zim. an berufst. Pers. sof. zu vm. [illegible] St2006

Möbl. Zimmer an Herrn zu vermieten. St2009 H 4, 2, 1 Treppe

Leeres Zimmer zu vermieten. St2018 Qu 7, 5a

Sonniges St1993 **möbl. Zimmer** zu verm. S 1, 17, 3 Tr. r.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. St1995 Werftstraße 42 bei Fuchs.

Gut möbl. Zimmer, Bad, fl. W., in ruh. gepfl. Hause [illegible] St1988

Automarkt

2–2½ t. 5-Tonnen-Anhänger möglichst Kipper, i. Mannheim od. in nähere Umgeb. zu kaufen gesucht. Otto Schill, Mosbach/Baden, Fernsprecher Nr. [illegible]

STANDARD

Einheits-Dreirad-Lieferwagen
Groß in der Ladefläche 2,5 Meter auf 1,6 Meter
Sparsam im Betrieb ca. 8 Liter auf 100 km
Preiswert in der Anschaffung
Autohaus Schwind Inh. Jakob Schwind
Mannheim P 7, 18 an den Planken — Telephon 284 74

Kaufgesuche

Bauernzimmer od. Einzelmöbel dazu zu kaufen gesucht. Angeb. unt. St 1994 an die Geschäftsst.

Mittlerer od. großer **Kassenschrank** gebraucht, jedoch gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote erb. unter Nr. 4291 an die Geschäftsst. d. Bl.

Klavier aus Privath. gesucht. Angeb. mit Preis u. Marke u. St 1979 an d. Geschäft. d. Blatt.

Küchenherd weiß, bis zu 80 cm, sowie **Zimmerofen** nur gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. unt. St 1980 an die Geschäftsst.

Gebrauchte, gut erhaltene St1982 **Schreib-Maschine** zu kaufen gesucht. [illegible] F 1, 4, Fernsprech. 274 77.

Nähmaschine und Radioapparat zu kaufen gesucht. Ang. u. St 2015 an d. Geschäftsst.

1-Bett-Zimm. Radio und Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Preisangeb. unt. St 2032 a. Gesch.

Gut erhaltener **Papageikäfig** sowie **2 Bettvorlagen** zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2021 an die Geschäft. d. Blatt.

Suche **Anzugstoff** aus privat. Hand. Ang. u. St 2012 an d. Geschäftsst.

Baby-Wäsche aus nur gutem Haushalt zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 4234 an die Geschäft. d. Blatt.

Elektrische Nähmaschine (in Schrankform) zu kauf. ges. Ang. u. St 1992 a. Gesch.

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Aufwärtsbewegung der Kurse an den Aktienmärkten

Berlin, 25. Februar.

Am Dienstag war die Kursbewegung an den Aktienmärkten bei Festsetzung der ersten Kurse überwiegend nach oben gerichtet. Die Umsätze hielten sich jedoch allgemein weiterhin in engen Grenzen. Fest lagen insbesondere Metallwerte, daneben Montane und einzelne Spezialpapiere. Die Rückgänge blieben fast allgemein unbedeutend.

Am Montanmarkt gewannen Vereinigte Stahlwerke und Hoesch je ½, Rheinstahl ½ und Klöckner 1 v. H. Bei den Braunkohlenwerten stiegen Ilse-Genußscheine um 1 und Deutsche Erdöl um 1½ v. H., während Buderus 1 v. H. verloren. Kaliwerte wurden unverändert notiert, in Kaliwerte kam eine Notiz vorerst nicht zustande.

Von chemischen Papieren zogen Farben um ½ v. H. höher ein und stiegen erneut um 0,25 v. H., Rütgers lagen 1 v. H. fester, von Heyden im gleichen Ausmaß schwächer. Bei den Gummi- und Linoleumwerten wurden Conti-Gummi um 1 v. H. herauf, Deutsche Linoleum um 1 v. H. heraufgesetzt. Auch für Elektro- und Versorgungswerte waren die Meinungen geteilt. Während Lahmeyer ½, Deutsche Atlanten 1,25 und Schlesische Gas 2 v. H. gewannen, gaben Siemens 0,25, AEG und Gesfürel je 0,50 und HEW 0,75 v. H. her. Fest lagen Metallwerte, von denen Deutscher Eisenhandel 1 und Metallgesellschaft 1,50 v. H. gewannen. Bei den Maschinenbaufabriken erhöhten sich Schubert und Salzer um 1,25, bei den Autowerten BMW um 1 v. H. Hervorzuheben sind noch Hotelbetrieb mit plus 1, Dortmunder Union mit plus 1,50 und Berger mit plus 2 v. H. Andererseits verloren Holzmann und Stöhr je 1 v. H.

Von variablen Renten blieb die Reichsaltbesitzanleihe mit 158⅝ unverändert.

Geld- und Devisenmarkt — 24. Februar 1941

Diskont: Reichsbank 3,5, Lombard 4,5, Privat 2,25 v. H.

Amtlich in RM für	%	Geld	Brief	Amtlich in RM für	%	Geld	Brief
Ägypten 1 äg. Pfd.*	–	9,890	9,910	Jugoslaw. 100 Din.	5	5,694	5,706
Afghanistan 100 Afg.	–	18,78	18,82	Kanada 1 kan. Doll.*	–	2,098	2,102
Argentin. 1 P.-Peso	–	0,587	0,591	Lettland 100 Lats	5½	...	...
Austral. 1 austr. Pfd.*	–	[illegible]	[illegible]	Litauen 100 Litas	–	...	...
Belgien 100 Belga	4	39,96	40,04	Luxemb. 100 lux. Fr.	–	9,990	10,01
Brasilien 1 Milreis	–	0,130	0,132	Neuseel. 1 neus. Pfd.*	–	[illegible]	[illegible]
Brit.-Indien 100 Rup.*	–	75,16	75,32	Norwegen 100 Kr.	4½	56,76	56,88
Bulgarien 100 Lewa	6	3,047	3,053	Portug. 100 Escudo	4½	10,04	10,06
Dänemark 100 Kr.	4	48,21	48,31	Rumänien 100 Lei	3½	...	...
England 1 engl. Pfd.*	2	9,890	9,910	Schweden 100 Kr.	3½	59,46	59,58
Estland 100 estn. Kr.	4½	...	...	Schweiz 100 Fr.	1½	[illegible]	[illegible]
Finnland 100 finn. M.	4	5,060	5,070	Slowakei 100 sl. Kr.	6	8,591	8,609
Frankreich 100 Fr.*	2	[illegible]	[illegible]	Spanien 100 Peseten		[illegible]	[illegible]
Griechenl. 100 Drachm.	6	2,354	2,358	Südafr. Un. 1 s.-a. Pfd.*	–	9,890	9,910
Holland 100 Gulden	3	132,70	132,97	Türkei 1 türk. Pfd.	4	1,978	1,982
Iran 100 Rials	–	14,59	14,61	Ungarn 100 Pengö	4	...	...
Island 100 isl. Kr.	5½	38,42	38,50	Uruguay 1 G.-Peso	–	[illegible]	0,976
Italien 100 Lire	4½	13,09	13,11	V. St. v. A. 1 Dollar	1	2,498	2,502
Japan 1 Yen	3,29	0,585	0,587				

Die mit einem * versehenen Kurse finden nur im innerdeutschen Verrechnungsverkehr amtlichen Gebrauch.

Berlin, 25. Febr. Am Geldmarkt errechnete sich die Valuta des Schweizer Franken mit 58,07.

Oberrheinische Eisenbahn-Gesellschaft Mannheim

Die Gesellschaft legt den Geschäftsbericht über das Jahr 1939 vor. Der Krieg brachte beträchtliche Steigerungen im Personen- und Güterverkehr. Beim Personenverkehr trat eine Steigerung von 27 v. H., von 6,2 Millionen auf 7,2 Millionen ein. Dies war mit verursacht durch die Uebernahme eines Teils des Verkehrs der Reichsbahn, da hier der Betrieb zur Personenbeförderung zugunsten des Güterverkehrs stark eingeschränkt werden mußte und da auch die Personenkraftwagenfahrten ausfielen. Im Personenverkehr wurden 17,49 (13,38) Mill. Pers.-km. geleistet. Beim Güterverkehr ist eine infolge Aufhörens des Verladens von Straßenbaustoffen ein Rückgang für Stückgut, Eilgut und Expreßgut dagegen eine beträchtliche Zunahme zu verzeichnen. Der mengenmäßige Rückgang des Güterverkehrs ist ausgeglichen durch die vermehrte Zunahme der Frachten. Die Zahl der beförderten Tonnen im Güterverkehr fiel um rund 94 000 Tonnen auf 791 000 Tonnen (1938: 885 000 Tonnen). Geleistete Tkm. waren hier 1,06 Mill. An Reisegepäck wurden 37 Tausend befördert und an Tkm. 325 513 geleistet. Das Gebiet des Stromversorgungsbetriebs umfaßt nach der Ausdehnung mit der Badenwerk AG, Karlsruhe die Vororte bzw. auch mit Industriegebiet, Sandhofen, Friedrichsfeld, Wallstadt u. Schwetzingen. Ein Vergleich des Stromabsatzes gegenüber dem Vorjahre ist nicht möglich, weil das Jahr 1938 nur ¾ Jahr umfaßt, jedoch stieg der Stromverbrauch gegenüber dem Vorjahre um 2,8 v. H., was überwiegend auf die Zunahme des Bedarfs an elektrischer Arbeit der Industrie zurückzuführen ist.

In der Erfolgsrechnung werden bewertet: Einnahmen aus dem Bahnbetrieb mit 2 654 086 (i. V. 2 166 719) Mill. RM, Einnahmen aus dem Kraftverkehrsbetrieb mit 239 860 RM (224 900 RM) und Einnahmen aus dem Stromversorgungsbetrieb 397 559 (732 495) RM. Außerordentliche Erträge 78 894 (107 770) RM, nachgelassene Beförderungssteuer 135 000 (181 280) RM. Die Aufwendungen für den Bahnbetrieb erscheinen mit 2 006 038 (1 641 218) RM, Aufwendungen für den Kraftverkehrsbetrieb mit 138 716 (150 080) RM und die des Stromversorgungsbetriebs mit 248 803; für Abschreibungen und Wertberichtigungen 389 900 (327 054) RM, für Zinsen 471 029 (475 403) RM, für außerordentliche Steuern 115 144 (101 347) RM, für sonstige Steuern und Abgaben 961 428 (180 081) RM, Zuweisungen an den Erneuerungsfonds 144 900 (146 855) RM, für Haftpflichtrückstellungen 15 736 (15 050) RM, außerordentliche Aufwendungen für Zuschuß zur Versicherung an die Pensionskasse 194 709 RM. Trotz des gesteigerten Geschäftsganges ergibt sich ein Verlust von 247 714 (609 050) RM, so daß sich ein Gesamtverlust von 699 731 RM ergibt.

In der Bilanz werden aufgeführt: (alles in Mill. RM): Anlagen des Bahnbetriebs mit 14,48 (13,38), des Kraftverkehrsbetriebs mit 0,29 (0,40), des Stromversorgungsbetriebs mit 3,50 (1. W. des Kraftwerks Rheinau mit 3,68), Vorräte mit 0,60 (0,69), Forderungen auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen mit 0,44 (0,29), Bankguthaben mit 0,79 (0,56), sonstige Forderungen mit 0,14 (0,12) und auf der Passivseite bei 5 Mill. RM Grundkapital Rücklagen des Bahnbetriebs 0,07 (0,66), Wertberichtigungen zum Anlagevermögen 4,08 (3,97), Rückstellungen des Stromversorgungsbetriebes 0,84 (0,94), Rückstellung aus Währungsumstellung verschieden 0,89 (0,86), Erneuerungsfonds 0,35 (0,25) u. Verbindlichkeiten 9,20 (12,06), darunter Darlehen unter Bürgschaft der Stadt Mannheim in Höhe von 8,50 (8,60) Mill. RM.

* **Heinrich Lanz AG, Mannheim.** Das Bezugsrecht auf die neuen Aktien der Heinrich Lanz Aktiengesellschaft in Mannheim wird am 27. und 28. Februar und am 1. März 1941 an der Börse amtlich notiert.

* **Brauerei Hasenkreuz AG, Billingen.** In der am 22. Februar stattgefundenen HV wurden die Regularien einstimmig genehmigt und die Verteilung von wieder 6 v. H. Dividende beschlossen. Veränderungen im Aufsichtsrat fanden nicht statt.

* **Frankonia-Schokoladewerke AG, Würzburg.** In der HV der Frankonia-Schokoladewerke AG Würzburg wurden die Regularien für 1939-40 erledigt. Es kommt eine **Dividende** von wieder 6 v. H. auf die Stamm- und Vorzugsaktien zur Verteilung. Der bisherige Verlauf des neuen Geschäftsjahres läßt ein befriedigendes Ergebnis erwarten.

* **Saarbrücker Druckerei und Verlag AG, Saarbrücken.** Die Gesellschaft erzielte im 1939/40 einen Ertrag von 0,14 (0,283) Mill. RM. Tagegen Personalaufwendungen 0,057 (0,113) Mill. RM. Es muß hierbei berücksichtigt werden, daß ein wesentlicher Teil des Geschäftsjahres in die Räumungszeit fiel. Der Jahresgewinn beträgt nach 10 701 (62 615) RM Abschreibungen 31 898 (77 090) RM, wodurch der Verlustvortrag von 31 248 RM getilgt werden kann und ein **Reingewinn** von 30 641 RM verbleibt. Aus der Bilanz: Anlagevermögen 1,97 (1,60) Mill. RM, Umlaufvermögen 0,505 (0,369), darunter Forderungen aus gewährtem Geschäft 89 000 RM (—). Die Rückstellungen erhöhten sich auf 0,026 (0,011) Mill. RM, Wertberichtigungen auf 0,067 (0,022), die Verbindlichkeiten betragen 1,29 (1,07) Mill. RM. Verlagsleiter Dr. Mörschel-Saarbrücken wurden in den Aufsichtsrat neugewählt. Der bisherige Vorsitzende Dr. Kruckemeyer und Kaufmann Richard Becker sowie Kaufmann H. Binch schieden aus.

Landwirtschaftlicher Wettbewerb in der Schweiz

Um den von der Bundesregierung vorgesehenen Mehranbau in der Landwirtschaft zu erreichen, schreibt die Abteilung Landwirtschaft des Volkswirtschaftsdepartements einen nationalen Wettbewerb für die landwirtschaftliche Produktion aus. Es wird voraussichtlich eine Prämiierung der hohen landwirtschaftlichen Erzeugnisse stattfinden. Das Kriegsernährungsamt ist bemüht, die Versorgung des Landes mit Sämereien aller Art sicherzustellen. Im allgemeinen ist der Bedarf für 1941 gedeckt und die erforderlichen Maßnahmen zur Sicherstellung der Sämereien für 1942 sind bereits eingeleitet. Einmal soll die Einfuhr von Gemüsesamen möglichst gesteigert werden, zum anderen soll aber auch der Samenbau in der Schweiz entwickelt werden, soweit die klimatischen Verhältnisse das gestatten. Die landwirtschaftlichen Versuchsanstalten und Gärtnereien sind dazu gesucht. Einzelne Gärtner und Bauern interessieren sich, die sich besonders für den Anbau von Gemüsesämereien eignen.

Gemüsepreise in Baden

Für das Gebiet der Landesbauernschaft Baden sind mit Wirkung vom 10. Februar folgende Erzeugerhöchstpreise in Kraft getreten:

A. Gemüsepreise (je 500 Gr.): Spinat 18 Pf.; Feldsalat, Kleinblättrig, sauber 75 Pf.; Feldsalat ungeputzt 65 Pf.; Feldsalat großblättrig 50 Pf.; Rettiche 12 Pf.; Karotten 7,5 Pf.; Wirsing 7 Pf.; Weißkohl 5 Pf.; Rotkohl 7 Pf.; Rosenkohl 24 Pf.; Sellerie ohne Laub 20 Pf.; Lauch 18 Pf.

* **Landesversicherungsanstalt Saarpfalz.** Der Präsident des Reichsversicherungsamtes hat nach einer Bekanntmachung des Reichskommissars für die Saarpfalz im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister den Regierungsdirektor Dr. Ohé zum vorläufigen geschäftsführenden Leiter der neuen Landesversicherungsanstalt Saarpfalz bestellt. Dr. Ohé behält die Leitung der Abteilung III des Reichskommissars für die Saarpfalz bei.

* **Großmarkt in Handschuhsheim.** Gelbe Rüben 7 Pfg., Wirsing 7, Rotkraut 7, Lauch 15, Sellerie 18—20, Spinat 18, Feldsalat 25—75, Rosenkohl 24 Pfg.

Frankfurt a. M.

Deutsche festverzinsliche Werte	24.	25.
DEUTSCHE STAATSANLEIHEN		
4½ Schatz D. R. 38	101,2	101,7
4½ Baden 1927	102,5	...
Ablös. Dt. Reich	157,7	158,2
STADTANLEIHEN		
4½ Heidelberg 26	...	...
4½ Mannheim 26	102,0	102,0
4½ Pforzheim 26	101,5	101,5
PFANDBRIEFE		
4½ Frank. Hyp. Gpf. R 1–4	103,5	103,5
4½ Mein. Hyp. Bank R 2 und 4	103,5	103,5
4½ Pfälz. Hyp. Bank 24–26 R 1–4	...	102,7
4½ Rh. Hyp.-R. 44 u. 45	...	...
INDUSTRIE-OBLIGATIONEN		
5 Daimler-Benz 27	104,5	104,5
4½ Dt. Ind.-Bank 38	[illegible]	[illegible]
5 Gelsenkirchen v. 36	[illegible]	[illegible]
4½ Krupp v. 36	[illegible]	[illegible]
4½ Ver. Stahlwerke	[illegible]	[illegible]
6 IG Farb. Bd.-Anl. 28	134,5	[illegible]
AKTIEN		
Adt-Adt Schuhfabrik	[illegible]	[illegible]
Adlerwerke Kleyer	153,5	[illegible]
Adt. Gebr.	115,0	115,0
A. E. G.	170,5	[illegible]
Aschaffenb. Zellstoff	...	[illegible]
Augsb.-Nürnb. Masch.	180,0	[illegible]
Bayr. Motorenwerke	[illegible]	213,0
Brown, Boverie & Cie.	167,0	167,–
Conti Gummi	200,0	[illegible]
Daimler-Benz	185,0	184,5
Deutsche Erdöl	170,3	170,0

	24.	25.
Dt. Gold u. Silber	[illegible]	[illegible]
Deutsche Steinzeug	[illegible]	[illegible]
Durlacher Hof	...	170,0
Eichbaum-Werger	186,0	186,0
Elektr. Licht u. Kraft	[illegible]	[illegible]
Enzinger Union	...	...
I. G. Farben	202,5	[illegible]
Gesfürel	190,0	190,0
Grün u. Bilfinger	[illegible]	[illegible]
Harpener Bergbau	187,2	187,0
Heidelberger Zement	...	[illegible]
Hoesch Bergw.	[illegible]	[illegible]
Holzmann Ph.	[illegible]	[illegible]
[illegible] Brauerei	[illegible]	[illegible]
Klein, Schanzl. Becker	...	...
Klöckner-Werke	180,6	181,0
Lanz A. G.	[illegible]	...
Ludwigshaf. Akt.-Br.	...	...
Ludwigshaf. Walzm.	...	...
Mannesmann	...	...
Metallgesellschaft	171,0	173,0
Rhein. Elektr. Mannh.	...	...
Rhein.-Westf. Elektr.	[illegible]	[illegible]
Rütgers	[illegible]	[illegible]
Salzdetfurth	[illegible]	[illegible]
Salzwerk Heilbronn	[illegible]	[illegible]
Schwartz-Storchen	[illegible]	[illegible]
Seilindustrie (Wolff)	[illegible]	[illegible]
Siemens u. Halske	[illegible]	[illegible]
Süddeutsche Zucker	[illegible]	[illegible]
Zellstoff Waldhof	161,5	161,5
BANKEN		
Bayr. Hyp. u. W.-Bank	141,0	141,0
Commerzbank	[illegible]	[illegible]
Deutsche Bank	[illegible]	...
Deutsche [illegible]bank	[illegible]	[illegible]
Dresdner Bank	[illegible]	[illegible]
Pfälz. Hyp.-Bank	[illegible]	[illegible]
Rhein. Hyp.-Bank	[illegible]	[illegible]

*) Zwischenkurs.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Februar

Rheinpegel	21.	22.	23.	24.	25.
Rheinfelden	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Breisach	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Kehl	2,81	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Straßburg	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Maxau	4,77	[illegible]	4,47	[illegible]	[illegible]

Rheinpegel	22.	23.	24.	25.
Mannheim	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Kaub	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Köln	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Neckarpegel				
Mannheim	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Pressenotell:
WILLY FORST
hat wieder einmal auf der ganzen Linie gesiegt!

Willy Forst – Maria Holst – Dora Komar
Paul Hörbiger – Leo Slezak – Trude Marlen
Siegfried Breuer

Spielleitung: Willy Forst

Es wirken mit: Die Wiener Philharmoniker
Chor und Ballett der Staatsoper Wien

Die schönsten Szenen und Melodien aus den unsterblichen Operetten „Fledermaus", „Bettelstudent", „Zigeunerbaron", „Gasparone" u. v. a. klingen und schwingen im Rhythmus der Lebensfreude durch diesen herrlichen Film

TOBIS

Ein Riesenerfolg!

Täglich ausverkauft!

2. Woche! **ALHAMBRA** P 7, 23, Planken Ruf Nr. 239 02 2.00 4.20 7.00

Geh' mach dei Fensterl auf
I wart scho so lang d'rauf!

IA Humor, IA Heiterkeit, IA urkomische Einfälle in dem IA-Film-Lustspiel mit der IA-Besetzung:
Joe Stöckel — Walter Lantzsch
Ursula Grabley — Fr. Schafheitlin
Harald Paulsen — Beppo Brem

Handfest, derb, aber echt und gesund ist der Humor in diesem Film-spiel. Wenn lachen gesund ist, dann ist „IA in Oberbayern" die beste Medizin

Im Vorprogramm: Die Wochenschau

SCHAUBURG K 1, 5 Fernruf 240 88 3.00 4.50 7.00 Jgd. nicht zugel.

Ausgabe von Seefischen

Die nächste Fischverteilung erfolgt nach der Kundenliste, und zwar am **Dienstag, dem 25. Februar 1941**, ab 15 Uhr, und am **Mittwoch, dem 26. Februar 1941**, gegen Vorlage der weißen Ausweiskarte zum Einkauf von Seefischen in der jeweils zuständigen Verkaufsstelle. Zum Ankauf werden zugelassen die Kunden der

Verkaufsstelle	Nr. der Ausweiskarte
1 Appel	301— 450
2 Eichberger	301— 500
3 Felsch	221— 370
4 Reißbach	471— 710
5 Krämer	471— 750
6 Dreifinger, früher Mal	551— 720
7 Mauer	641— 840
	und Schiffer
8 Müller	271— 430
9 Nordsee	4281—5440
10 Rowling	521— 670
11 Sampth	441— 650
12 Vogelmann	301— 600
13 Wittig	401— 620
14 Zeilfelder	201— 350
15 Löber	151— 300
16 Adler	271— 400
	und Schiffer
17 Eder	171— 170
18 Erdmann	391— 540
19 Roth	171— 220
20 Droß	131— 200
22 Hoffmann, Friedrichsfeld	81— 120
23 Johann Schreiber, Friedrichsfeld	151— 300
24 Johann Schreiber, Seckenheim	81— 110
25 Johann Schreiber, Sandhofen	1— 50
26 Goebels, Seckenheim	1— 40
34 Schreiner, Sandhofen	1— 110
35 Roth	401— 640
36 Weißenrother	81— 130
37 Wall	141— 210

Die Haushaltungen, deren Nummern aufgerufen sind, am Dienstag bzw. Mittwoch aber die Fische nicht abholen, haben am Donnerstag keinen Anspruch mehr auf Belieferung.

Städt. Ernährungsamt 107

GLORIA SECKENHEIMERSTR. 13

HEUTE LETZTER TAG!
Jenny Jugo
Alb. Matterstock
Unser Fräulein Doktor
Neueste deutsche Wochenschau
3.00 5.10 7.30 Uhr – Jugend zugel.

Voranzeige ab Mittwoch
Paul Hartmann – Lil Dagover
in dem Tobisfilm
Bismarck

PALMGARTEN
BRÜCKL
Täglich ab 20.15 Uhr
Kabarett
Mittwoch, Samstag und Sonntag nachm. u. abds. mit Tanz
TANZ-KABARETT

National-Theater Mannheim
Dienstag, 25. Februar 1941
Vorstellung Nr. 187 Miete C Nr. 14
2. Sondermiete C Nr. 8
Die Zauberin
Oper in vier Akten (sechs Bildern). Unter Benutzung des Textes v. Schpaschinsky für die deutsche Bühne bearbeitet von Julius Kapp — Musik von P. J. Tschaikowsky
Anfang 17.30 Uhr Ende 20.30 Uhr

A. E. 111
Bin Mittwoch 16 Uhr Deutscher Hof. Komme bitte.
Georg
August 1939

Teppiche
reinigt – entstaubt
langjährige Spezialität:
Färberei Kramer
Tel. 402 10 Werk 414 27
Abholung kostenlos!

Amtl. Bekanntmachungen

Handelsregister
Amtsgericht FG 4. Mannheim.
(Für die Angaben in ( ) keine Gewähr.)
Mannheim, den 22. Februar 1941.
Neueintragungen:

A 2312. **Kurt Herrwerth, Mannheim-Waldhof** (Handel in Getreide, Futtermittel und Düngemittel, Lederer Straße 41). Inhaber ist Kurt Herrwerth, Kaufmann, Mannheim-Käfertal.

A 2313. **Hans Mebs, Mannheim** (Handelsvertretungen in Haushaltsartikeln, Waldhofstr. 180). Inhaber ist Hans Mebs, Kaufmann, Mannheim.

A 2314. **Hans Weyner, Mannheim** (Handelsvertretung in Papierwaren u. Verpackungen, Qu 3, 13). Inhaber ist Johann gen. Hans Weyner, Kaufmann, Mannheim.

A 2315. **Pianohaus Alfred Arnold, Mannheim** (Groß- u. Kleinhandel in Pianos, Flügel und Harmoniums, N 2 Nr. 12). Inhaber ist Alfred Arnold, Kaufmann, Mannheim.

Veränderungen:

B 135. **Bierbrauerei Durlacher Hof Aktien-Gesellschaft vorm. Hagen, Mannheim** (Käfertaler Straße Nr. 168—172). Durch Hauptversammlungsbeschluß vom 16. Januar 1941 ist § 17 Satz 1 (Gutscheine) neu gefaßt (für Aktien) geändert nach dem Inhalt der eingereichten notariellen Niederschrift, auf welche Bezug genommen wird.

B 473. **Hütten-Chemie Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim** (Rheinau, Essener Straße 21). Der Geschäftsführer Dr. Karl-Heinz Hennenberger wohnt jetzt in Mannheim.

A 1368. **Fritz Krieger Zweigniederlassung Mannheim in Mannheim** (Elektro- und Radio-Großhandlung, Heinr.-Lanz-Str. 27/30) als Zweigniederlassung der Firma Fritz Krieger in Saarbrücken. Die Prokura des Ludwig Dietz ist erloschen. Unter Beschränkung auf den Geschäftsbetrieb der Zweigniederlassung Mannheim ist dem Hans Quack in Mannheim Einzelprokura erteilt.

Die gleiche beim Amtsgericht Saarbrücken erfolgte Eintragung wurde im Reichsanzeiger Nr. 29 bekanntgemacht.

A 323. **Teilzahlhaus Kommanditgesellschaft in Mannheim** (Haus für Inneneinrichtung, O 3 Nr. 1), Zweigniederlassung. Hauptsitz in Heidelberg. Die Prokura des Kaufmanns Carl Erdmann in Mannheim ist erloschen. Kaufmann Heinrich Tellamp in Heidelberg ist jetzt Einzelprokurist. Ein Kommanditist ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Die gleiche beim Amtsgericht Heidelberg erfolgte Eintragung wurde im Reichsanzeiger Nr. 25 bekanntgemacht.

A 1880. **Adolf Eiz, Mannheim** (Zigarrenversand und Tabakwaren-Großhandlung, H 7 Nr. 161). Das Handelsgewerbe ging mit Aktiven und Passiven und samt der Firma über auf Adolf Eiz, Kaufmann in Mannheim; die Prokura des letzteren ist erloschen. 4269

Die Pfänder vom Monat Juni und Juli 1940, und zwar:

Gruppe A Nr. 40 815 bis 45 395,
Gruppe B Nr. 59 065 bis 68 030,
Gruppe C Nr. 95 449 bis 96 072

müssen **bis spätestens Ende Februar 1941** ausgelöst werden, andernfalls sie Anfang März 1941 versteigert werden.

Soweit Pfandschuldner glauben, den Rechtsschutz auf Grund der VO vom 1. 9. 1939 und vom 31. 10. 1939 über Maßnahmen auf dem Gebiete des bürgerlichen Streitverfahrens und der Zwangsvollstreckung für sich in Anspruch nehmen zu können, müssen sie unverzüglich, spätestens jedoch bis 4. März 1941, einen begründeten Antrag bei dem Städt. Leihamt Mannheim, Traitteurstraße 28—34, einreichen. 104

Städt. Leihamt.

CAPITOL
Wir verlängern!
Hans Moser, M. Harell
Johannes Heesters
Rosen in Tirol
Beg. 3.45 5.45 7.45
Nach der Operette „Der Vogelhändler" von Karl Zeller
Einer von den ganz großen Filmerfolgen!
Deutsche Wochenschau
Jugend nicht zugelassen!
Waldhofstr. 2 • Tel. 52772

LICHTSPIELHAUS MÜLLER
Heute
Ein Film voll Humor und froher Laune! Alles lacht, alles singt:
Du kannst nicht treu sein
Beg. 3.55 5.30 7.30
mit Lucie Englisch, Joe Stöckel, Herm. Speelmans
Deutsche Wochenschau
Jugend zugelassen!
Mittelstr. 41 • Tel. 52772

Café Karl Theodor O 6,2 483
Heute
froher rheinischer Abend
Mittwoch, Samstag, Sonntag, auch nachmittags
TANZ

TANZ-Schule Knapp • Qu 1, 2 Ruf 28610
Kursbeginn: 26. Februar
Anmeldungen erbeten
— Einzelstunden jederzeit —

Färberei Kramer
reinigt — färbt
Läden: Bismarckplatz 15-17; C 1, 7; S 2, 7; O 4, 20; Mittelstr. 31; Meerfeldstr. 45; Merzelstr. 3; Seckenheimer Str. 34; Neckarau Friedrichstr. 16 • Zahlr. Annahmestellen
Ruf Hauptladen: 402 10 — Ruf Werk: 414 27
MANNHEIM

Verkäufe

Drahtmatratzen
Neuanfertigung, Reparaturen, Neubespannen, Verstärken.
Heilmann
Drahtmatratzen Fabrik
Waldhofstraße 18 Ruf 528 65

Ein Posten bessere
Schalplatten
aus Privatbesitz abzugeben. Holzstraße 1, IV links (nur 13—15 Uhr).

Derjenige Herr
der kürzlich seinen defekten Füllhalter zur Reparatur brachte, war schon, er wird sich nicht mehr wiederfinden. Briefe u. Bände beschmutzt. Sehen Sie gerade zu schlau und kommen Sie zu
Fahlbusch
im Rathaus
411

Polstertes Bett
mit Rost und Matratzen zu verkaufen. Gr1881
Pfalzer, S 4, 3, 2 Treppen links.

Silb. Kaffeelöffel
1 Dtzd., zu verkaufen. Angeb. u. Gr 1964 an d. Geschäftsst. d. Blatt.

Gut erh. 4247
Küche
gl. Gasherd mit Backofen, Gasbadewanne, Bügelbretter, zu verkaufen. Mittelstr. 20, pt. l.

Elektromotor
1,5 PS, 220 V, Drehstrom, Dynamo zu verkaufen. Schmidt, G 2, 23, 1 Treppe. Gr2008

Zu verkaufen:
Nußbaum poliert.
Schlafzimmer
m. Wollmatratzen, 1 komplette
Kücheneinrichtung
1 Gasherd und 1 Schrank poliert. Angeb. Mittwoch von 9 bis 11 Uhr Verkehrsbüro, Qu 7. Gr2007

Kinderbettstelle
und Gr1980
Kinderstühlchen
zu verkaufen. Fischbach, G 7, 8a

Wegen Umzug zu verkaufen:
1 Damen-Ledermantel
1 Motorrad-Wagen, 1 Bleyle-Hose für 8—10jähr. Jungen, 1 blaue Damen-Tuchhose, 1 Paar Gummi-Ueberschuhe Größe 39, 1 Brotmaschine, pedalbetr. Holzhobelbank, 1 Pfeife-Garnitur, 1 Trommel, 1 Korbbank, 1 Korbstuhl u. ein Kochbuch-Marienstadt 30 Bilderrahmen, 1 Heizsonne, 1,50×75. 4260
Angebote unter
Anruf Nr. 23173

Rock (Sabel)
dunkel, zu verk. Sch'lung, Große Wallstattstraße 13. Gr2004

1 gut erhaltener
Schreibtisch
u. 1 Bettstelle m. Rost zu verkauf. 11—1 U. Gr1980
R 7, 13, parterre

2 Ueberzieher
und 4240
1 Jack.-Anzug
zu verkaufen — Adr. i. d. Gesch.
Fast neuer dunkelblauer Kammgarn-
Konfirmanden-Anzug
preisw. zu verk. Adr. i. d. Gesch. Gr1978

Neuer Gr1989
Pelzmantel
Größe 40/42, zu verkaufen. Adr. in d. Geschäftsst.

Spiegelschrank
gut erhalt., Eiche mit Nußbaum, an Privathd. zu verkaufen. Gr1999 Waldhofstraße 6, 2 Treppen rechts.

Kinderwagen
mit Wagenmatratze gut erhalten zu verkauf. Metzger, Tattersallstraße 22 b. Weiß. Gr2011

Knabenanzug
dunkelblau, lange Hose, für 10 bis 12 Jahre, billig.

2 schwarz. Kleider
Gr. 42, zu verk. Adr. u. Gr 1989 an die Geschäftsst.

Heiraten

Fräul., 38 J., kath., wünscht Ehe mit ledig., kath., charakterf. Mann, Gr. 1,65 m, im Alter bis 42 Jhr., in sich. Stell. Wohnhaus, haus eigen. Aussteuer vorhanden. Nur ernstgemeinte Bildzuschriften u. Gr 2009 a. Gesch.

Idealen Ehepartner!
Den Gedanken an einen l. mich pers. Ehepartn. zu haben, Alt. u. 30—35 J., betrachte ich nicht als Zweck, weil ja frei, jung, als Mensch, d. Glückserfüllg., angenommen. Welcher Mensch gewillt, in jeder Hinsicht gut ertragen. Bescheid, ideal, Bergung, reichem Leid. Erfahren. Zuschrift u. Bilder (wenn möglich, ansehn, jedoch in Vorzeigung, dennoch nicht Bild), Herr in gut. Posit. u. an ein treues Leben geben. Tr u. d. dem Welt unerkannt. Erfahrung schönen Verh. Bild-Unterlagen, Betr. u. treues, kennen und allen sehr ideal. Antwort gewiß! — Anst. vertr. Zuschr. mit Bild (z. Rückg.) u. Gr 2019 a. Gesch.

Tiermarkt

Tierfreunde!
Wer übernimmt eine Welshterrier, sehr vornehm, auf gebildete Liebhaber? Ang. u. Gr 1724 an die Gesch. d. Blatt.

Hundezüchter!
Wer t. ich Zwergdackel dackel? Ang. u. Gr 1980 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Schlafzimmer
375 475 525.-
650 775 850.-
Speisezimmer
350 475 650.-
Herrenzimmer
450 525 575.
Schränke
Betten
aller Art
Jch. Baumann & Co.
Verkaufshäuser
T 1, Nr. 7-8

Detektiv-MENG
MANNHEIM, D 5, 13
Gr1717

Bitte
Anzeigen-Bestellungen deutlich schreiben.
Sie vermeiden dadurch im eig. Interesse Irrtümer

Gehweg-Reinigung
übernimmt
Robert Moser
Liebendörfstr 6
Fernspr. 504 88

Alt-Gold und Silber
kauft u. wird in Zahlung genommen
Ludwig
Groß
Inhaberin:
Gretel Groß We
Uhren-, Gold- und Silberwaren
Mannheim, F 1, 1a
Tel. 262 03 Gr77

Wer nimmt noch
Kleider zum Umändern
an? Angeb. unt. Gr 2007 an Gesch.

Kinderl. Ehepaar, 30 Jhr., wünscht nette Familie zur
Freundschaft
kennenzulernen. Zuschr. u. Gr 1979 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Flügel
neu und gespielt auch moderne kleine
Arnold
Mannheim
N 2, 12

Hausmusik
Klavierspieler sucht musikal. Menschen zwecks gemeinsam. Klavierspiels zu 4händig. Klavier ist nicht vorhand. Zuschr. u. Gr 2017 an d. Geschäftsst.

Kleinanzeigen sind Baranzeigen

Es ist im allgemeinen üblich, daß Klein- und Gelegenheits-Anzeigen nur gegen Barzahlung angenommen werden. Durch den heutigen Mitarbeitermangel sind wir gezwungen, für alle Klein- und Gelegenheitsanzeigen Barzahlung zu verlangen

Wir bitten Sie, unserer Lage Verständnis entgegenzubringen und bei Aufgabe von Anzeigen den Betrag bereitzuhalten

NEUE MANNHEIMER ZEITUNG
ANZEIGEN-ABTEILUNG

Geschlissene
Gänsefedern und Daunen
nur beste Ware, liefert nur an Private unter Nachnahme. (4238
Bettfedern-Fabrikation
Radike, Zwickau/Sa.
Verlangen Sie Muster!

Anordnungen der NSDAP
Aus amtlichen Bekanntmachungen entnommen

NS-Frauenschaft. Ortsfrauenschaftsleiterinnen: 25. 2., 15 Uhr, Besprechung in N 5, 1. — **Lindenhof:** 26. 2., ab 14 Uhr, Markenausgabe b. Hild, Rheindammstraße 6. — **Feudenheim Ost:** 26. 2., 15 Uhr, Gemeinschaftsnachmittag für alle Mitglieder sowie Jugendgruppe im Gasthaus zum „Adler". — **Wohlgelegen:** Die Februarhefte können bei Frau Büchner, Siegstraße 8, abgeholt werden. — **Schlachthof:** 26. 2., 15 Uhr, Gemeinschaftsnachmittag für alle Mitglieder sowie Jugendgruppe im Gasthaus „Zur Zukunft", Schwetzinger Str. 175. — **Humboldt:** 26. 2., 15 Uhr, Gemeinschaftsnachmittag in der Roten-Kreuz-Küche, Alphornstr. 2. Zuvor um 14 Uhr Besprechung der Stab- u. Zellenfrauenschaftsleiterinnen. — **Bismarckplatz:** 26. 2., 15 bis 18 Uhr, Markenausgabe b. Frip, Tattersallstr. 14. — **Sandhofen:** 26. 2., 15 Uhr, Abrechnung der Wertmarken im „Adler". — **Wohlgelegen:** 26. 2., 18 Uhr, Besprechung der Stab- und Zellenfrauenschaftsleiterinnen im „Durlacher Hof", Käfertaler Straße 168.

KdF-Sportamt. Dienstag, 25. 2.: Fröhl. Gymnastik und Spiele (für Frauen und Mädchen): 20 bis 21.30 Uhr, Mädchenberufsschule, Weberstraße. — **Deutsche Gymnastik** (für Frauen u. Mädchen): 19.30 bis 20.30 Uhr, Gymnastiksaal, Goethestr. 8. — **Reiten** (für Frauen und Männer): 18 bis 21 Uhr SS-Reithalle Schlachthof.

Ein Bildwerk von der Größe und Macht des deutschen Heeres!

Sieg im Westen

Ein Film des Oberkommandos des Heeres – im Verleih der Ufa
Einleitung:
Der Entscheidung entgegen
Hauptteil:
Der Feldzug

Ein Erlebnisbericht von ungeheurer Stärke und Eindringlichkeit

Neueste Deutsche Wochenschau
täglich 2.00 4.10 7.10 Uhr
Hauptfilm abends 7.35 Uhr
Bitte achten Sie auf die Anfangszeiten!

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß es sich bei dem Film „Sieg im Westen" nicht um eine Zusammenstellung von Wochenschau-Aufnahmen handelt

Ufa-Palast

Gebrauchte
Möbel
gegen bar kauft Möbelverwertung J. Schreiber, T 1, 1, (423 „Grünes Haus", Fernsprech. 229 21

Umzüge und Lagerung
besorgt
Wilh. Kreis
Dampfwerke
Fernspr. ...

Für Führer, Volk und Vaterland gab sein junges Leben unser Gefolgschaftsmitglied, Herr

Ernst Gaul
Obergefreiter in einem Inf.-Regt.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma F. & A. Ludwig K.-G.
Bauunternehmung Mannheim

Statt besonderer Anzeige

Unsere liebe Schwester, Tante und Kusine

Elisabeth von Carnap

wurde heute, nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 78 Jahren, in die Ewigkeit abberufen.

Mannheim, den 23. Februar 1941.
C 8, 17.

In tiefem Schmerz:
Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 26. Februar 1941, um 13.30 Uhr, von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes aus statt. 436

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Franz Kempter

Inhaber d. Eisernen Kreuzes I. Kl. von 1914—18,

wurde von seinem langen, schweren, mit seltener Geduld ertragenen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Mannheim (Mollstraße 35), 22. Febr. 1941.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Lulu Kempter, geb. Schaekenburger
Lisel Buschmann, geb. Kempter
Dr. med. Walter Buschmann.

Die Beisetzung fand in aller Stille statt. — Man bittet, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Am 22. Februar 1941 wurde im Alter von 53 Jahren meine liebe, herzensgute Frau, unsere treusorgende Mutter

Katharina Büchner
geb. Martin

von ihrem mit Geduld ertragenen, schweren Leiden erlöst.
All den lieben Menschen, die der Verstorbenen und uns in unserer schweren Zeit helfend und tröstend zur Seite standen, sagen wir an dieser Stelle unseren aufrichtigsten Dank.

Heidelberg (Hasenbühlerweg 14), Worms am Rhein, Erbach i. Odenw., den 25. Februar 1941.

In tiefem Schmerz:
Heinrich Büchner
Söhne H rmann und Rudolf.
Die Familien:
Friedrich Martin
Heinrich Holzhäuser
Georg Unrath
Jakob Götz.

Die Beerdigung fand auf dem Bergfriedhof in Heidelberg im Sinne der Verstorbenen im kleinsten Kreise statt. 4237